



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Operation Blue Star – Analyse und Perspektiven“

Verfasserin

Jenny Parmar

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kultur – und Sozialanthropologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Martin Gaenszle

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1 Einleitung	4
1.1 Thema und Fragestellungen.....	4
1.2 Die Sikh Gurus	9
1.3 Die Bedeutung der Sikh Gurus	15
1.4 British Rule, die Unabhängigkeit Indiens und die Sikhs.....	19
1.5 Identitätsbildung	23
1.6 Historiographie – Der Umgang mit der Vergangenheit.....	25
1.7 Die Bedeutung der Geschichte.....	27
2 Die Entwicklung des Akali Dal und die Politik Jawaharlal Nehrus	28
3 Der Weg zur Punjabi Suba	30
3.1 Die Grüne Revolution	32
3.2 Die Ausrufung des Notstandes und Reaktionen der Akalis	35
4 Sant Jarnail Singh Bhindranwale	38
4.1 Sant Bhindranwales Weg in die Politik	44
5 Die Anandpur Sahib Resolution, Khalistan und der Kommunalismus	51
6 Operation Blue Star	66
6.1 Der Countdown.....	67
6.2 Der Angriff	73
6.3 Die Stimme der Augenzeugen.....	79
7 Kritik an Operation Blue Star	88
7.1 Reaktion der Gesellschaft und das White Paper der Regierung	91
7.2 Die Folgen Indira Gandhis Entscheidungen	96
8 Weitere Entwicklungen und Aussichten	97
9 Schlusswort	100
 Anhang 1: Anandpur Sahib Resolution.....	 107
Anhang 2: White Paper On The Punjab Agitation – Zusammenfassung	113

Bibliography	133
Zusammenfassung	136
Summary	137
Lebenslauf	138

Vorwort

Der Sikhismus entstand im 15. Jahrhundert und zählt zu den jüngsten monotheistischen Religionen der Welt. Ich denke, dass diese Glaubensrichtung in Europa eher weniger bekannt ist, jedoch spielt der Sikhismus in Indien eine sehr wichtige Rolle, und das nicht nur, weil er entstanden ist, um die eigenen Bürger vor der Herrschaft der Mogulen zu schützen. Auch nach der Unabhängigkeit Indiens, und während des Kampfes um diese, spielten die Sikhs eine nicht unbedeutende Rolle. Im Laufe meiner Arbeit wird sich herausstellen, dass der Begriff „Kommunalismus“ nicht nur auf Konflikte zwischen Hindus und Muslims anwendbar ist, sondern, dass er auch eine Rolle bei den Auseinandersetzungen zwischen Sikhs und Hindus spielt. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt bei einem Ereignis, das die Gemeinschaft der Sikhs wohl nie vergessen wird – *Operation Blue Star* – der Angriff auf den Goldenen Tempel in Amritsar, durch die Regierung unter Premierministerin Indira Gandhi. Wie es zu diesem Angriff der Armee auf einen heiligen Pilgerort kam, werde ich im Zuge meiner Arbeit erläutern. Neben dem Aspekt des Kommunalismus liegt der Hauptschwerpunkt meiner Arbeit darin, die einzelnen Positionen der Wissenschaftler, Journalisten und Beteiligten zu analysieren und zu vergleichen. Zu Beginn meiner Arbeit werde ich zunächst mein Thema und meine Fragestellungen darlegen. In weiterer Folge der Einleitung werde ich dann die einzelnen Autoren, Wissenschaftler und Journalisten vorstellen, um den Leser mit diesen vertraut zu machen. Danach widme ich mich der Entstehung und Geschichte des Sikhismus.

Zunächst geht mir noch ein weiterer wichtiger Punkt durch den Kopf – warum habe ich mir dieses Thema für meine Diplomarbeit ausgewählt?

Die Geschichte der Sikhs ist mir persönlich sehr wichtig, da meine Familie väterlicher Seite selbst ein Teil von dieser ist. Sie stammt aus dem Punjab und gehört der Gemeinschaft der Sikhs an. Meine Großeltern mussten die Teilung ihres Heimatlandes miterleben, und auch mein Vater musste sich in seiner Vergangenheit mit einigen Konflikten auseinandersetzen. Leider spricht er nicht gerne über diese Themen. Aus diesem Grund war es mir ein Anliegen, mich genauer mit diesem Teil meiner Herkunft zu beschäftigen und ich hoffe, dass ich viel Wissen und Erfahrungen, nach Beendigung dieser Arbeit, mitnehmen kann.

1 Einleitung

1.1 Thema und Fragestellungen

Wie schon im Vorwort erwähnt, geht es in meiner Arbeit, grob umrissen, um den Konflikt zwischen militanten Sikhs und der Regierung. Austragungsort dieser Auseinandersetzungen war meist der Punjab, da der Sikhismus hier beheimatet ist. Zentral fokussiere ich mich auf Operation Blue Star – den Angriff auf den Goldenen Tempel, um die terroristische Gruppierung unter der Leitung Sant Jarnail Singh Bhindranwales zu stellen.

Eine wichtige Rolle in Bezug auf dieses Thema, spielt die Kommunalisierung der Sikh – sowie Hindu Gemeinschaft des Punjabs, wobei auch Gebiete, wie Haryana und Delhi von dieser beeinflusst waren.

Eigentlich war die Beziehung zwischen den beiden Religionsgemeinschaften durch Zusammenhalt und Akzeptanz geprägt, wie sich auch in der Entstehungsgeschichte des Sikhismus zeigen wird. Doch im Zuge der Machtkämpfe im Punjab, ausgelöst durch die Parteianhänger der Akalis und durch Kongressparteimitglieder, um politische und ökonomische Interessen durchzusetzen, wurde diese Beziehung immer mehr entzweit, bis ein Konflikt entstand, der bis heute nicht zu lösen ist. Wie sich die Situation bis hin zur Eskalation 1984 zuspitzte, wird sich im Laufe meiner Analyse zeigen.

Fragestellungen:

Meine Analyse ergibt sich aus einer Literaturrecherche zu der Geschichte des Sikhismus und den Ereignissen der 1980er. Zentral ist das Herausarbeiten der verschiedenen Positionen und Standpunkte der AutorInnen. Wichtig bei der Betrachtung der unterschiedlichen Darstellungen dieser Ereignisse, ist auch das Herausarbeiten der Sikh Geschichtsschreibung beziehungsweise das Eingehen auf die Historiographie.

Wie werden Erfahrungen verarbeitet? Wie werden die Ereignisse von den Betroffenen dargestellt und interpretiert?

Des Weiteren ist die Identitätsbildung der Sikh Gemeinschaft im Zuge der Geschichte näher zu beleuchten, die auch in Zusammenhang mit der Rolle der Politik und der Kommunalisierung betrachtet werden kann.

Wie konnte sich im Zuge dieser „Identitätssuche“ des Sikhismus eine militante Gruppierung herausbilden? Gab es im Sikhismus schon immer den Hang zum Militantismus? Wie hat sich dieser im Laufe der Geschichte entwickelt?

Allgemein

- Welche unterschiedlichen Standpunkte gibt es?
- Welchen Hintergrund hat der/die jeweilige AutorIn?
- Wie werden die Ereignisse im Punjab um 1984 erklärt?
- Wird der historische Aspekt miteinbezogen?
- Wenn ja, welche Position wird ihr eingeräumt?

Detailbezogene Fragen:

- Welche Rolle spielen die Sikh Gurus in den Erwähnungen der AutorInnen?
- Wie wird diese Rolle gedeutet?
- Wo sehen die AutorInnen den Wendepunkt zur Militarisierung des Sikhismus?
- Welche Rolle spielen die Sikhs nach der Teilung Indiens? – Bezug auf die Politik Jawaharlal Nehrus und Mahatma Gandhis
- Wie wird die Politik des Akali Dal und Indira Gandhis beschrieben? Welche Rolle wird dem Akali Dal und der Kongresspartei eingeräumt?
- Wie wird die Person Sant Bhindranwale dargestellt?
- Welche Position beziehen die AutorInnen zu Operation Blue Star? Wie erklären sie diese Aktion durch die Regierung?

Vorstellung der AutorInnen:

- **Leutnant General Jagjit Singh Aurora** ist ein pensionierter General der Indischen Armee. Er hatte das Kommando in Ost Pakistan, das spätere Bangladesh. Im November 1984 gründete er, gemeinsam mit anderen prominenten Sikhs, das *Sikh National Forum*. Er steht dem Armeeangriff kritisch gegenüber.

- **Leutnant General K.S. Brar** war ein erfolgreicher Offizier der Indischen Armee und hatte einige wichtige Positionen inne, bevor er von Indira Gandhi beauftragt wurde, den Angriff auf den Goldenen Tempel zu leiten. Zwar fiel ihm diese Aufgabe sehr schwer, da er selbst der Sikh Gemeinschaft angehört und daher dem Goldenen Tempel verbunden ist, doch war seine vorrangigste Pflicht die nationale Sicherheit seines Landes und dessen Bürger zu gewährleisten. Seine Analyse schildert die Ereignisse aus einer distinktiven Perspektive.
- Als Professor, Wissenschaftler und Autor arbeitete **Dr. D.H. Butani** als Akademiker in der Regierung Indiens und der Vereinten Nationen. Sehr interessiert beschäftigte sich Butani mit der Politik Indiens, unter anderem mit dem Thema Operation Blue Star.
- **Satya Pal Dang** studierte in Lahore und engagierte sich schon als Student für sein Heimatland, den Punjab. Er war in einer leitenden Position in der *All India Students Federation* tätig. Während der Jahre des Terrorismus in Amritsar kümmerte er sich, gemeinsam mit seiner Frau, um die Opfer der Anschläge.
- **Tejwant Singh Gill** lehrt an der Guru Nanak Dev Universität in Amritsar Englisch.
- **Dipankar Gupta** ist Professor an dem *Centre for Social Systems* der Jawaharlal Nehru Universität in Neu Delhi und aktives Mitglied der *People's Union for Democratic Rights*.
- **J.S. Grewal** war Direktor des *Indian Institute of Advanced Study* in Shimla und Vizekanzler der Guru Nanak Dev Universität in Amritsar. Er beschäftigte sich mit dem mittelalterlichen Indien und besonders mit der Geschichte der Sikhs und des Punjab, der er auch zahlreiche Publikationen widmete.
- **I.K. Gujral** war von 1967 bis 1976 als Union Minister in der Regierung Indiens tätig und diente in der UdSSR als Botschafter von 1976 bis 1980.
- **Amarjit Kaur** war Mitglied des Parlaments und versuchte gemeinsam mit der Regierung Indiens einen Dialog zwischen den zwei Gemeinschaften des Punjab herzustellen.
- Als Professorin und Anthropologin an der Universität in Maine beschäftigte sich **Cynthia Keppley Mahmood** intensiv mit ethnischer und religiöser Gewalt und vor allem auch mit dem Thema Khalistani Sikhs.

- **Harji Malik** ist Journalistin und Autorin, studierte in Neu Delhi und den USA. Sie schrieb auch regelmäßig für *The Hindustan Times*, sowie für viele andere Zeitschriften.
- **A.G. Noorani** ist ein prominenter Anwalt aus Mumbai, der sich viel mit Auslandspolitik, Gesetz und politischen Themen beschäftigt.
- **Kuldip Nayar** ist ein Punjabi Hindu und zählt wohl zu den prominentesten politischen Journalisten und Kolumnisten Indiens. Gemeinsam mit Khushwant Singh verfasste er eine Analyse des Punjabs Problems.
- **Shinder Purewal** lehrte Politikwissenschaft an der Simon Fraser Universität in Kanada.
- **Sunil Sethi** ist ein Punjabi Journalist, der sich intensiv den kommunalen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Sikhs widmet.
- **Choor Singh Sidhu** studierte Jura in London und arbeitete bis zu seiner Pensionierung als Richter am Obersten Gerichtshof seiner Wahlheimat Singapur. Danach beschäftigte er sich ausführlich mit der Geschichte der Sikhs und widmet sich auch in seinen zahlreichen Artikeln diesem Thema.
- **Devinder Singh** ist Direktor des Guru Gobind Singh Kollege in Sanghera, Barnala. Als politischer Wissenschaftler besitzt er viel Wissen in Bezug auf das politische Geschehen im Punjab und widmet sich auch in seinen Arbeiten diesem Thema.
- **Khushwant Singh** ist einer der bekanntesten und kritischsten Journalisten Indiens und für zahlreiche Kolumnen und Artikel berühmt. Er beschäftigte sich ausführlich mit der Geschichte der Sikh Gemeinschaft und Operation Blue Star. In Bezug auf Letzteres, nimmt er eine sehr kritische Stellung ein.
- Geboren in Neu Delhi, studierte **Patwant Singh** in Indien. Er beschäftigt sich mit internationalen Themen und Kunst.
- **Tavleen Singh** ist ein leitender Kolumnist und politischer Kommentator, der einige Interviews mit Extremisten aus dem Punjab führte.
- **Dr. Sangat Singh** erreichte seinen Ph.D. an der Punjab University. Im weiteren Verlauf seiner Karriere hatte er eine wichtige Stellung im Außenministerium inne und arbeitete schließlich auch im Verteidigungsministerium. Sehr interessiert ist er an den laufenden Vorkommnissen und Entwicklungen des Punjabs. In Bezug auf das Thema

Operation Blue Star nimmt er eine kritische Stellung gegenüber der Regierung ein.

- Geboren in Kalkutta und nach seinem Studium in England, trat **Mark Tully** 1964 der BBC bei und leitete ab 1972 das Büro in Delhi. Er war gemeinsam mit seinem Kollegen **Satish Jacob** vor Ort, als der Angriff auf den Goldenen Tempel stattfand. Jacob wurde in Delhi geboren. Nach acht Jahren Arbeit in Äthiopien, entschied er sich 1978 der BBC beizutreten und mit Mark Tully zu arbeiten.
- **Veena Das** ist Krieger – Eisenhower Professor der Anthropologie an der Johns Hopkins Universität und zählt zu den wichtigsten Anthropologinnen Indiens. Außerdem ist Das eines der Gründungsmitglieder des Institutes der Sozioökonomischen Forschung, Entwicklung und Demokratie. In ihren Arbeiten beschäftigt sich Das eingehend mit den Themen Gewalt, Schmerz und Gender.

1.2 Die Sikh Gurus

*There is One God.
He is the supreme truth.
He, the Creator,
Is without fear and without hate.
He, the Omnipresent,
Pervades the universe.
He is not born,
Nor does He die to be born again.
By His grace shalt thou worship him.*

(Guru Nanak, Japji – The Morning Prayer aus Singh, K. 1999 I: 312)

Gegründet wurde der Sikhismus von Guru Nanak. Im Punjab gab es zu seiner Zeit keine organisierte Regierung sondern viele lokale Machthaber, die das gemeine Volk unterwarfen. Zwar gab es zwei vorherrschende Glaubensrichtungen, den Hinduismus und den Islam, doch waren diese für das ärmere Bürgertum oft schwer zugänglich. Während Nanaks Zeit bildeten sich einige Reformbewegungen, wie die Bhaktibewegung und der Sufismus, die beide arme Leute in ihren Kreis miteinbezogen. Vor allem die Sufis hatten viele Anhänger, da sie als sehr friedvoll und offen galten.

Nanak wurde am 15. April 1469 geboren. Schon immer führte er ein sehr spirituelles Leben. Im Alter von dreißig Jahren hatte er seine erleuchtende Erfahrung, in der Gott zu ihm sprach. Danach sah er es als seine Aufgabe Gottes Botschaft an alle Menschen weiterzugeben. Da er in der Umgangssprache Punjabi predigte, fanden seine Gebete vor allem bei armen Hindus und Muslims Anklang. Schon bald bildete sich um ihn eine eigene Glaubensgemeinschaft, deren Angehörige als „Sikhs“ – Schüler, bezeichnet wurden. Nanak wurde so zum ersten Guru der Sikh Gemeinschaft, der Gottes Worte weitergab. (Singh,K. 1999 I: 30-34)

- **Das Konzept Gottes:** Der Sikhismus zählt zu den monotheistischen Glaubensrichtungen. Da Gott unsterblich ist, gibt es keine Reinkarnation von diesem, so wie es im Hinduismus der Fall ist. Außerdem hat Gott keine menschliche Form, wie im christlichen Glauben, daher werden im Sikhismus auch keine Gottesbilder verehrt. Gott ist im Sikhismus gleichbedeutend mit Wahrheit und Ehrlichkeit. Diese Charakterzüge werden auf Menschen projiziert, um den Glauben greifbarer zu machen. Der Guru dient als Wegweiser zu dem Allmächtigen.
- Das ideale Leben wird im Sikhismus als Reinheit durch Unreinheit beschrieben. Im Hinduismus gilt das Reinheitsgebot als eines der wichtigsten Prinzipien. Man soll sein Leben in Reinheit verbringen, und darf es nicht, durch Kontakt mit niedrigen Kasten, verunreinigen lassen. Im Sikhismus ist es wichtig, das Leben in seiner Gemeinschaft und Familie zu verbringen, daher war Guru Nanak strikt gegen das Asketentum des Hinduismus.
- Ein wichtiger Punkt ist auch das Erreichen einer kastenlosen Gesellschaft. Zu diesem Zweck ließ Guru Nanak eine Gemeinschaftsküche, genannt *Langar*, errichten, zu der alle Kasten Zugang haben.
- **Konzept von *Naam* und *Sahaj*:** jeder kann Erlösung erreichen, zum Beispiel durch Wiederholung des Wortes *Naam*, um so eine Verbindung zu Gott herzustellen. *Sahaj* ist der Weg der Meditation, um sich des eigenen Körpers und Geistes bewusst zu werden. Auch so schafft man eine stärkere Bindung zu Gott.

Guru Nanaks Weg war im Punjab nicht nur auf religiöser Ebene von großer Bedeutung. Dadurch, dass er vor allem das gemeine Volk ansprach weckte er ein neues Punjab Bewusstsein. Durch die Gründung der Gemeinschaftsküche *Langar*, hatten auch kastenlose Bürger, sowie Unberührbare, Zugang zu der neuen Glaubensgemeinschaft. Vor seinem Tod ernannte er seinen treuen Anhänger Bhai Lehna zu seinem Nachfolger und trennte somit die Institution des Gurus von der Familie, da er seinen eigenen Sohn nicht als Nachfolger ernannte. Nanaks ältester Sohn Baba Sri Chand wandte sich in Folge dessen von dem Glauben seines Vaters ab und gründete eine eigene Sekte – genannt *Udasis*. Diese folgen einer tiefen

asketischen Tradition, welche auch im Hinduismus stark verankert ist. (Singh, K. 1999 I: 45; Singh, S. 2005: 22)

Guru Angad stammte ursprünglich aus der Religionsgemeinschaft der Hindus, wurde aber dann zu einem treuen Anhänger von Guru Nanaks Lehren, die Angad nach dessen Tod weiterverbreitete. Durch die Installation der Gurmukhischrift erreichte er, dass die Gemeinschaft der Sikhs noch unabhängiger wurde. Ab diesem Zeitpunkt hatten sie nicht nur eine eigene Sprache, sondern auch eine eigene Schrift, die für jedermann erlernbar war. Auch Guru Angad wählte keinen seiner Söhne als Nachfolger, sondern einen seiner Schüler, Amar Das, der ihm 1552 folgte. (Singh, K. 1999 I: 46-49; Singh, S. 2005: 23)

Guru Amar Das institutionierte das gemeinsame Essen *Langar*. Er gilt als sozialer Reformer, da er vor allem in bezug auf hinduistische Traditionen einige Veränderungen in Bewegung setzte. Er war gegen die Tradition des *Purdah*, die Frauen in den Hintergrund zwang, ermutigte die Eheschließung zwischen Kasten, und auch die Wiederheirat von Witwen. Durch diese Änderungen, machte er sich aber auch viele Feinde. Vor allem Brahmanen sahen in seinen Reformen eine Bedrohung für ihre Position in der Gesellschaft. Hier begann die Rivalität zwischen Hindus und Sikhs. Um den Veränderungen Einhalt zu gebieten, wandten sich einige Brahmanen an den damaligen Mogulherrscher Akbar. Dieser ließ Guru Amar Das vorladen, doch der schickte stattdessen seinen Schwiegersohn und Schüler, Bhai Jetha, der mit seiner Rede Eindruck hinterließ:

„Birth and caste are of no avail before God. It is deeds which make or unmake a man. To exploit ignorant people with superstitions and to call it religion is a sacrilege against God and man. To worship the infinite, formless and absolute God in the form of totem, an image or an insignificant or time-bound object of nature, or to wash one's sins not through compassion and self-surrender, but through ablutions; to insist upon special diets, languages and dresses, and fads about what to eat and what not, and to condemn the mass of human beings, including women, to the status of sub-humans and to deny them the reading of scriptures and even work of every kind is to tear away man from man. This is

not religion, nor is it religion to deny the world through which alone man can find his spiritual possibilities. "(Singh, S. 2005: 25)

Diese Worte lassen gut erkennen, für welche Werte die Gurus der damaligen Zeit einstanden. Bhai Jetha übernahm das Amt des Gurus nach dem Tod seines Schwiegervaters 1574. Er wurde zu Guru Ram Das. Er galt als poetischer Künstler und trug daher viele Hymnen zu den Sammlungen der vorangegangenen Gurus bei. Außerdem führte er noch das System der *Masands* ein, die Spenden seiner Anhänger einsammelten und verwalteten. Nach seinem Tod 1581 folgte ihm sein jüngster Sohn Guru Arjun Dev. Ab diesem Zeitpunkt wurde das Amt des Gurus innerhalb der Familie weitervererbt. (Singh, S. 2005: 28-30)

Guru Arjun ließ im heiligen Wasserbecken seines Vaters, genannt *Cak Ram Das*, das Sanktum der Sikhs erbauen – den *Harmandir Sahib* – oder „Thron Gottes“. Den Gründungsstein legte ein Heiliger Muslim und guter Bekannter des Gurus, Hazrat Mian Meer. Der *Harmandir Sahib* ist wegen vieler Eigenschaften ein einzigartiger Ort des Gebetes, und kaum mit einem anderen Heiligtum zu vergleichen. Der Tempel wurde sehr niedrig gebaut. Im Gegensatz zu anderen Tempeln geht man hier Stufen hinab, um in die Räumlichkeiten zu gelangen. Außerdem gibt es vier Eingänge. Diese Tatsache steht symbolisch dafür, dass alle vier Kasten Eintritt zu dem heiligsten Platz Gottes haben. Das Becken um den Tempel wurde anschließend mit Wasser gefüllt und die Stadt wurde von diesem Zeitpunkt an als *Amritsar* – „Ort des Nektars“ bezeichnet. Guru Arjun ließ noch viele weitere Tempel errichten und installierte letztendlich auch das heilige Skriptum der Sikhs – den *Adi Granth*. Zwar war Akbar von dem Weg der Sikhs fasziniert, doch sein Nachfolger Jehangir sah dies anders. Er ließ Guru Arjun verhaften und bis zum Tod foltern. Guru Arjun Dev ging somit als erster Märtyrer der Sikhs im Kampf um den Glauben und gegen Unterdrückung in die Geschichte ein. (Singh, K. 1992: 14-15; 1999: 53-59)

Mit dem sechsten Guru, Hargobind, begann sich der Glauben des Sikhismus in eine andere Richtung zu entwickeln. Wahrscheinlich hatte dies zum einen mit dem Märtyrertod Guru Arjuns und mit der Tyrannei der Mogulherrschaft zu tun, aber auch der Einfluss der Jat¹ Bauern machte sich bemerkbar. Hargobind brachte das Prinzip

¹ Jats: Bauern, Großgrundbesitzer im Punjab. Stammen ursprünglich von der arischen Gesellschaft ab. Sie vereinen Arbeiter und Krieger und gelten als eine der respektvollsten Kasten des

der zwei Schwerter *Miri* und *Piri* ins Spiel und ebnete so den Weg zu der Militarisierung des Sikhismus. Diese beiden Schwerter symbolisieren weltliche und spirituelle Macht. Um diese beiden Prinzipien noch mehr zu verdeutlichen, ließ Hargobind gegenüber dem *Harmandir Sahib* den *Akal Takht* errichten, der den weltlichen Sitz des Herren darstellen sollte. Außerdem ließ er Leibwächter in einem neu aufgebauten militärischen Camp trainieren, um gegen einen möglichen Angriff der Mogulen gewappnet zu sein. Zwar fürchtete schon der Mogulherrscher Jehangir den aufkommenden Widerstand des Gurus, doch ergaben sich erst mit Jehangirs Nachfolger Shahjahan größere Probleme. Immer wieder geriet Guru Hargobind in Konflikt mit der Armee des Mogulen und verlor dabei viele seiner Anhänger. Schließlich musste er sich verstecken, um den Angriffen zu entkommen. Guru Hargobind verwandelte die friedvolle Sikh-Gemeinschaft in eine, die zu kämpfen bereit war, um ihren Glauben zu schützen. (Singh, S. 2005: 37; Singh, K. 1999 I: 60-64)

Guru Hargobinds Enkel Har Rai trat seine Nachfolge an. Shahjahans Nachfolger Aurangzeb schürte Unstimmigkeiten zwischen Har Rai und dessen Sohn Ram Rai. Daraufhin ernannte Har Rai den jüngeren der beiden Brüder, Hari Krishan, als seinen Nachfolger. Guru Hari Krishan hatte alle Mühe sich den Einmischungen des Mogulherrschers zu widersetzen. Leider starb er schon bald an Pocken. Um die Nachfolge der Gurus in der Familie zu halten ernannte er Guru Hargobinds Sohn, Tegh Bahadur, als seinen Nachfolger. Guru Tegh Bahadur erkannte die Unruhen in der Gemeinschaft der Sikhs und wollte diese wieder auf den Weg Gottes zurückführen. Er leistete viel Missionarstätigkeit und versuchte auch Brahmanen aus Kashmir auf den Weg des Sikhismus zu führen. Als der Mogulherrscher von dieser Missionarstätigkeit erfuhr ließ er den Guru und drei seiner Schüler festnehmen. Tegh Bahadur wurde vor die Wahl gestellt sich dem islamischen Glauben anzuschließen oder zu sterben. Er wählte den Tod und ging somit als zweiter Märtyrer in die Geschichte des Sikhismus ein. Ihm folgte 1661 sein Sohn Guru Gobind Singh, der zehnte und letzte Guru der Sikhs. (Singh, S. 2005: 55-58)

Punjab. Wichtig ist der *Pancayat* – der Rat der fünf Ältesten. Jedes Jat Dorf gilt als kleine Republik, in dem dieser Rat das oberste Entscheidungsgremium darstellt. Zwischen diesen einzelnen Dörfern herrscht Gleichheit. Sie besitzen jedoch einen höheren Status gegenüber anderen. Jats gehören nicht nur einer Religionsgemeinschaft an. Unter ihnen gibt es Muslims, Hindus sowie auch Sikhs. (Singh, K. 1999 I: 14)

Guru Gobind Singh revolutionierte den Weg des Sikhglaubens. Seine größte und wichtigste Veränderung diesbezüglich war die Gründung der Khalsa-Bruderschaft, die er auf legendäre Weise 1699 am Tag des Baisakhi, in der Stadt Anandpur, ins Leben rief. Zu diesem Zweck ließ er fünf seiner Anhänger symbolisch Opfern und taufte die „fünf Auserwählten“ mit dem Nektar *Amrit* unter der Klinge des zweischneidigen Schwertes. Sie seien ab diesem Zeitpunkt Mitglieder der Khalsa-Bruderschaft und tragen den Beinamen *Singh* – für alle Männer und *Kaur* – für alle Frauen. Guru Gobind Singh ernannte fünf Zeichen der Khalsa Bruderschaft:

- *Kes* – lange Haare und Bart
- *Kangha* – Kamm
- *Kach* – knielange Hosen
- *Kara* – Stahlarmreif am rechten Handgelenk
- *Kirpan* – kleiner, traditioneller Dolch

Ziel ist es eine Gemeinschaft zu bilden, egal welcher Kaste man angehörte. Dies sollten auch die Beinamen *Singh* und *Kaur* verdeutlichen. Alle Menschen seien gleich unter Gottes Augen und alle sollten einem gemeinsamen Weg folgen, den Weg der Khalsa – *dharm yudh* – den „Weg der Rechtschaffenheit“. Jeder Sikh ist dazu verpflichtet sich und die Unterdrückten zu beschützen und als letzte Instanz dürfen zu diesem Zweck auch Waffen eingesetzt werden. Jedoch dient dies nur der Verteidigung und nicht dem Angriff. Guru Gobind Singh folgte zwar Nanaks Vorstellungen Gottes, brachte aber einige Neuerungen ein – den Weg der Khalsa, und somit den endgültigen Weg zur Militarisierung der Sikhs. Vor allem Jats schlossen sich der Khalsa Bruderschaft an. Zentral bei Guru Nanaks Philosophie war die Position des Gurus, der Gottes Worte an seine Anhänger weitergab. Doch Gobind Singh sah das anders. Er erkannte, den Schaden den die Machtspiele seiner Vorgänger in der Gemeinde angerichtet hatten. Um Unstimmigkeiten zu verhindern, sollte mit ihm die Reihe der Gurus enden. Als seinen Nachfolger installierte er deshalb das heilige Skript – den *Adi Granth* und benannte ihn um in *Guru Granth Sahib*, der ewige Wegweiser Gottes. Außerdem löste er auch die Institution der Masands auf, da diese sich selbst als regionale Gurus aufdrängten und arme Leute um ihr Geld brachten. (Singh, K. 1999 I: 73-92; Singh, S. 2005: 66)

Mit dem Märtyrertod Guru Tegh Bahadurs kam es zum ersten militanten Aufschwung unter den zivilen Anhängern der Sikhs. Sie wollten sich gegen die Unterdrückung, durch die Mogulherren, wehren. Nach Guru Gobind Singh kämpften die Sikhs unter Banda Singh Bahadur, der ein treuer Anhänger des letzten Gurus war. Auch nach seinem Tod 1712 ging der Kampf gegen die Mogulherrschaft weiter. Die Sikhs verteidigten den Punjab gegen neun Invasionen der Afghanen. Dies konnten sie vor allem durch ihre Formierung in elf Einheiten, genannt *Misls*. Jedes dieser *Misls* hatte eine spezielle Machtstellung und Führung inne. Einer ihrer größten Antagonisten war Ahmad Shah Abdali, der mit aller Macht versuchte den Punjab zu erobern. Seine Invasionen ermöglichten jedoch die Herrschaft der *Misls* über den Punjab, da sie die Mogulherrschaft sehr eindämmten und somit ein Machtvakuum entstand. (Singh, K. 1999 I: 127-128, 162; Singh, S. 2005: 59)

Ein wichtiger Teil der Geschichte der Sikhs war auch das Königreich unter Ranjit Singh. Ihm gelang es den Punjab zu vereinen. Er liebte die Nähe zum Volk und behandelte alle religiösen Gruppen gleich. Er beschäftigte Muslims, Hindus, sowie auch Sikhs. Er ließ eine Armee nach britischem Vorbild ausbilden und weitete das Gebiet des Punjab aus. Es gelang ihm seine Regentschaft vierzig Jahre lang aufrechtzuerhalten und die Engländer soweit fernzuhalten. Er war es, der den *Harmandir Sahib* in Gold einhüllen ließ – so wurde er zum Goldenen Tempel in Amritsar. Erst nach seinem Tod 1839 gelang es den Briten auch den Punjab, als letzten Staat Indiens, zu kolonialisieren.

1.3 Die Bedeutung der Sikh Gurus

Es ist wichtig anzumerken, dass der Sikhismus nicht ohne Grund aus dem nichts im 15. Jahrhundert aufkam. Er diente vor allem der Kritik an der sozialen Ordnung, der damaligen Zeit. Durch die Herrschaft der Mogulen und durch die Ungleichheit des Kastensystems kam es zur Unterdrückung der sozial Schwächeren. Die Umwälzung der gesellschaftlichen Strukturen und die Kritik an dieser Unterdrückung durch Sufis, Guru Nanak und auch durch die Bhaktibewegung war vor allem für niedere Kasten, die in der Agrarwirtschaft tätig waren von großer Bedeutung. Diese Bewegungen kritisierten zum großen Teil die Kaste der Brahmanen. Von Beginn an predigten alle

zehn Gurus das Prinzip der Gleichheit aller Menschen im Gegensatz zur Ungleichheit und Unterdrückung des Kastensystems. Dadurch kam es zu vielen politischen, sowie sozialen Veränderungen im Punjab, wie zum Beispiel der Gemeinschaftsküche *Langar* oder dem gemeinsamen Beten aller Kasten. Letztendlich formte die Khalsa Bruderschaft unter dem letzten Guru eine eigene Identität und es kam auch zu einer äußerlichen Entfernung vom Islam und dem Hinduismus. Guru Gobind Singh kennzeichnete mit den fünf K's der Khalsa die äußeren Grenzen des Sikhismus. Nach Shinder Purewal differenzierte sich keiner der zehn Gurus vom Hinduismus. Guru Gobind Singh soll seine Vorfahren sogar als Nachkommen Rams bezeichnet haben. (Purewal 2000: 24-26)

Welche Rolle spielte der Sikhismus für die Gesellschaft des Punjabs und besonders für die arbeitende landwirtschaftliche Klasse?

Der Punjab ist der grüne Staat Indiens. Er gilt als die Goldgrube des Subkontinents, bezogen auf die Agrarwirtschaft. Daher ist ein Großteil der Bevölkerung in diesem Sektor beschäftigt und demnach auch von der Landwirtschaft abhängig. Der Sikhismus diente als Quelle der Inspiration und Hoffnung für die unterdrückte Landbevölkerung des Punjab. Er diente als Brücke zwischen Hinduismus und Islam, bis er sich selbst abkapselte und eine eigene Identität bildete. Aber wie kam es letztendlich zu dieser Transformation? Guru Nanak widmete sich vor allem den niederen Kasten und hatte demnach auch Einfluss auf diese, was den oberen Kasten missfiel. Er predigte in der regionalen Sprache des gemeinen Bürgertums und machte so den Glauben und Lehren auch für die untersten Schichten zugänglich. Dies stand ganz im Gegensatz zu der vedischen Tradition, die oft nur den obersten Kasten, den Brahmanen zugänglich war. Des Weiteren setzte sich Guru Nanak gegen den Asketismus ein. Nach seinen Lehren waren ein selbstunterstützendes Leben, ein eigener Haushalt und eine eigene Familie zentral. Auch im eigenen Haus soll gebetet werden. Besuche in Moscheen oder Tempel sind nicht zwingend notwendig und Gott sollte nicht durch Gottesbilder verehrt werden. Gott kann durch das Innere eines jeden Menschen erreicht werden. (Purewal 2000: 30)

Dass Guru Nanaks Nachfolger zum Teil auch aus niederen Kasten stammten, war ebenfalls eine wichtige Botschaft an die unterdrückte Gesellschaftsschicht. Die Anhänger des Sikhismus kamen meist aus der Kaste der Khatri, die Händlerkaste des Punjabs. Dies änderte sich als immer mehr Jats sich den Gurus anschlossen.

Auch Guru Gobind Singh war ein Jat. Dieser forderte seine Anhänger auf sich durch die Khalsa Bruderschaft endgültig von der Unterdrückung loszusagen. Wann entwickelte der Sikhismus den militanten Charakter, für den er heute bekannt ist? Kam diese Änderung erst mit dem zehnten Guru? Oder gab es dieses Potential schon vor Guru Gobind Singh?

Die Meinungen über diese Entwicklung gehen weit auseinander. Während Khushwant Singh und Shinder Purewal eine signifikante Veränderung bei Guru Hargobind und seinem Prinzip des zweiseitigen Schwertes sehen, ist Sangat Singh der Ansicht, dass schon Guru Nanak den Grundstein für das Märtyrerkonzept und die Khalsa Bruderschaft legte. Nach Nanak sollte man sich nicht scheuen, sich für seinen Glauben zu opfern, denn das Leben liegt in Gottes Händen. (Singh, S. 2005: 20) Auch J.S. Grewal ist der Ansicht, dass das Grundelement für einen separaten Sikh-Staat schon durch Guru Nanaks anti-brahmanische Einstellung, die Etablierung des *Langar*, sowie durch die religiöse Versammlung *Sangat* gelegt wurde. Die Khalsa hat dies nur noch untermauert. (Grewal zitiert in Purewal 2000: 26-27)

W.H. McLeod sieht den Sikhismus als Antwort auf die Unterdrückung der damaligen Zeit. Seiner Ansicht nach entwickelten sich mit dem sechsten Guru signifikante Unterschiede zum Hinduismus, die sich durch den zehnten Guru, durch die Etablierung der Khalsa, schließlich distinktiv abzeichneten. (2000: 70-71)

Mark Tully und Satish Jacob glauben, dass Hindus Sikhs immer schon als Teil deren Glaubens angesehen haben. Jeder, der als Hindu geboren wurde, bleibt sein ganzes Leben lang einer. Schon immer waren Sikhs stark mit dem hinduistischen Glauben verflochten, deswegen versuchten sie umso mehr eine eigene separate Identität zu entwickeln. Diese Distanzierung und die Entwicklung zu einer kämpferischen Einheit vollzog sich nach Jacob und Tully durch den ersten Märtyrertod in der Geschichte des Sikhismus, durch Guru Arjun Dev. Mit seinem Tod bildete sich eine Armee der Gläubigen unter Guru Hargobind. (1985: 19-21)

Cynthia Keppley Mahmood vertritt hingegen die Ansicht, dass die bedeutende Wende bei Guru Tegh Bahadur liegt. Durch viele Gespräche mit militanten Sikhs sieht sie in seinem Märtyrertod den Weg zum Militantismus. Guru Tegh Bahadur opferte sich im Kampf gegen die Mogulherrscher für das Recht auf den eigenen Glauben. Er opferte sich für den Hinduismus und den Sikhismus. Das Schwert wurde

zu einem wichtigen Symbol. Es bedeutet die Schwachen zu verteidigen, sie vor ihren Unterdrückern zu schützen und nicht nur für sein eigenes Wohl zu kämpfen.

„That’s why I think Sikhs are in the world, not just for Sikhs alone but for anybody who needs a Sikh.“ (Militanter Sikh zitiert in Mahmood 1996: 42)

Des Weiteren sieht Mahmood den Ursprung des Märtyrerkonzeptes auch bei Guru Nanak. Guru Nanak spricht von einer Art Selbstopferung, um Gott nahe zu sein. Viele interpretierten diese Opferung als physischen Tod, um für seinen Glauben einzustehen – sterben für den Glauben. (Mahmood 1996: 34)

Dieses Konzept entwickelte sich im Laufe der Zeit immer stärker zu einem zentralen Charakteristikum des Sikhismus, dass durch die Märtyrertode der Gurus noch untermauert wurde. Und auch bei den Ereignissen rund um den Anschlag auf den Goldenen Tempel 1984, ist dieses Konzept elementar.

Nach D.H. Butani ist der Sikhismus eine gereinigte Form des Hinduismus und entstand zu einer Zeit in der sich der Hinduismus, durch die Übermacht der Mogulen, dem Untergang näherte. Die zehn Sikh Gurus versuchten die Bürger Indiens vor dem Einfluss des Islam und der Unterdrückung durch die Mogulherrscher zu schützen. Dieses Faktum, wird nach Butani, von vielen Wissenschaftlern außen vor gelassen. Er vertritt die Meinung, dass der Märtyrertod Arjun Devs den zentralen Wendepunkt darstellt, an dem sich die Sikh Gemeinschaft zu einer Militärmacht entwickelte. Nach dem Tod ihres Gurus waren viele seiner Anhänger verstört – die friedfertige Gemeinde war gezwungen sich gegen die Unterdrückung und Ausnützung der Machthaber zu wehren. Guru Arjun legte den Grundstein für die separate Identität der Sikhs.

„I do not keep the Hindu fast, nor the Muslim Ramadan
I serve Him alone who is my refuge.
I serve the one Master, who is also Allah.
I have broken with the Hindu and the Muslim.
I will not worship with the Hindu, nor like the Muslim go to Mecca.
I shall serve Him and no other.
I will not pray to idols nor say the Muslim prayer.

I shall put my heart at the feet of one Supreme Being.

For we are neither Hindus nor Mussulmans.“

(Butani 1986: 72)

Mit Guru Gobind Singhs Formation der Khalsa wurde die distinktive Identität schließlich durch äußere Merkmale gestärkt.

1.4 British Rule, die Unabhängigkeit Indiens und die Sikhs

Da sich die Sikhs unter der britischen Herrschaft als herausragende Kämpfer im Namen der Krone etablierten, was sich besonders während der großen Meuterei 1857 zeigte, bei der Sikhs an der Seite der Briten kämpften, versuchten die Engländer besonders die Identität der *Keshadhari* (Khalsa) Sikhs zu fördern. Die Briten setzten viel daran ein separates Auftreten der Sikhs als Einheit durchzusetzen und räumten den Sikh Soldaten eine Sonderposition in der britischen Armee ein, die sie auch noch im unabhängigen Indien inne hatten. Die englische Krone schätzte die Loyalität der Sikhs während der Meuterei, vor allem die Identität der Khalsa wurde gefördert. Die Briten beharrten auf das Bewahren der fünf K's und des Weiteren musste jeder Sikh Soldat einen Eid auf den *Guru Granth Sahib* schwören. Der Zusammenhalt zwischen Sikhs und Briten währte aber nicht ewig. 1909 kam es zu der ersten Unstimmigkeit, als der moslemischen Bevölkerung, durch die Morley-Minto Reform, eine eigene Wählerschaft zugesprochen wurde. Sikhs forderten ebenso ein Recht auf eine eigene Wählerschaft, das ihnen aber weiterhin verwehrt wurde. Vor allem das Kleinbürgertum war für diese kommunalen Intentionen verantwortlich. Die oberen Klassen standen weiterhin hinter der britischen Kolonialherrschaft. (Tully & Jacob 1985: 27-28; Purewal 2000: 42)

Nach dem Massaker im *Jallianwalla Bagh*², durch General Dyer im Jahr 1919 kam es endgültig zu einem Bruch zwischen der britischen Krone und den Sikhs. Bei

² *Jallianwalla Bagh Massaker*: Während der Unabhängigkeitsbewegungen kam es auch im Punjab immer wieder zu Ausschreitungen. Aus diesem Grund lies General Dyer 1919, am ersten Tag des Baisakhi (Geburtsstunde der Khalsa), den Notstand ausrufen. Da viele Sikhs von diesem Beschluss

diesem Vorfall ging es darum, eine Versammlung einiger Bürger, durch Waffeneinsatz zu verhindern. Nachdem dieses Massaker hunderte Opfer forderte wurde General Dyer sogar mit einer Auszeichnung durch die Hohepriester im Goldenen Tempel belohnt. Diese Tatsache führte zu einem entscheidenden Wendepunkt. Der Sikh Gemeinschaft wurde klar, dass ihre Tempel korruptiert worden waren und es an der Zeit war etwas zu unternehmen – 1920 wurde das *Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee (SGPC)* gegründet – der Kampf um die Verwaltung der Tempel (*Gurdwara* – „das Tor Gottes“) begann. Zu dem Zweck die Tempel vor dem Einfluss der korrupten Hindupriester und Briten zu schützen, wurde die religiöse Reformgruppe *Shiromani Akali Dal*³ gegründet, die sich später als Partei der Sikhs etablierte. Mit der Agitation zwischen 1920 und 1925, ebenfalls unter dem Motto des gewaltlosen Widerstandes, beeindruckte die Sikhgemeinschaft sogar Mahatma Gandhi, der den Erfolg dieser Organisation als ersten Sieg im Kampf um die Unabhängigkeit Indiens bezeichnete. 1925 trat der *Gurdwara Act* in Kraft, der die Kontrolle der religiösen Institutionen an das SGPC übergab. (Purewal 2000: 44; Singh, S.2005: 151)

Mit diesem Act gab es eine erste Definition der Sikhs:

„I solemnly affirm that I am a Sikh, that I believe in Guru Granth Sahib, that I believe in the ten Gurus and I have no other religion.“ (Purewal 2000: 44)

Diese Definition war problematisch, da sie abtrünnige Sikhs, wie *Sahajdharis* (nicht der Khalsa angehörig), *Udasis* oder andere Abspaltungen ausschloss. Auch Gandhi äußerte sich zu dieser Definition wie folgt:

„My belief about the Sikh Gurus is that they were all Hindus ... I do not regard Sikhism as a religion distinct from Hinduism. I regard it as a part of Hinduism and the reformation in the same sense that Vaishnavism is.“ (Singh, S. 2005: 169)

nichts wussten pilgerten sie zum Harmandir Sahib. Einige von ihnen besuchten auch den Jallianwalla Bagh – einen Park neben dem Tempelgelände. Dort versammelte sich eine kleine Gruppe Kongressanhänger, um weitere Schritte in der Unabhängigkeitsbewegung zu organisieren. Als General Dyer von dieser Versammlung informiert wurde, lies er den Park, durch Soldaten besetzen und umstellen. Ohne Vorwarnung eröffnete er das Feuer auf unschuldige Zivilisten – rund 400 Menschen wurden getötet, 200 verletzt. (Singh, K II: 1999: 163-164)

³ Das Wort *Akali* kommt von dem Sanskrit Wort *Kal*, das soviel wie „Zeit“ bedeutet. *Akali* meint demnach etwas, dass unvergänglich ist und beschreibt somit den Unsterblichen Gott. *Akali Dal* kann als „Bund des Unsterblichen“ übersetzt werden. (Singh, D. 1993: 1)

Diese Äußerung lässt erkennen, dass es für die Sikh Gemeinschaft schwer war, ihren Glauben unabhängig vom Hinduismus zu etablieren. Schon Gandhi war gegen eine separate Identität der Sikhs und in weiterer Folge wollte auch Nehru und seine Tochter Indira Gandhi dieses Streben nach Eigenständigkeit unterdrücken.

Neben dem Kampf um die Kontrolle über *Gurdwaras* entwickelten sich einige wichtige Bewegungen, die die Identität der Sikhs wahren wollten. Eine dieser Bewegungen, und wahrscheinlich die bedeutendste, war die *Sri Guru Singh Sabha* Organisation unter Sardar Thakar Singh Sandhawalia. Die *Singh Sabha* Bewegung arbeitete sogar mit der *Arya Samaj* unter Swami Dayanand zusammen. Diese Tatsache änderte sich jedoch schnell, als sich Dayanand dem Sikhismus gegenüber feindlich äußerte und ihn als einen „Kult des Hinduismus“ bezeichnete. Zentral bei diesen Bewegungen war es eine adäquate Repräsentation der Sikhs in der Gesetzgebung zu sichern, den Missbrauch der Tempel durch Hindupriester zu verhindern und die separate Identität der Sikhs zu stärken. Mit der Reformbewegung *Singh Sabha* entwickelte sich auch der religiöse Nationalismus immer weiter. Die Grenzen zwischen Sikhs und Hindus sollten dadurch deutlich gekennzeichnet werden. „'Sikhs are not Hindus'“ war der Leitsatz dieser wichtigen identitätsfördernden Bewegung. Auch wurden durch diese klaren Grenzen zwischen (Khalsa) Sikhs und religiösen Abspaltungen (Udasis, Nirankaris, etc.) gezogen. (Van der Veer 1994: 73-74)

Im Jahr 1921 wurde der *Shiromani Akali Dal* als zentrale Körperschaft zur Kontrolle der religiösen Reformbewegungen, genannt *Akal Jathas*, offiziell anerkannt. (Singh, S. 2005: 138-139)

Im Kampf um die Unabhängigkeit bildeten sich zwei Hauptgruppen heraus. Auf der einen Seite befand sich die *All India Muslim League* unter der Leitung Mohammed Ali Jinnahs, die ein unabhängiges Pakistan forderte, auf der anderen Seite wurde Indien von der Kongresspartei unter der Führung von Mahatma Gandhi, Jawaharlal Nehru und Vallabhbhai J. Patel vertreten. Aber welchen Platz nahm die Sikh Bevölkerung ein?

Sie waren es, die mitunter am meisten unter der Teilung Indiens litten, da ihr Heimatland, der Punjab, in zwei Teile geteilt wurde. Zwar forderte der Akali Dal 1946

ein eigenes Heimatland für die Sikhs, jedoch wurde auf diese Forderung nicht weiter eingegangen. Die *Cripps Mission* ignorierte die Bedenken des Akali Dal und der Punjab wurde entzweit. Der westliche Teil ging an Pakistan und der Östliche an Indien. Die Teilung selbst kann als der größte Holocaust in der Geschichte Indiens bezeichnet werden. Die Gemeinschaft der Sikhs musste im Zuge dessen ihre Hauptstadt Lahore zurücklassen, sowie die meisten ihrer historischen Schreine, wie der Geburtsplatz Guru Nanaks. (Mahmood 1996: 113; Tully&Jacob 1985: 35)
Obwohl Nehru 1946 seinen Sikh Bürgern Sicherheit im neuen Indien versprach, wie folgendes Zitat zeigt:

„‘The brave Sikhs of Punjab are entitled to special consideration. I see nothing wrong in an area and a set up in the north wherein the Sikhs can also experience the glow of freedom.’“ (Singh, K. 1999 II: 288)

wurde dieses Versprechen schon bald von diesen in Frage gestellt.

„‘The Muslims got Pakistan, the Hindus got Hindustan; but what did we Sikhs get out of it?’“ (Singh, K. 1999 II: 290)

Satya Pal Dang geht auf das Versprechen Nehrus noch einmal genauer ein und vermerkt in seiner Analyse „*Terrorism in Punjab*“, dass der zukünftige Premierminister Indiens dieses Versprechen aus taktischen Gründen abgeben musste, um so eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Mohammed Ali Jinnah und der Akali Dal Führerschaft zu verhindern. Die wahre Absicht Nehrus lag darin den Sikhs einen ehrenhaften Status im unabhängigen Indien zu garantieren, was ihm mit der Indischen Verfassung, nach Dang, auch gelang. (2000: 327)

Khushwant Singh geht in seinem Essay „*My Bleeding Punjab*“ auch auf die Situation der Sikhs zur Zeit der Teilung ein und ist der Ansicht, dass viele Probleme der Sikhs im neuen Indien auf diesen Punkt in der Geschichte zurückzuführen sind. Vor allem die Engländer schürten die differenzierte Identität der Khalsa Sikhs und gewährten diesen viele Privilegien. Diese eigenständige Identität konnten sie in das „neue“ Indien nicht mitnehmen. Mit dem Weg zur demokratischen Einheit stellte die junge Generation ihre Khalsa Identität schließlich in den Hintergrund. Immer stärker trat die

Angst in den Vordergrund, dass die eigene Kultur der Sikhs mit dem Hinduismus verschmilzt. Diese Angst wurde letztendlich auch von Bhindranwale weiter geschürt. (Singh, K. 1992: 38)

1.5 Identitätsbildung

Nach Peter van der Veer war die Formation der Khalsa Bruderschaft ein wichtiger Wendepunkt in der Geschichte, der auch die Entwicklung der separaten Sikh Identität wesentlich beeinflusste. Dieser Schritt ermöglichte der Sikh Gemeinschaft den Weg zu einem eigenen Nationalismus. Wichtig hierbei, wie auch Khushwant Singh immer wieder anmerkt, ist der Einfluss der Briten. Durch die Gründung einer eigenen Sikh Armee unter britischer Krone, wurde die Khalsa Identität gefördert und trat somit in den Vordergrund. Der religiöse Sikh Nationalismus hatte seinen Grundstein. Durch die Reformbewegungen *Singh Sabha* und *Shiromani Akali Dal* wurde dieser immer weiter angekurbelt. (1994: 54)

Wie ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung des militanten Sikhismus zu verstehen?

Veena Das beschäftigt sich in ihrer Analyse „*Critical Events*“ eingehend mit dieser Frage. Um den militanten Charakter des Sikhismus zu verstehen, und weitergehend auch die Ereignisse um Operation Blue Star besser analysieren zu können, ist es von Bedeutung das Verhältnis zwischen Hinduismus und Sikhismus näher zu betrachten. Dieses ist in einer Art Dualismus zu interpretieren:

Maskulin – Feminin

Sikhs – Hindus

Gemeinschaft – Staat

Das sieht die militante Sikh Bewegung als wichtiges Phänomen der politischen Strukturierung des „modernen“ Indiens. Vor allem zwischen 1981 und 1984 kam es zu Umbrüchen und Forderungen der Sikh Führerschaft, wobei auch immer mehr Gewalt eingesetzt wurde. (1995: 118-119)

Ziel der militanten Bewegungen war die Erhaltung der Sikh Identität, die durch den femininen Hinduarakter und dadurch durch den Staat Indien „bedroht“ war. Die Sprache dieser Bewegungen, welche durch die Forderungen des Akali Dal artikuliert

wurde, wird in den Kontext des modernen Nationenstaates gestellt. Dabei werden Rechte von Minderheiten und die Wichtigkeit eines eigenen Territoriums, um die eigene Identität zu entwickeln, aufgegriffen. Diese Bewegungen können in einer Reihe von Konfrontationen betrachtet werden, in der die Gemeinschaft der Sikhs um die Erhaltung ihrer Identität kämpfen musste. Ein wichtiger Punkt ist, dass die Identitätsbildung der Sikhs, immer in Verbindung mit der Vergangenheit betrachtet werden muss. Sant Bhindranwale griff zu diesem Zweck immer wieder auf Khalsa Mythen der Gurus zurück, um eine eigene Sikh Identität zu produzieren. Dadurch wird die Gemeinschaft der Sikhs auf Heldentaten ihrer Gurus aufgebaut.

Folgendes Schema entsteht:

Wir	-	Andere
Sikhs		Muslime/Hindus

Während der Hinduismus als schwacher und femininer Gegenpart zum Sikhismus verstanden wird, der in der Geschichte schon oft durch Heldentaten der Sikhs geschützt werden musste, wird der Islam dem Sikhismus in der Maskulinität gleich gestellt. (1995: 121-122)

Wie kam es, dass sich der Sikhismus durch den Hinduismus bedroht sah?

Sikh Historiker vertreten die Ansicht, dass der heroische Charakter des Sikhismus und dessen Bedeutung für die Entstehung des modernen Indiens, in der hinduistischen Geschichtsschreibung meist ignoriert wurde. Auch die Gruppe der *Subaltern Studies* hat darauf hingewiesen, dass eine gesteigerte Tendenz besteht, lokale Geschichten in die nationalistische Geschichtsschreibung miteinzubauen. Dadurch passiert es, dass die geschichtlichen Aspekte des Sikhismus in dem großen Topf der „hinduistischen“ Historiographie Indiens verschwinden. (1995: 124-125)

Wie wird der maskuline Charakter des Sikhismus konstruiert?

Die Vergangenheit wird anhand verwandtschaftlicher Muster rekonstruiert. Der Sikh Guru übernimmt die Vaterfigur, der seine Söhne (Anhänger) für den Kampf um Gerechtigkeit rüstet. Historisch betrachtet spielt das Märtyrerkonzept, wie schon angedeutet, eine zentrale Rolle. Ein gläubiger Sikh ist jeder Zeit dazu bereit, sich zu opfern, um seine Familie und seinen Glauben zu schützen.

Diese Punkte spielen auch in Sant Bhindranwales Handeln eine wichtige Rolle. Er vertrat die Ansicht, dass durch die Dominanz der Hindus das maskuline Selbst der Sikhs unterdrückt werde. Ein wichtiges Symbol und Ausdruck dieser Maskulinität ist

das Schwert. Aus diesem Grund forderte Bhindranwale seine Anhänger dazu auf, sich zu bewaffnen. Auch der Bart stellt einen symbolisch wichtigen Wert dar, der den maskulinen Charakter noch unterstreicht. (1995: 126-127)

Der militante Sikhismus definiert sich nicht nur durch die Betonung auf den maskulinen Charakter des Sikhismus. Auch die Betrachtung des Selbst im Gegensatz zu dem Anderen spielt eine wesentliche Rolle. Ein weiterer wichtiger Betrachtungspunkt ist Historiographie bezogen auf Identitätsbildung. Wie wird Geschichte betrachtet und interpretiert? Welchen Einfluss haben vergangene Ereignisse auf die Gegenwart? Welche Rolle spielt die individuelle Erfahrung?

1.6 Historiographie – Der Umgang mit der Vergangenheit

Um eine gelungene Analyse zu Operation Blue Star zu erhalten, ist es zentral den Aspekt der Historiographie miteinzubeziehen.

Wie wird die Vergangenheit aufgearbeitet? Welche Rolle spielt sie bei gegenwärtigen Ereignissen? Wie wird sie durch die Geschichtsschreibung reproduziert?

Veena Das spricht in „*Critical Events*“ von zwei Konzepten der Vergangenheitsbewältigung:

- **Konzept der Wiederkehr:** Jedes gegenwärtige Ereignis erklärt sich aus vergangenen Vorfällen. Die Stürmung des Goldenen Tempels, durch die Indische Armee 1984, wird zum Beispiel oft mit der Besetzung des Tempels unter Ahmed Shah Abdali verglichen. Es gibt einen großen gemeinsamen Erzählungsstrang. Die Ereignisse stehen für die Betroffenen in Verbindung. Eine wichtige Rolle hierbei spielt das systematische Vergessen, zum Beispiel der Gemeinsamkeiten zwischen Hindus und Sikhs wie Mythologie, Sprache und Gebete.
- **Konzept der individuellen Erfahrung:** Die subjektiven Erfahrungen eines Einzelnen werden auf die gesamte Community übertragen. Diese Art der Vergangenheitsbewältigung wurde oft von Sant Bhindranwale aufgegriffen. Individuelle negative Erfahrungen, durch zum Beispiel Polizeibrutalität, werden auf die Gemeinschaft ausgelegt. Somit wird ein negatives Bild des

„Hindustaates“ produziert, der sich gegen die gesamte Sikh Gemeinschaft richtet. Durch diese Erfahrungen wird auch die Gewaltbereitschaft der Community gerechtfertigt. (1995: 128-131)

Veena Das Konzept der Wiederkehr kann auch auf Urvashi Butalias Analyse zur Teilung Indiens 1947 angewandt werden. Nach Butalia haben die Ereignisse 1947 auch noch heute Einfluss auf das tägliche Leben. Die Vorfälle der Teilung sind nicht als Ereignisse der Vergangenheit zu betrachten, denn sie leben in der Erinnerung der Menschen weiter und diese Tatsache spiegelt sich im täglichen Leben wieder. (1998: 6-7)

Wie wird Geschichte geschrieben, beziehungsweise weitergegeben? Zwar gibt es zu dem Thema Teilung viele Bücher, die Tatsachen und Fakten behandeln, doch geht es darum die Stimmen aller Betroffenen miteinzubeziehen. Butalia spricht insbesondere das Miteinbeziehen der Frauen, Kinder und niederen Kasten an. Wie ist zum Beispiel das Schweigen der Frauen, bezogen auf die Ereignisse der Teilung zu verstehen? Wie wirken sich die damaligen Vorfälle auf aktuelle Geschehnisse aus? Zum Beispiel wurden die Pogrome gegen Sikhs in Delhi 1984 mit den Ereignissen der Teilung 1947 in Verbindung gesetzt – warum? Auch muss die subjektive Perspektive beachtet werden. Wer spricht gerade? Welche Hintergründe hat diese Person? Nach Butalia müssen all diese Fakten herangezogen werden, um eine sinnvolle Analyse zu erhalten. (1998: 350-351)

Auch Gyanendra Pandey vertritt die Ansicht, dass die Stimme der Betroffenen wichtig sei, um Ereignisse besser analysieren zu können. Trotzdem sollten Augenzeugenberichte mit Vorsicht betrachtet werden, da diese oft durch subjektive Empfindungen oder Gerüchte beeinflusst sind. Wie wird Operation Blue Star von Augenzeugen beschrieben? Inwieweit entsprechen diese Darstellungen der Wahrheit? Wie werden diese Erzählungen weitergegeben? Eine kritische Betrachtung ist hier von zentraler Bedeutung. (2001: 65-66)

1.7 Die Bedeutung der Geschichte

Um die Militarisierung des Sikhismus und die Ereignisse im Punjab des 20. Jahrhunderts zu verstehen muss der historische Kontext herangezogen werden. Viele Entwicklungen, die den Sikhismus betreffen, lassen sich unter Berücksichtigung der Geschichte wesentlich besser nachvollziehen.

Warum ist das Märtyrerkonzept zentral? Welche Bedeutung hat der Goldene Tempel? Wieso konnte Sant Jarnail Singh Bhindranwale einen so großen Einfluss auf die Sikh Jugend gewinnen? Welche Rolle spielt Khalistan?

All diese Fragen lassen sich nicht nur durch die Betrachtung der Gegenwart beantworten. Vieles ist in einem historischen Kontext verankert.

Neben Veena Das widmet sich auch Cynthia Keppley Mahmood in ihrer anthropologischen Studie „*Fighting for Faith and Nation*“ der historischen Bedeutung dieses Konfliktes. Viele Tatsachen werden missverstanden, weil sie aus dem Kontext gerissen werden. Des Weiteren geht sie auf die Geschichte des Hinduismus ein und versucht zu erklären, warum andere Religionen des indischen Subkontinentes nur eine minimale Chance haben neben dem Hinduismus zu überleben. Zwar wird von westlichen Gelehrten vermehrt von der Toleranz des Hinduismus gesprochen, doch ist hier wahrscheinlich die Toleranz gegenüber seinen eigenen vielfältigen Traditionen und Praktiken innerhalb des Überbegriffes „Hinduismus“ gemeint. Viele historische Fakten sprechen gegen die Toleranz gegenüber anderen Religionen, wie zum Beispiel dem Buddhismus. Demnach ist es nach Mahmood nachvollziehbar, dass auch Sikhs Angst haben im Teich der Hindutraditionen unterzugehen. Zwar herrscht in Indien seit 1947 das Prinzip des Säkularismus, aber dieses ist nicht gänzlich im westlichen Sinn zu verstehen. Es bedeutet unter anderem auch die Trennung von Kirche und Staat, doch im weiteren Sinne ist die freie Ausübung aller Religionen gemeint. Da die Hindu Gemeinde (83%) die Mehrheit bildet, hat auch sie das Monopol. (Mahmood 1996: 118-119)

2 Die Entwicklung des Akali Dal und die Politik Jawaharlal Nehrus

Wie schon in der Einleitung erwähnt wurde, rückte der Akali Dal als politische Organisation der Sikhs, nach der Agitation um die Verwaltung der Tempel 1921, immer mehr in den Vordergrund. Nach der Unabhängigkeit etablierte sich der Akali Dal schließlich als Partei des Punjab und somit als Gegenspieler der Kongresspartei in diesem Bundesstaat. Nach der Teilung Indiens und der damit verbundenen Teilung des Punjab kristallisierte sich der Akali Dal immer mehr als religiöse Partei der Sikhs heraus, die sich nicht um eine Hinduwählerschaft zu bemühen schien. Somit bildeten sich im Punjab zwei Fronten heraus – Hindus, die sich dem Kongress anschlossen – und Sikhs, die den Akali Dal unterstützten. Aber nicht alle Sikhs sahen in den Akalis die erhoffte Unterstützung für ihre Community und wandten sich ebenfalls der Kongresspartei zu. Dennoch gab es eine wichtige Gruppe, die sich dem Akali Dal anschloss und diese dominierte unter Master Tara Singh – dem Leiter des Dal bis 1962 – die Politik des Punjab. Master Tara Singh befürchtete die Sikh Gemeinschaft könnte, wie auch der Buddhismus, der Dominanz des Hinduismus zum Opfer fallen und predigte immer wieder die offizielle Anerkennung der distinktiven Identität der Sikhs. 1951 wurde der gefürchtete militante Hinduismus von der rechten Partei *Bhartiya Jan Sangh* geschürt, die großen Anklang bei Punjabi Hindus fand, da diese wiederum eine Dominanz der Sikhs fürchteten. Da es seitens der Kongressregierung, unter Jawaharlal Nehru, zu mehreren Neuformationen der Bundesstaaten nach linguistischen Grenzen kam, forderte auch der Akali Dal, unter Master Tara Singh, solch eine Neuformierung des Punjab. Um dem entgegen zu wirken, weil eben befürchtet wurde einer Sikh – Dominanz zu unterliegen, gaben viele der Punjabi Hindus im Census 1961 Hindi als ihre Muttersprache an. Dadurch wurde das Ergebnis verfälscht und eine Neuformierung wurde abgelehnt. Dieses kommunalistische Handeln der Hindus wurde seitens der *Arya Samaj* geschürt. Viele Hindus aus dem Punjab, sowie Nehru selbst, beharrten darauf, dass die Forderung nach einer *Punjabi Suba* – einem Punjabi Staat – kommunal sei und nicht dem Wunsch der Allgemeinheit entspreche. Auch die Forderung zur Einführung der Gurmukhi Schrift wurde vehement kritisiert. (Tully&Jacob 1985: 38-39; Gujral 1985: 114-115)

Warum war Nehru gegen die Gründung einer *Punjabi Suba* („Punjabi Provinz“), obwohl auch andere Staaten nach linguistischen Vorgaben neu organisiert wurden?

Tejwant S. Gill geht diesem Thema in seinem Artikel über Nehru, Indira Gandhi und den Punjab ausführlicher nach. Er gibt an, dass Nehru den Mut der Sikhs und ihre Bereitschaft, sich für ihre Überzeugung zu opfern ursprünglich bewunderte. Er erkannte jedoch, dass sie sich gegenüber anderen Gemeinschaften oft unerbitterlich verhielten. Warum er dieser Ansicht war, wird auch in seinen eigenen Niederschriften nicht erwähnt. Nach der Teilung des Subkontinentes nahm seine Bewunderung ab. Pandit Nehru konzentrierte sich immer mehr auf seine Politik des Säkularismus und auf seine Hinduwählerschaft. Die Bedeutung der Sikhs nahm in diesem Zuge immer mehr ab und verschwand aus seinem Bild. Er betrachtete sie eher als Gefahr seiner säkularen Politik. Außerdem befürchtete er eine kommunale Politik seitens des Akali Dal. Aus diesem Grund, so Gill, war er gegen eine Reorganisation des Punjab basierend auf linguistischen Kriterien. Selbst Punjabi als Sprache und Gurmukhi als Schrift wurden von ihm in Frage gestellt. Er sah Hindus und Sikhs als eine Gemeinschaft und wollte diese nicht trennen. (Gill 1998: 36-41)

Nach Satya Pal Dang wurde im Punjab die Forderung zur Reorganisation nach linguistischen Grenzen mit religiösen Absichten vermischt. Durch die Politik des Akali Dal und die Reaktion der hinduistischen Kommunalisten, bekam die Forderung einen kommunalen Unterton. Um dem kommunalistischen Problem entgegenzuwirken und seiner säkularen Linie zu folgen, verneinte Nehru eine Neuorganisation des Punjab. Nach Dang wollte Nehru unter allen Umständen verhindern, dass das neue Indien nach theokratischen Grenzen errichtet wird. Sowohl in einem theokratischen Sikh – Punjab, als auch in einem von Hindus regierten Indien sah Nehru keine Zukunft. Nur in einem säkularen Indien gab es seiner Ansicht nach eine Chance auf ein friedliches Zusammenleben. (2000: 328)

3 Der Weg zur Punjabi Suba

Nach der Teilung Indiens 1947 forderte der Akali Dal Nehrus Versprechen gegenüber den Sikhs ein. Die Führungsspitze der Partei, hoffte auf ein Gebiet, indem sich die Sikh Gemeinschaft entfalten und den Zwistigkeiten zwischen Muslims und Hindus aus dem Weg gehen konnte. Da viele Gebiete Indiens nach linguistischen Kriterien neuorganisiert wurden, forderte auch Master Tara Singh eine Reorganisation des Punjab auf sprachlicher Ebene, wie zuvor schon angeführt wurde. Doch der Premierminister Jawaharlal Nehru schmetterte die Forderungen des Akaliobershauptes immer wieder ab.

Zu diesem Zeitpunkt kam es auch innerhalb des Akali Dal zu Streitigkeiten und schließlich bildeten sich zwei Gruppierungen heraus.

- Master Tara Singh Flügel: er selbst stammte aus der *Khatri* (Händler) Kaste und demnach hatte er auch aus dieser seine meisten Anhänger. Mit seiner Forderung der *Punjabi Suba* und seiner damit verbundenen Fast zum Tode, um diese Forderung durchzusetzen, katapultierte er sich letztendlich ins Aus, da er diese Drohung nicht durchhielt und schließlich aufgab.
- Sant Fateh Singh Flügel: er übernahm die Führung nach Master Tara Singh. Aus der Kaste der Jat Bauern stammend, änderte sich mit ihm die Anhänger, – und Wählerschaft der Partei. Immer mehr Jats schlossen sich dem Bund an, folglich zogen sich auch immer mehr *Khatri*s zurück. Letztendlich etablierte sich der Akali Dal als Partei der Jat Großgrundbesitzer. 1962 kam es endgültig zur Spaltung des Bundes.

Warum kam es letztendlich zu einer Teilung der Partei?

Ein großes Problem war die Zielsetzung des Akali Dal. Was wollten sie als Partei erreichen? Welche Wählerschaft wollten sie ansprechen? War der Bund Vertreter der Sikhs oder aller Punjabis? Welche Ideologie verfolgten sie? Gab es nur regionale und/ oder auch religiöse Motivationen? Fest stand, dass sich der Akali Dal, der sich aus einer religiösen Bewegung heraus entwickelte, als theokratisch-politische Partei sah und sieht, die die Interessen der Sikhs vertrat und vertritt. Ihre Politik war von

Beginn an untrennbar mit Religion verbunden, dies zeigt sich auch in der Zusammenarbeit mit der SGPC. (Singh, D. 1993: 44)

Zu einer Änderung innerhalb der Partei kam es, wie schon erwähnt, nach der Führungsabläse durch Sant Fateh Singh. Der Akali Dal förderte zunehmend die Interessen der Jats und *Kulaks* (Großgrundbesitzer, ländliche Aristokratie). Um die Interessen der neuen Wählerschaft besser vertreten zu können, etablierte sich die Partei als Fürsprecher der gesamten Sikh Gemeinschaft. (Singh, D. 1993: 46)

Auch Shinder Purewal spricht die Interessen des Akali Dal an. Im Vordergrund trat die Partei als Verfechter des *Sikh Panths* auf, doch standen hier vor allem ökonomische Interessen an erster Stelle. Immer wieder ist der Einfluss durch andere Parteien, wie etwa der Kommunistischen, die weitgehend arme Bauern zu ihrer Wählerschaft zählte, abgeblockt worden, um den eigenen Status aufrecht zu erhalten. Die Religion dient nach Purewal dem Vorwand, um die Machenschaften der ländlichen Elite durchzusetzen. (2000: 88)

„The essential teachings of Sikhism against an unjust social order, and exploitation and appression are conveniently forgotten as they do not serve the interests of the dominant propertied classes, who control the powerhouses of Sikh politics.“ (Purewal 2000: 91)

Der Sikhismus wird benutzt, als *„ideology to fight the challenge of commercial and industrial bourgeois interests.“* (Purewal 2000: 92)

1966 kam es unter Indira Gandhi schließlich zur Gründung der *Punjabi Suba*. Dieses Gebiet beinhaltete folgende Bezirke: Jullunder, Hoshiarpur, Ludhiana, Ferozepur, Amritsar, Patiala, Bhatinda, Kapurthala und Teile von Gurdaspur, Ambala und Sangrur. In dem neu organisierten Staat bildeten Sikhs mit ungefähr 56% die neue Mehrheit. Doch auch Indira Gandhi war nicht wirklich für eine Reorganisation des Punjab, vielleicht hielt sie sich auch deshalb nicht an Lal Bahadur Shastris Vorschläge zu der Neuordnung. Gleich mit der Gründung der *Punjabi Suba* kam es zu vielen neuen Problemen, die zu einem großen Teil bis heute nicht gelöst wurden. Viele Punjabi Gebiete wurden nicht in die *Suba* miteinbezogen, sondern Himachal Pradesh oder Haryana zugesprochen. Chandigarh, die neu gegründete Hauptstadt des Punjab, nach der Teilung Indiens, wurde zur Gemeinschaftshauptstadt von

Punjab und Haryana erklärt. Auch die Aufteilung der Flüsse ist bis heute noch ein zentraler Streitpunkt. Tully&Jacob sehen vor allem in dem Chandigarh Thema die Hauptproblematik. Unter anderem war es dieser Punkt, der die Verhandlungen zwischen Indira Gandhi und den Akalis immer wieder scheitern ließ. (Tully&Jacob 1985: 44; Grewal 1990: 74-75, 1998: 205)

Auch Kuldip Nayar steht der Reorganisation des Punjab kritisch gegenüber. Er sieht die Wurzel des Punjab Konfliktes vor allem in der Gründung der *Punjabi Suba* und der damit erneuten Teilung des Punjab. Seinen Analysen zufolge wurde die Kluft zwischen Hindus und Sikhs mit dieser Neuformierung noch verstärkt. (Nayar&Singh, K. 1984: 8)

In der neugegründeten *Punjabi Suba* ergaben sich immer mehr Probleme, die vor allem auf die fehlende Industrie zurückzuführen sind. Seit der Grünen Revolution spezialisierte sich der Punjab auf die Agrarwirtschaft, was natürlich einige Veränderungen und Probleme mit sich zog.

3.1 Die Grüne Revolution

Unter der Grünen Revolution versteht man den Einsatz moderner Hochleistungssorten von Reis und anderem Korn, unter der Verwendung von speziellen Düngern und Bewässerungssystemen. Gefördert wird diese von den USA. In Indien kam die Grüne Revolution ab 1965 zum Einsatz. Durch sie wurde die Landwirtschaft im Punjab positiv gefördert und der Staat etablierte sich zur Nummer Eins im Agrarsektor. Der Punjab wurde durch diese Maßnahmen zum Herzstück der Nahrungsmittelerzeugung des Subkontinentes. (Miller, Vandome&McBrewster 2009: 34)

Der Punjab war auch das erste Land Indiens mit voller Elektrizität (1976) und etablierte sich schließlich, durch die Entwicklungen in der Agrarwirtschaft, zur reichsten Provinz Indiens. Aber durch die Grüne Revolution kam es auch zu größeren Unterschieden in der Gesellschaft. 75% des landwirtschaftlichen Vermögens steht nur 10% der Bevölkerung zur Verfügung. Der Wohlstand kommt nur wenigen Teilen der Bevölkerung zugute. Durch die hohe Förderung der Landwirtschaft wurde die Industrie völlig vernachlässigt. Daher gibt es nur wenige

Möglichkeiten in anderen Bereichen der Erwerbstätigkeit. Bis heute gab es zum Beispiel kaum Entwicklung im Bereich der Großindustrie. (Purewal 2000: 60-64)

Von dem Einsatz der Grünen Revolution profitierten vorwiegend Sikh – Jats, da sie ungefähr 90% des Landes im Punjab bewirtschaften. Trotz zum Teil auch positiven Auswirkungen der Grünen Revolution, wurde die ökonomische Kluft zwischen den einzelnen Schichten immer größer. Großgrundbesitzer konnten diese Veränderungen weit besser für sich nutzen als viele der Kleinbauern. Diese gerieten immer mehr unter Druck sich den vorherrschenden Bedingungen anzupassen und waren aus finanziellen Gründen oft dazu gezwungen ihr Land zu verkaufen. Daraus resultierend stieg die Zahl der landlosen, arbeitslosen Bürger rapide an – ein Klassenkonflikt war vorprogrammiert. (Singh, K. 1999 II: 318-319)

Shinder Purewal geht in seiner Arbeit einer sozio-ökonomischen Analyse nach und spricht, ebenso wie Khushwant Singh, von einem Konflikt zwischen den einzelnen Schichten. Durch die Grüne Revolution kam es zu einem Zusammenprall der kapitalistischen Jats (oft Sikhs) und der urbanen Bourgeoisie (oft Hindus). Aber auch viele Sikh Khatri⁴ standen mit Jat Bauern im Konflikt. Die Konfrontationen im Punjab, so Purewal, fanden im Grunde hauptsächlich zwischen Agrarsektor und Industrie (oder zwischen Stadt und Land) statt, und nicht zwischen „Hindus“ und „Sikhs“. (2000: 12)

Das Auftreten der Akalis als Partei des *Sikh Panth*, und die eigentliche Interessensvertretung der Jats im Hintergrund, sowie die Reaktion der Kongresspartei auf die Machenschaften des Akali Dal, gaben diesem Konflikt einen kommunalen Unterton.

Wie schon erwähnt, hatte die Etablierung der neuen agrarwirtschaftlichen Methoden im Zuge der Grünen Revolution negative, wie auch positive Auswirkungen. Zu den Positiven zählt unter anderem die Errichtung einiger Schulen, um damit den Zugang zur Bildung zu verbessern. Die Zahl der gebildeten Jugendlichen stieg, jedoch fehlten die Arbeitsmöglichkeiten im Punjab. Der Konsum von Alkohol und Drogen fand stattdessen immer mehr Anklang. Viele junge Sikhs folgten den Weg der „Modernisierung“ und wandten sich von ihren religiösen Idealen ab – sie rasierten sich ihren Bart und verzichteten auf das Tragen eines Turbans. Für Bhindranwale

⁴ Shinder Purewal spricht von vier Hauptkasten im Punjab: 1. Jats (Landeigentümer), 2. Khatri (urbane Bourgeoisie/Händler), 3. Tarkhans, Lohars, Kalals, Kambos, Malis und Sainis, 4. Chuhars, Chamars („Unberührbare“). (2000: 4)

war es ein leichtes Spiel, perspektivlose Jugendliche für sich zu gewinnen und gegen die Regierung, im Zeichen des Glaubens, aufzuhetzen. (Singh, K. 1999 II: 321)

Die politische Situation im Punjab nahm weiterhin einen konfliktreichen Verlauf. Die Kongresspartei genoss ab 1972 einen Aufschwung an Beliebtheit, durch den Sieg gegen Pakistan im Krieg um Bangladesh und dessen Befreiung. 1969 gingen die Akalis erstmals eine Koalition mit der damaligen *Jan Sangh* ein, um ihre Position im Punjab zu stärken. Immer wieder wurde durch Sant Fateh Singh versucht, Chandigarh zurückzufordern, meist durch Androhung einer Fast zum Tode. Die Forderungen wurden durch Indira Gandhi jedoch meistens erfolgreich abgeschmettert. 1972 wurde Giani Zail Singh von Indira Gandhi als Ministerpräsident im Punjab eingesetzt. Seine Aufgabe war es die Akalis im Auge zu behalten und deren Einfluss entgegenzuwirken. Er sollte versuchen die Sikh Wählerschaft für sich zu gewinnen. Um dieses Vorhaben umzusetzen, förderte Giani Zail Singh das religiöse Bewusstsein der Sikhs, indem er zum Beispiel die Guru Nanak Dev Universität in Amritsar errichten ließ. (Singh, K. 1999 II: 322-323)

Nach der Durchsetzung der *Punjabi Suba* 1966, änderten sich viele Forderungen des Akali Dal. Es kam zu einer Konzentration auf ökonomische Faktoren, was zum Teil auf die Grüne Revolution, vor allem aber, auf den Einfluss der Jats, zurückzuführen war. Diese bildeten weiterhin das Rückrad der Partei, vor allem in finanzieller Hinsicht. Dass mit der Gründung der *Punjabi Suba* viele Punjabi Gebiete ausgeschlossen wurden, und besonders, dass Chandigarh nicht als Hauptstadt integriert wurde, bedeutete einen großen Rückschlag für den Akali Dal, den die Partei wieder aufzuholen versuchte. (Singh, D. 1993: 128-129)

1970 gab Indira Gandhi den Selbstopferungsandrohungen Sant Fateh Singhs nach und ordnete Verhandlungen an. Das Resultat dieser Aussprache war der bekannte Indira Gandhi Beschluss, indem angeordnet wurde, dass Chandigarh, im Austausch gegen die Gebiete Fazilka (Teil des Ferozepur Bezirkes) und Abohar für Haryana, an den Punjab zu übergeben ist. Auf dieses Angebot konnte der Akali Dal aber auf keinen Fall eingehen, denn diese Gebiete waren eindeutig punjabisprachig und zählen zu den landwirtschaftlich fruchtbarsten Regionen im Punjab. Die Abgabe dieser Gebiete würde einen großen Verlust mit sich ziehen. Eine Entgeltzahlung, für den Aufbau einer eigenen Hauptstadt in Haryana, im Tausch für Chandigarh, wäre

nach Khushwant Singh ein fairer Kompromiss für beide Seiten gewesen, der aber leider nicht zur Sprache kam. (Noorani 1985: 155; Singh, K. 1992: 62-63)

Um die Kongresspartei mehr unter Druck zu setzen, schlugen die Akalis einen steinigen Weg ein. 1973 erschien der erste Entwurf der *Anandpur Sahib Resolution*, in der die Partei mehr Autonomie für die einzelnen Staaten des Subkontinentes forderte. Die Zentralregierung sollte sich mehr auf außenpolitische Angelegenheiten konzentrieren und wirtschaftliche Aspekte den Landesregierungen überlassen. Bei dieser zentralen Forderung der Resolution stehen nach Devinder Singh wieder die Interessen der Jats im Vordergrund. Damit wären die finanzielle Unabhängigkeit, der Zugang zu Ressourcen und viele ökonomische Freiheiten gesichert, um die Wirtschaft anzukurbeln und besser zu nutzen. (1993: 136)

3.2 Die Ausrufung des Notstandes und Reaktionen der Akalis

Premierministerin Indira Gandhi wollte den Einfluss des Akali Dal und somit auch die privilegierte Position der Großgrundbesitzer mindern und versuchte die Industrie, die in den Händen der Zentralregierung lag, im Punjab zu stärken. Diese versuchte die Preise der Nahrungsmittelproduktion zu kontrollieren und die Steuern zu erhöhen, jedoch ohne Erfolg. Indira Gandhi etablierte sich als Mutter der Nation, und Hoffnung für die Armen. Aber auch sie schaffte es nicht die Wirtschaft zu stabilisieren. 1975 kam es zu einer Spaltung der Kongresspartei. Viele Parteimitglieder wandten sich von der Premierministerin ab, da ihr vorgeworfen wurde die Lok Sabha Wahlen 1971 manipuliert zu haben. Ein großer Fehler, nach Shinder Purewal, war der Versuch Indira Gandhis, ihre Macht in allen Bereichen der Politik zu konzentrieren. Außerdem setzte sie immer wieder Politiker ein, die von ihrer Gunst abhängig waren, wie zum Beispiel Giani Zail Singh. Folgend wuchs die Kriminalität und Korruption innerhalb der Partei und Indira Gandhi verlor zunehmend die Kontrolle. Am 26.5.1975 ließ die Premierministerin schließlich den Notstand ausrufen und versetzte den Subkontinent in einen Chaoszustand. (Purewal 2000: 110-113)

Der Akali Dal fasste den Mut gegen den Entschluss der Premierministerin zu protestieren. Kurz nach der Verkündung des Notstandes, versammelte sich die Partei, unter der Führung Sant Harchand Singh Longowals, in Amritsar. In weiterer

Folge wurde eine Kampagne zum Schutz der Demokratie organisiert. Um den Demonstranten Einhalt zu gebieten, ließ die Regierung viele von ihnen, darunter auch die Führungsebene des Akali Dal und der SGPC, verhaften. Indira Gandhi fürchtete die Stärke des Sikh Widerstandes und bot den Akalis an, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, doch Sant Harchand Singh Longowal lehnte dieses Angebot ab. Die Akalis und ihre Anhänger beharrten weiter auf ihren Weg des Widerstandes und gaben auch trotz tausender Festnahmen (ungefähr 40.000) nicht nach. (Miller, Vandome&McBrewster 2009: 35-36)

Indira Gandhi sah zunehmend einen starken Gegenspieler in der Führung des Akali Dal, dem sie entgegenwirken musste. Noch im März 1976 folgte ein Beschluss, betreffend der Wasseraufteilung der Punjab Flüsse, indem der Staat das Wasser der Flüsse mit Rajasthan, Haryana und Delhi teilen sollte. Dieser Beschluss bedeutete den Ruin für einige der Großgrundbesitzer, die das Rückrad des Akali Dal bildeten. Der Streit um die Wasserressourcen des Punjab begann. Des Weiteren wurde durch die Regierung angeordnet, die Rekrutierung der Sikh Soldaten zu vermindern. Diese Entscheidung bedeutete einen großen Rückschlag für die Gemeinde der Sikhs, da die Indische Armee schon seit der Zeit der britischen Kolonialherrschaft eine große Beschäftigungsmöglichkeit für Punjabi Sikhs darstellte. (Singh, S. 2005: 340-341)

1977 wurden durch Indira Gandhi *Lok Sabha* Wahlen eingeleitet, die ihre Partei, durch die Ausrufung des Notstandes, verlor. Zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit 1947 erreichte die Kongresspartei keine Mehrheit. Viele Parteimitglieder wandten sich in Folge dessen von der ehemaligen Premierministerin ab. Die Janata Partei (BJP – ehemals *Jan Sangh*) erreichte eine knappe Mehrheit und bildete die neue Regierung unter Premierminister Morarji Desai. (Miller, Vandome&McBrewster 2009: 37)

Erst bei den Wahlen 1980 gelang Indira Gandhi die Rückkehr als Premierministerin. Diesmal änderte sie ihren Kurs von der Retterin der *Other Backward Classes* zur Mutter der Hindunation, da sie die Unterstützung ihrer Partei vor allem bei diesem Teil der Bevölkerung fand.

Auch im Punjab liefen die Vorbereitungen das Blatt zu Gunsten der Kongresspartei zu wenden, und den Einfluss der Akalis zu stoppen, die seit 1979 gemeinsam mit der BJP die Regierung des Punjab bildeten. Zu diesem Zweck wurden nach Sangat Singh drei Strategiepunkte verfolgt:

- Giani Zail Singh und Indiras Sohn Sanjay Gandhi waren darum bemüht einen Gegenspieler zu den Akalis zu finden, der ihre Position schwächen sollte. Die Wahl fiel auf den Prediger Sant Jarnail Singh Bhindranwale. Ein fataler Fehler, wie sich noch herausstellen wird.
- Des Weiteren sollte die Feindschaft zwischen *Sant Nirankaris*⁵ und der Sikh Gemeinschaft im Punjab geschürt werden.
- Drittens sollten Gerüchte um *Khalistan*, einen möglichen Sikh Staat und die damit verbundene erneute Teilung Indiens, ins Spiel gebracht werden.

Somit wurden, nach Sangat Singh, die ersten Schritte zur Kommunalisierung der beiden Communities in die Wege geleitet. (Singh, S. 2005: 342, 348)

⁵ Die Religion der *Sant Nirankaris* entstand aus einer Abspaltung des Hinduismus und Sikhismus. Ihr Gründer Dyal Das übernahm Traditionen aus beiden religiösen Richtungen. Viele Anhänger der *Nirankaris* stammen aus der Kaste der *Khatris*, *Auroras* und *Banias*. Sie beten ebenso, wie Sikhs den *Guru Granth Sahib* als religiöse Offenbarung an, haben aber auch eine eigene religiöse Niederschrift. Der Name *Nirankaris* stammt von dem Wort *nirankaar* – „formlos“ ab, denn Gott gilt als formlos. Die Sekte verehrt die zehn Gurus der Sikhs nicht. Sie glauben stattdessen an einen lebenden Guru, der sie auch heute noch weiterführt und immer wieder ernannt wird. Dies ist der Hauptpunkt, warum sie mit den Sikhs in Konflikt liegen. Außerdem wenden sie religiöse Riten bei Zeremonien an, etwas das Sikhs vermeiden. (Singh, K. 1999 II: 123-125)

4 Sant Jarnail Singh Bhindranwale

Die Funktion des Sants ist in Indien weit verbreitet. Der Sant ist in etwa vergleichbar mit einem Pfarrer oder Priester. Die Menschen kommen mit ihren Sorgen zu ihm und suchen Rat und Unterstützung. Aber vor allem dient der Sant als Wegweiser und Gesandter Gottes.

Im Punjab war das *Damdami Taksal* ein berühmtes religiöses Zentrum im Dorf Bhinder (daher der Beiname *Bhindranwale*). Ansehen erlangte das *Taksal* unter Sant Gurbachan Singh, der als seine Nachfolger Mohan Singh und Kartar Singh ernannte. Mohan Singh gelang es, durch Unterstützung des Akali Dal, das *Taksal* zu übernehmen, während sein Gegenspieler Kartar Singh ein eigenes *Taksal* in Chowk Mehta (nahe Amritsar) errichtete. Nach einem Unfall 1971 verstarb Kartar Singh. Zuvor übergab er die Leitung des *Taksal*, an seinen fleißigsten Schüler Jarnail Singh, und zog diesen seinem Sohn Amrik Singh vor. Der wiederum, wurde ein enger Anhänger Jarnail Singhs und leitet später die *All India Sikh Students Federation* (AISSF).

Das Wort „*Taksal*“ beschreibt eine religiöse Schule des Sikhismus, die die reine Botschaft der Gurus vermitteln soll. Der *Damdami Taksal* ist eine der einflussreichsten religiösen Schulen des Punjab, die von dem Helden Baba Deep Singh gegründet wurde. Zu seiner Zeit, führte er eine Armee von Krieger an, um den Goldenen Tempel von Ahmed Shah Abdali und den Afghanen zu befreien. Um dies zu tun rüstete er tausende Dorfbewohner. Die Legende besagt, dass sich Baba Deep Singh seinen Weg zum Tempel mit abgeschlagenem Kopf freikämpfte. Bilder von diesem heroischen Kampf sind, neben den Gurus, in vielen Haushalten zu finden. (Tully&Jacob 1985: 53)

Wer war Sant Jarnail Singh Bhindranwale?

Die Auffassungen über seine Herkunft und seine Anfänge als religiöser Prediger gehen weit auseinander.

Nach Khushwant Singh wurde Jarnail Singh 1947 in dem Dorf Rode (im Bezirk Faridkote) geboren. Er war der Jüngste von acht Geschwistern. Sein Vater war ein armer Jat Bauer namens Joginder Singh, der das spirituelle Potential seines Sohnes schon früh erkannte und ihn im Alter von sieben Jahren an das *Damdami Taksal*

übergab. Jarnail Singh war nur wenig gebildet, hatte aber eine spirituelle Begabung und gab sich wie kein anderer den religiösen Schriften des Sikhismus hin. (Singh, K. 1999 II: 324)

Choor Singh Sidhu gibt in seinem Essay über Bhindranwale an, dass dieser in die Familie Jathedar Joginder Singhs als jüngster Sohn hineingeboren wurde. Joginder Singh war ein ganz ertragreicher Jat Farmer, der ein großes Anwesen besaß. Jarnail Singh verfolgte schon als kleiner Junge ein religiöses Interesse, deswegen ging er frühzeitig von der Schule ab, um sich einer religiösen Gruppierung anzuschließen. Erst mit achtzehn Jahren trat er der *Khalsa* Bruderschaft des *Damdami Taksal* bei. (2006: 31)

Mark Tully und Satish Jacob sprechen, genauso wie Khushwant Singh, von einer armen Jat Familie, in die Bhindranwale als jüngster Sohn hineingeboren wurde. Sie gehen indes auf die Bedeutung der Jat Kaste, für Bhindranwales Laufbahn, näher ein. Da Jats, als Kaste, die Gemeinschaft der Sikhs dominieren, war es ein Vorteil in diese hineingeboren zu werden. Weil einer seiner Brüder dem Militär beitrug, hatte Bhindranwales Familie auch Verbindungen zu diesem, was ihm einen weiteren Vorteil verschaffte. Durch seinen Vater Joginder Singh wurde Bhindranwale dazu ermutigt seiner Spiritualität weiter nachzugehen. Sein Vater selbst war auch sehr gläubig. Schon als junger Bub war Jarnail Singh mit den Skripten des Sikhismus vertraut. (1985: 52-53)

Bhindranwale entwickelte sich schon bald zu einem hingebungsvollen Schüler, der sich der alten Tradition zuwandte. Er predigte Guru Gobind Singhs *Khalsa* wieder zu erwecken und sich ihr anzuschließen. Die Modernisierung war ihm ein Dorn im Auge, da sich viele Jugendliche von den alten Traditionen abwandten. Er zog durch viele Städte und Dörfer des Punjab und ermutigte seine Zuhörer mit dem Trinken, Rauchen und der Einnahme von Drogen aufzuhören. Des Weiteren brachte er seinen Anhängern den Kodex der fünf *K's* wieder näher – dieser sollte strikt eingehalten werden. Jeder, der sich Sant Bhindranwale anschloss, und damit auch die Identitätsmerkmale der *Khalsa* wahren wollte, wurde von diesem bei einer traditionellen Amritzeremonie getauft – ganz nach der Tradition Guru Gobind Singhs. Viele Erwachsene nahmen sich seine Predigten zu Herzen. Viele Männer entsagten durch seinen Einfluss Alkohol und Drogen. Dadurch blieb den Familien mehr Geld und auch die Arbeitsausdauer stieg. Vor allem viele Frauen und Kinder waren Sant

Jarnail Singh Bhindranwale aufgrund dieser positiven Entwicklungen sehr verbunden und dankbar. Schließlich wurde er als *Baba Sant Jarnail Singhji Khalsa Bhindranwale* verehrt. Er war nicht nur Prediger, sondern nahm sich auch verschiedensten Konflikten und Problemen seiner Mitmenschen und Anhänger an. Viele sahen in ihm die Hilfe, die sie in der Zeit der schweren Wirtschaftslage benötigten. Wichtig war, dass er keine Unterschiede zwischen den Kasten machte. Er nahm sowohl Menschen aus niedrigen, wie auch aus höheren Kasten in seinen Kreis mit auf. Sein Einfluss hatte aber auch negative Seiten. Er ermutigte seine Anhänger nicht nur dazu, mit ihrer Sucht aufzuhören und sich den alten Werten wieder zu zuwenden, sondern er predigte auch das Tragen von Waffen. Jene, die sich ihm anschlossen sollten zu *shastradhari* („Träger einer Waffe“) werden. Dieses Gebot beinhaltete nicht nur das Tragen eines religiösen Dolches, wie es die *Khalsa* Tradition vorschreibt, sondern auch das Tragen moderner Feuerwaffen. In seinen Reden kam nach und nach die Verachtung der hinduistischen Gesellschaft zum Vorschein. Er verspottete seine Hindu – Mitbürger als *dhotianwale* („Dhotiträger“) oder Premierministerin Indira Gandhi als *bahmani* („Brahmanin“). (Singh, K. 1999 II: 324-325)

Nach Khushwant Singh war Sant Bhindranwale der Bote des Sikh Fundamentalismus. Aber wie lässt sich in diesem Zusammenhang der Begriff „Fundamentalismus“ interpretieren?

W.H.McLeod sagt, dass der Terminus „Fundamentalismus“ in Bezug auf den Sikhismus und Bhindranwale, in seiner ursprünglichen Bedeutung, nicht richtig eingesetzt wird. Dennoch vermittelt er, im übertragenen Sinn, die hier gemeinte Botschaft. In diesem Zusammenhang wird durch den Begriff „Fundamentalismus“ das „Traditionelle“ und „Fanatische“ angesprochen. Obwohl dies keine richtige Deutung sei, wird der Begriff auf Bhindranwale bezogen, richtig verwendet, da er als fanatischer Verfechter des Sikh – Separatismus bezeichnet wurde. (2000: 163)

Aber wie kam es zu dem „Ausbruch“ des „fanatischen Sikh Fundamentalismus“ durch Sant Jarnail Singh Bhindranwale?

Durch die Auswirkungen der Grünen Revolution, wie zuvor schon ausführlich betrachtet wurde, war die Wirtschaftslage im Punjab sehr angespannt. Dadurch sahen, vor allem viele Jugendliche, keine Zukunft in der Arbeitswelt – sie hatten keine Perspektiven. Sant Bhindranwale erschien zu einem „günstigen“ Zeitpunkt –

denn er gab gerade diesem Teil der Bevölkerung Hoffnung in eine positive Zukunft. Er vermittelte ihnen nicht nur religiöse Werte, sondern nahm sie als seine Anhänger auf und gab ihnen Arbeit und Beschäftigung. Er führte sie auf den Weg Gottes und gab ihnen den Glauben zurück, indem er die alten Traditionen der *Khalsa* wiederbelebte. Er war sozusagen der Bote der alten Schule, der die Sprache des gemeinen Volkes sprach und verstand. Trotz dieser positiven Entwicklungen, begab sich Bhindranwale auf einen gefährlichen Weg – durch seine engstirnige Sichtweise kam er schnell auf den Pfad des Hasses, der ihn in eine fanatische Richtung leitete. Er verachtete an erster Stelle „Abtrünnige“, die den Weg der *Khalsa* nicht annahmen und somit ihren Glauben verrieten. Des Weiteren war im die Sekte der *Sant Nirankaris* ein Dorn im Auge. Sie verehren einen lebenden Guru – eine Todsünde, denn Guru Gobind Singh ernannte den *Adi Granth*, die heilige Schrift, zum letzten und ewigen Guru der Sikhs. Und schließlich ließ er immer häufiger seinen Hass gegen die hinduistische Bevölkerung in seine Reden miteinfließen.

Bhindranwale sah außerdem den Weg der Modernisierung nicht gerne, denn seiner Ansicht nach, war es wichtig die alten Werte der *Khalsa* Tradition zu verinnerlichen, um Gott nahe zu sein. Diese Tradition betreffend, hatte er konkrete Vorstellungen. Lange Haare und ein langer Bart waren wichtige Merkmale der *Khalsa* Identität. Nicht zu vergessen war auch der Stahlarmreif. Frauen sollten auf das Tragen eines *Saris* verzichten, dieser sei nur den Hindu – Damen vorbehalten. Besser sei das Tragen eines typischen punjabi *Salwar Kamiz*. Mit der Wiederbelebung der *Khalsa* erlangte Sant Jarnail Singh Bhindranwale immer mehr Popularität, die in ganz Nordindien nicht unbemerkt blieb. (Singh, K. 1999 II: 326-327)

Cynthia Keppley Mahmood beschreibt Sant Jarnail Singh Bhindranwale aus einer distinktiven Perspektive, als Khushwant Singh oder Mark Tully und Satish Jacob. Ihre Aufzeichnungen über den religiösen Führer des Punjab stammen aus Interviews mit *Khalistani Sikhs*. Diesen Aussagen zufolge, beschreibt sie Bhindranwale als charismatische Persönlichkeit, die einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Durch seine Ausstrahlung und Redegewandtheit zog er viele in seinen Bann. Nach Mahmood gibt es zwei Möglichkeiten seine Person zu interpretieren. Einerseits wurde und wird er von seinen Anhängern verehrt, andererseits wird er aber auch von seinen Gegnern und Kritikern dämonisiert. Er hatte sozusagen zwei Persönlichkeiten.

Cynthia Keppley Mahmood zitiert einen Sikhinformanten aus dem Westen, der von seiner ersten Begegnung mit Bhindranwale berichtet:

„‘The first thing I noticed about Bhindranwale was that he made everybody feel welcome. Nobody was an outsider with him, no matter what their appearance, clean-shaven or bearded. He was very human, very soft. He was firm on his views, of course, but he had a sense of humor, too. He asked me, ‘When are you going to become my brother [when are you going to become orthodox, grow a beard]?’ I answered, ‘Well, I’ll try.’ But he laughed and said, ‘If you just stop trying, you’ll become my brother quicker. From the facial aspect, I mean!’ What he meant was that if I just let nature take its course, if I didn’t shave, I would look like a Sikh more quickly. This was the way he would gently remind people to live as Sikhs. He was clear in his example, but he didn’t put pressure on me or anything. Everyone would feel comfortable in his presence.’“ (1996: 77)

Diese Beschreibung des Sant weicht stark von Khushwant Singhs Angaben ab. Wie zuvor schon erwähnt, gibt er in seinem Band *„A History of the Sikhs“* an, dass der Sant seinen Hass vor allem auch gegen „moderne“ Sikhs richtete. Den Aussagen des Informanten zufolge, tut er dies aber nicht.

Ein weiterer Informant Keppleys berichtet folgendes:

„‘Sant Jarnail Singh Bhindranwale was a truthful, devout saint-soldier of the tenth Guru. He was not of a type who would care for his safety or security, but he was so much immersed in the love of Guru that he devoted his whole self to the preaching of Sikhism. In our tradition, we believe that Guru Nanak told Babar [a Mughal emperor] that he was a tyrant, right to his face. In the same way Sant Jarnail Singh Bhindranwale stood up to tell the truth, no matter who should feel offended. Our sixth Guru, Guru Hargobind, and our tenth Guru, Guru Gobind Singh, raised their voices against tyranny and had to raise their swords, too. In the same way Sant Jarnail Singh Bhindranwale raised his voice

and took out his sword. Sant Jarnail Singh Bhindranwale courageously tread on the path of the best Sikh traditions and values.“ (1996: 96)

Aus diesen Zitaten lässt sich ablesen, dass Sant Jarnail Singh Bhindranwale ein überzeugter Verfechter der alten Traditionen war und, dass diese Tatsache vor allem von seinen Anhängern sehr geschätzt wird. Khushwant Singh, ein starker Kritiker Bhindranwales, beschreibt dessen Wirkung jedoch aus einer differenzierten Perspektive. Sant Bhindranwale predigte den Einsatz von Waffen, um sich gegen die „Hinduisierung“ des Punjab zu wehren. Auch Cynthia Keppley Mahmood spricht dieses Thema in ihrer Forschungsarbeit an. Sie gibt an, dass dieser selbstverständliche Gebrauch von Waffen aus europäischer Sicht einen terroristischen Beigeschmack mit sich zieht. Im Sikhismus haben Waffen jedoch eine spezifisch traditionelle Bedeutung. Jede *Gurdwara* trägt als Symbol das *Khanda* („zweischneidiges Schwert“) an der Spitze des Tempels. Auch das Tragen des Dolches, im Sinne der fünf *K's*, unterstreicht die Bedeutung der Waffen – sie sind ein Symbol der vielen Kämpfe und ein Zeichen für den Mut zur Selbstverteidigung. Die Waffe ist ein Sinnbild der Liebe zu seiner religiösen Tradition. Der Sikhismus versteht unter dem Einsatz von Waffen nicht Hass oder Krieg, sondern die Hingabe zu Gott, und den Mut seinen Glauben und die Menschen zu verteidigen.

Khushwant Singh beschreibt diese Tatsache differenziert. Er sieht in Bhindranwales Reden nicht die religiöse Hingabe, sondern den Hass gegen die hinduistische Bevölkerung des Punjab.

„Bhindranwale promised his audience the establishment of Khalsa Raj. He compared the present times with the worst days of Mughal tyranny: 'If a handful of Sikhs could then triumph over the Mughals, it should not be difficult for the Sikhs to oust the government of today.' He exhorted villagers to arm themselves and be ready for action when the time for action came.

If this was not preaching hatred and violence, I don't know what else it was.

Bhindranwale denied that he was a [...] communalist. [...] In the same breath he threatened to take the lives of 5,000 innocent Hindus if any of his followers came to harm. If this was his understanding of the teachings of the Sikh gurus then either he or I had totally missed their messages. I was under the

impression that the essence of Sikhism was [...] goodwill towards all [...]. If Bhindranwale was right, our gurus must have been wrong.“ (1992: 52-53)

Wie ist die Person Bhindranwale zu verstehen? Gibt es wirklich zwei Persönlichkeiten? Wurde er von seinen Kritikern falsch verstanden oder war er wirklich ein fundamentalistischer Vertreter seines Glaubens, der dem Fanatismus verfiel? Wie kam es letztendlich zu der Tragödie *Operation Blue Star*? Kann man die Besetzung des Goldenen Tempels durch Bhindranwale und seine Anhänger wirklich als terroristischen Akt bezeichnen?

D.H. Butani geht sogar so weit Bhindranwale mit Hitler zu vergleichen. Sein Hass gegen Hindus ist demnach mit Hitlers Hass gegen Juden gleichzusetzen. Sant Bhindranwale sah in der hinduistischen Bevölkerung den Feind gegen die Gemeinschaft der Sikhs. Obwohl er der *Khalsa* Tradition verbunden war, handelte er gegen den Weg Guru Gobind Singhs, denn dieser sah die *Khalsa* als Beschützer und Behüter der Schwachen und Unschuldigen. (1986: 94-95)

Nach Cynthia Keppley Mahmood ist Bhindranwales Person in zweierlei Hinsicht zu deuten. Einerseits predigte er Hass und Gewalt – wie seine Kritiker sein Verhalten interpretieren. Auf der anderen Seite vermittelte er für seine Anhänger jedoch die Liebe zu Gott, wenn auch mit modernen Feuerwaffen. (1996: 199)

4.1 Sant Bhindranwales Weg in die Politik

Nach der Ausrufung des Notstandes verlor die Bevölkerung das Vertrauen in Premierministerin Indira Gandhi. Bei den *Lok Sabha* Wahlen 1977 konnte sie die Mehrheit der Sitze nicht mehr halten und musste zurücktreten. Die *Janata* Partei gewann und Morarji Desai wurde der neue Premierminister des Subkontinentes. Auch im Punjab verlor die Kongresspartei deutlich an Wählern, auch hier gewann die *Janata* Partei und ging eine Koalition mit den Akalis ein. Indira Gandhi sah sich, aufgrund der sich wendenden politischen Situation, dazu gezwungen zu handeln. Unterstützt von ihrem Sohn Sanjay Gandhi und Giani Zail Singh suchte sie eine Lösung, um sich den Weg zurück zu ebnen. Vor allem die Regierung im Punjab, unter dem Akali Dal, war ihr ein Dorn im Auge, da sie deren politischen und

wirtschaftlichen Einfluss fürchtete. Nach Sangat Singh verfolgte Indira Gandhi, wie schon erwähnt, eine drei Punkte Strategie:

- Ein Sikh Sant, der die breite Masse bewegen und den Einfluss der Akalis dämpfen kann, soll ins Spiel gebracht werden – die Wahl fiel auf Sant Jarnail Singh Bhindranwale.
- Der Konflikt zwischen *Sant Nirankaris* und Sikhs soll geschürt werden, um dem Punjab Problem neuen Dimensionen zu verleihen.
- Das Thema *Khalistan* – ein eigener Sikh Staat – soll wieder belebt werden, um weitere Unruhen zwischen Hindus und Sikhs zu schaffen.

Für Punkt eins fiel die Wahl, wie erwähnt, auf Bhindranwale. Dieser sah die Unterstützung der Kongresspartei anfangs gerne, da er durch diese, die Möglichkeit hatte mehr Einfluss zu gewinnen. Er vermittelte zunächst wichtige Botschaften an seine Zuhörer und motivierte viele dazu, sich ihrem Glauben intensiver zu widmen. Sangat Singh beschreibt Sant Bhindranwale zwar als religiösen Fundamentalisten, jedoch in dem spezifischen Sinne, dass er an die Grundidee, an das Fundament und an die Symbolik der ursprünglichen Botschaft des Sikhismus glaubte. Giani Zail Singh und Sanjay Gandhi sahen in ihm den idealen Vertreter, um ihn gegen den Akali Dal aufzuhetzen, da er die Massen, durch seine Rhetorik, berühren und erreichen konnte. An diesem Punkt kamen die *Sant Nirankaris* ins Spiel. Am Tag des *Baisakhi* 1978 hielt eine Gruppe *Sant Nirankaris* eine Versammlung in Amritsar, dem heiligen Ort der Sikhs, unter der Leitung ihres Gurus Baba Gurbachan Singh, ab. Die Tatsache, dass diese Versammlung in der heiligen Stadt der Sikhs, noch dazu am Gründungstag der *Khalsa* stattfand, verärgerte viele orthodoxe Sikhs. Viele sahen in diesem Treffen einen Angriff auf die Geschichte der Sikh Gurus. Hinzu kam, dass ein prominenter Vertreter der Hindupresse und Freund der *Nirankaris*, sowie starker Kritiker Bhindranwales, Lala Jagat Narain, auch bei dieser Versammlung anwesend war. Aufgrund der angespannten Situation und der Demonstration einiger Sikhs, darunter auch Anhänger Bhindranwales, kam es schließlich zu einer tätlichen Auseinandersetzung, bei der achtzehn Menschen, darunter dreizehn Sikhs, ums Leben kamen. (Singh, S. 2005: 342-343)

Nach diesem Vorfall kritisierte Sant Bhindranwale vor allem den Akali Dal dafür in dieser Situation nicht gehandelt zu haben. Er selbst plante eine *anti – Nirankari Agitation*. Die Regierung hingegen unterstützte einige Hindus und *Nirankari* Anhänger, während die Akalis auf diese Entwicklungen kaum reagierten und sich im Hintergrund hielten.

Währenddessen versuchte der Union Innenminister Giani Zail Singh sogenannte *Naxaliten* – rebellische Bewegungen aus dem Untergrund – wiederzubeleben, und berief ein Treffen in Chandigarh ein. Er formierte eine Gruppe dieser Rebellen unter dem Namen „*Dal Khalsa*“. Diese Bezeichnung wählte er bewusst, in Anlehnung an die Armee der *Dal Khalsa*, gegründet 1734 unter Nawab Kapur Singh. Die aktuelle Gruppierung der *Dal Khalsa* sollte die Gründung eines Sikh Staates, *Khalistan*, und die Reetablierung der *Khalsa* forcieren. Die Rebellen, die als Mitglieder der *Dal Khalsa* ausgewählt wurden, ließen sich in Dörfern als *Granthis* (spirituelle Leser der heiligen Skripten), mit der Hilfe des SGPC Präsidenten Gurcharan Sing Tohra nieder, bevor sie sich der *Dal Khalsa* anschlossen und ihre terroristischen Aktivitäten wieder aufnahmen. (Singh, S. 2005: 344-348)

Indira Gandhi schlug einen neuen Weg ein, indem sie sich auf die Unterstützung ihrer Hindu Wähler konzentrierte und ihre Aufmerksamkeit nicht mehr den *Other Backward Classes* und Minderheiten widmete. 1980 gelang ihr das erhoffte Comeback – sie gewann die Wahlen. Auch Bhindranwale ließ ihr bei diesen Wahlen seine Unterstützung zukommen. Im Punjab konnte sich die Kongresspartei erneut durchsetzen und gewann hier ebenfalls. Trotzdem verschärfte sich die Situation zunehmend. Am 24. April 1980 wurde Baba Gurbachan Singh, der *Sant Nirankari Guru*, ermordet. Sangat Singh geht bei diesem Mord von einer Mittäterschaft der Kongresspartei aus.

Indira Gandhi pflegte unterdessen ihre Beziehung zu dem pakistanischen Präsidenten Zia al Haq, der sich großzügig zeigte, und die Grenzen zu den Sikh Pilgerplätzen in Pakistan öffnete. An vier Wallfahrten war es den Sikhs möglich jene Schreine zu besuchen, die sie nach der Teilung in Pakistan zurück lassen mussten.

- *Baisakhi – April*
- *Guru Arjuns Martyrium – Mai/Juni*
- *Maharaja Ranjit Singhs Todestag – Ende Juni*
- *Guru Nanaks Geburtstag – Oktober/November*

Zia al Haq hatte jedoch Hintergedanken. Er sah die drohende Instabilität des Punjab. Mit der Möglichkeit der Pilgerfahrten entwickelten sich weitere Probleme. Durch die Öffnung der Grenzen wuchs auch die Kriminalität. Der Drogen – und Waffenschmuggel nahm rapide zu, und terroristische Aktivitäten stiegen an.

Mitte der 1980er gab es einige militante Gruppierungen im Punjab: (Singh, S. 2005: 349-350)

- *Dal Khalsa* – in Zusammenarbeit mit der Kongresspartei Indira Gandhis
- *Babbar Khalsa*: unter der Führung Bibi Amarjit Kaur. Ihr Mann war Leiter der *Akhand Jatha* und kam 1978, während der Auseinandersetzung mit den *Sant Nirankaris* ums Leben. Diese Gruppierung stand Bhindranwale aufgrunddessen sehr kritisch gegenüber.
- Drogenmafia: kriminelle Elemente, die unabhängig voneinander agieren.
- Indische Geheimdienste, die mit einigen militanten Gruppierungen zusammenarbeiten.
- Sant Jarnail Singh Bhindranwale: Extremist, eigentlich keine Gruppe, obwohl er bewaffnete Anhänger hatte. Arbeitete mit Indira Gandhi zusammen.

(2005: 351)

1980 wurde Darbara Singh als Ministerpräsident des Punjab eingesetzt, sehr zum Bedauern seines Erzrivalen Giani Zail Singh. Darbara Singh versuchte vehement den Säkularismus im Punjab durchzusetzen.

Auch Choor Singh Sidhu erwähnt in seiner Darstellung über Sant Bhindranwale, dass dieser von Indiras Kongresspartei ins Spiel gebracht wurde. (2006: 35)

Amarjit Kaur hingegen, sieht den Fehler vor allem bei den Akalis, die den Sant ebenso benutzten, um ihre Interessen durchzusetzen und schließlich Unterschlupf im Goldenen Tempel gewährten. (2004: 22)

Tavleen Singh spricht auch von einem Plan der Kongresspartei Bhindranwale gegen die Akalkis auszuspielen, mit dem Ziel Indira Gandhi in ihrer Position zu stärken. (1984: 44-45)

Harjit Malik ist der Ansicht, dass die Kongresspartei ihren Wahlsieg mit allen Mitteln sichern wollte und zu diesem Zweck Bhindranwale und die Sekte der *Sant Nirankaris* einsetzte. (1985: 33)

Auch Khushwant Singh spricht von der politischen Entdeckung Sant Bhindranwales durch Giani Zail Singh, Darbara Singh und Sanjay Gandhi. Darbara Singh und Giani Zail Singh rekrutierten Kandidaten, ausgewählt von Sant Bhindranwale, um in den Wahlen der SGPC 1979 gegen den Akali Dal anzutreten. Obwohl Bhindranwale die Wahl verlor wurde ein wichtiges Zeichen gesetzt. Des Weiteren spricht Khushwant Singh von einem bewaffneten Konflikt beider Seiten bei der *Sant Nirankari* Versammlung 1978. Nach seiner Analyse schlug Bhindranwale den Weg der Gewalt nach dem Freispruch der *Nirankaris*, durch das Gericht in Haryana, ein. Diesem Urteil zufolge, handelten die *Sant Nirankaris* in Notwehr und Selbstschutz gegen die Sikh Demonstranten. Am 24. April 1980 wurde Baba Gurbachan Singh Nirankari, wie zuvor schon erwähnt, erschossen. Anhänger Bhindranwales wurden verdächtigt. Giani Zail Singh und Darbara Singh leugneten seine Mittäterschaft.

Ein Jahr später wurde Lala Jagat Narain – Vertreter der *Hind Samachar* Presse – ermordet. Er war ein heftiger Kritiker des Sants und stand öffentlich hinter der *Nirankari* Sekte und den Punjabi Hindus. Anstatt Bhindranwales Verhaftung in die Wege zu leiten, handelte die Polizei mit Verzögerung. Sant Bhindranwale ließ sich in der Zwischenzeit in seinem Sitz in Chowk Mehta nieder und verkündete den Ort und die Zeit, an der er sich der Polizei stellen wollte. Am 20. September 1981 wurde er vor einem großen Publikum, darunter Sant Longowol – Akali Präsident, und SGPC Präsident Tohra, verhaftet. Bhindranwales Anhänger gerieten in eine handgreifliche Auseinandersetzung mit der Polizei, um ihren Sant zu verteidigen. (Singh, K. 1999 II: 327-330)

Am 15. Oktober 1981 war Bhindranwale, durch Hilfe Zail Singhs und Indira Gandhis, wieder auf freiem Fuß. Sant Bhindranwale leugnete seine Mittäterschaft bei beiden Morden, lobpreiste den oder die Täter jedoch in seinen Reden. Nach seiner Festnahme waren die Unruhen im Punjab kaum noch in Schach zu halten. Auch er selbst schlug immer mehr den extremen Weg ein. Er reiste mit bewaffneten Anhängern durch unzählige Städte und erntete viel Anerkennung durch seinen Widerstand gegen die Regierung. Diese unternahm nichts gegen den steigenden Ruhm ihres „Schützlings“, obwohl der Kongresspartei langsam bewusst wurde, dass sie Bhindranwale nicht mehr in der Hand hatte. Die Situation begann nach und nach zu eskalieren. (Singh, K. 1999 II: 330-331)

Mark Tully und Satish Jacob beschreiben die Situation nach dem Notstand ähnlich wie Sangat Singh. Demnach wollte Sanjay Gandhi alles daran setzen seine Mutter wieder an die Macht zu bringen, am effektivsten durch einen Bruch der Janata – Akali Koalition. Der beste Weg dieses Ziel zu erreichen wäre ein Angriff auf das Akali Trio, bestehend aus Prakash Singh Badal – Ministerpräsident des Punjab nach Giani Zail Singh, Harchand Singh Longowal – religiöser Guru, Leiter der Agitation gegen den Notstand, Präsident der Partei, und Gurcharan Singh Tohra – Präsident der SGPC. Schon bald begann die Suche nach einem religiösen Mentor, der den Akali Dal schwächen sollte, indem er die Massen begeisterte. Als Bhindranwale für diese Rolle auserwählt wurde, kam mit dem *Nirankari* Konflikt die erste große Herausforderung für die Akalis, der sie nicht gewachsen waren. Einerseits konnten sie sich nicht von einer Bewegung gegen die *Sant Nirankaris* distanzieren, da diese Sekte die Geschichte der Sikh Gurus und ihren Glauben in Frage stellte, andererseits konnten sie als politische Partei auch keine gesetzbisenden Maßnahmen gegen diese Gruppierung unterstützen oder selbst ergreifen. Auch Tully und Jacob beschreiben den Zusammenhang zwischen dem Aufkommen der *Dal Khalsa* und Giani Zail Singhs handeln diesbezüglich. Nach dem Tod Bhindranwales wurde jedoch jegliche Involvierung der Kongresspartei geleugnet. (1985: 56-59)

Mit Darbara Singh als Ministerpräsident des Punjab ebnete sich ein strenger Weg des Säkularismus. Er leugnete die Existenz einer Sikh Kultur, sehr zum Missfallen Giani Zail Singhs, denn dieser sah in der Religion, die einzige Möglichkeit den Akali Dal zu schwächen, da sich diese als Partei des Sikhismus verkauften.

Immer mehr orthodoxe Sikhs fürchteten das Verschwinden ihrer Kultur in der Hindumasse. Tully und Jacob berichten über ein bestimmtes Ereignis, das Bhindranwale dazu bewegte sich endgültig von der Regierung abzuwenden. Nach Lala Jagat Narains Ermordung suchte die Polizei zuerst in Chando Khalan, Haryana, nach Bhindranwale. Dieser hatte den Ort schon verlassen und sich nach Chowk Mehta begeben. Im Zuge einer Auseinandersetzung mit einigen seiner Anhänger, setzte die Polizei viele seiner Reden und heiligen Skripten in Brand. Dieses Ereignis prägte Sant Bhindranwales Meinung über die Regierung und traf ihn sehr - er konnte es nie vergessen. (1985: 67-68)

Nach Tully und Jacob war es Sant Bhindranwales Verhaftung, die zu unkontrollierbaren Gewaltausbrüchen im Punjab und zu *Operation Blue Star* führte.

Aber warum wurde Bhindranwale freigelassen, obwohl angeblich sovieles gegen seine Unschuld sprach?

„Zail Singh wanted Bhindranwale freed because he still believed he could use him to bring about the downfall of his rival, the Punjab Chief Minister. Mrs Gandhi apparently wanted him released so that she could maintain her hold over Delhi's Sikhs. By surrendering justice to petty political gains the government itself created the ogre who was to dominate the last years of Mrs Gandhi and to shadow her until her death.“ (1985: 71)

Satya Pal Dang erwähnt ebenfalls, dass Bhindranwale von Indiras Kongresspartei ins Spiel gebracht wurde, aber dass auch die Akalis ihren Nutzen daraus zogen. Vor allem Bhindranwales Einfluss kam ihnen sehr gelegen. (2000: 46-47)

Shinder Purewal betrachtet die Situation aus einem ganz anderen Blickwinkel. In seiner Analyse zeigt er, dass vor allem Jats (Kulaks, Großgrundbesitzer) Anhänger des Sants waren und gemeinsam mit ihm gegen die Sekte der *Nirankaris* auftraten. Bhindranwale rekrutierte vor allem viele Jugendliche für seinen „Kampf der Unabhängigkeit“. Auch die Akalis unterstützten ihn, da ihre Wähler und Förderer vor allem zu der Jat Kaste zählten. Deswegen organisierte der Akali Dal 1981 auch viele Demonstrationen, zur Freilassung Bhindranwales. Purewal vertritt die Ansicht, dass die Konzentration, auf die Verschwörung der Kongresspartei, durch die Analysen vieler Journalisten und Historiker, die sich mit diesem Thema beschäftigten, von der Person Bhindranwale ablenken. Der Sant griff zunehmend Hindus, *Nirankaris* und Linke an. Er förderte die Unterstützung der Jats für den Akali Dal, diese profitierten natürlich dadurch. Außerdem unterstützte er die *Anandpur Sahib Resolution*. (2000: 122-124)

5 Die Anandpur Sahib Resolution, Khalistan und der Kommunalismus

Im Oktober 1973 verfasste das *Working Committee* des Akali Dal eine Resolution zur Autonomie der Staaten – bekannt als *Anandpur Sahib Resolution*. Viele sahen in dieser Resolution die Forderung nach einem autonomen Sikh Staat. Abgesehen von der Wahrung der Interessen der Sikhs erklärt die Resolution noch folgendes:

„In this new Punjab, alongwith other States, the Central interference should be confined only to the management of defence, foreign affairs, posts and telegraph, railways and currency. Administration of all other areas of State activity should vest in the State and it should have complete right to frame its own constitution and laws.“

(Singh, D. 1993: 139)

Im Oktober 1978 wurde dann eine überarbeitete Version dieses Dokumentes veröffentlicht. Wichtig ist zu beachten, dass der Akali Dal zwischen 1972 und 1973 und ab 1980 immer von Diskriminierung der Sikh Gemeinschaft sprach, da sie zu diesen Zeitpunkten keine Position in der Regierung des Punjab inne hatten.

Hier einige wichtige Punkte der überarbeiteten *Anandpur Sahib Resolution*: (Singh, D. 1993: 171-174)

- a. *That the right type of federal system should be established and the powers of Central and State Governments should be re-defined.*
- b. *That Chandigarh should be handed over to Punjab.*
- c. *That emphasis was laid on adopting the secular, democratic and socialistic concepts of Sri Guru Nanak Dev and those taught by Guru Gobind Singh Ji.*
- d. *That Punjabi should be treated as second language in the adjoining states i.e. Himachal Pradesh, Haryana, Delhi and Jammu & Kashmir.*
- e. *That the claims of those refugees be settled immediately who had settled in Jammu & Kashmir as a result of partition in 1947.*
- f. *That proper representation should be given to the Sikhs in Government services in other states.*

- g. *That excise duty on tractors should be abolished for the benefit of Punjab's farmers.*
- h. *That broadcasting station be installed inside the Complex of the Golden Temple, Amritsar, for the relay of Gurbani Kirtan for the benefit of Sikhs living in India and abroad.*
- i. *That special attention should be paid towards removing the backwardness of Scheduled Castes and backward Non-Scheduled Castes.*
- j. *That injustice in the matter of distribution of Ravi-Beas waters be removed.*
- k. *That Punjabi-speaking areas outside Punjab should be added to Punjab.*
- l. *The Centre should restrict itself to Defence, Foreign Relations, Currency and General Communication.*
- m. *The Sikhs and other religious minorities living outside Punjab should not be discriminated against*
- n.

Sant Harchand Singh Longowal über die *Anandpur Sahib Resolution*:

„Let us make it clear once and for all that Sikhs have no design to get away from India in any manner. What they simply want is that they should be allowed to live within India as an honourable community free from all direct and indirect interference and tampering with their religious way of life. Undoubtedly, the Sikhs have the same nationality as other Indians have.“

(Singh, D. 1993: 177-178)

Dieses Zitat des Akali Präsidenten unterstreicht, dass die Gemeinschaft der Sikhs kein *Khalistan* fordert, dennoch besteht die Angst, dass sie ihre eigene Identität in der dominierenden hinduistischen Masse verlieren. Diese Angst ist nach Devinder Singh und Cynthia Keppley Mahmood nicht unbegründet. Man müsste sich nur die Geschichte des Buddhismus ansehen. Diese Unsicherheit wurde schließlich durch das unüberlegte Handeln des Akali Dal und der Kongresspartei weiter forciert. (Singh, D. 1993: 178)

Auch Devinder Singh gibt in seiner Analyse über den Akali Dal an, dass Sant Bhindranwale von der Kongresspartei als politischer Akteur ins Spiel gebracht wurde.

Die Situation änderte sich 1981 dramatisch, als die Akalis, in Anlehnung an die *Anandpur Sahib Resolution*, 45 Forderungen an die Regierung stellten. Bhindranwale war zu diesem Zweck ein wichtiger Faktor, um die Massen zu erreichen. (1993: 180, 184-185)

Nach Sant Bhindranwales Verhaftung schränkten sie diese 45 Forderungen auf 15 ein, wobei ihre Priorität zu diesem Zeitpunkt die Freilassung des Sants darstellte. Nicht nur die Regierung sah Vorteile Bhindranwale als politischen Akteur ins Spiel zu bringen, auch die Akalis entdeckten zunächst das Potential seiner Person – bis dann die Situation aus dem Ruder lief. (Singh, D. 1993: 195)

Auch wenn der Akali Dal bezüglich der *Anandpur Sahib Resolution* viel Kritik erhielt, waren einige Forderungen berechtigt, wie zum Beispiel das Thema Minderheitenstatus der Sikhs. Warum sollten Sikhs als Minderheitengemeinschaft keinen solchen Status erhalten? Muslime und Christen genießen diesen ebenfalls.

Des Weiteren sieht Devinder Singh keine Gefahr, dass der Sikhismus in der Masse des Hinduismus verschwindet, wie es so oft von den Akalis und Bhindranwale propagiert wurde. Zwar erreichte Bhindranwale viele Menschen, vor allem durch seine Reden, dennoch stand die Mehrheit der Sikhs nicht hinter ihm oder den Akalis. Viele Bürger des Punjab hatten kaum die Möglichkeit sich mit dem Thema Politik zu beschäftigen. Andere beteten für ein Ende des Terrors und für Frieden im Staat. Auf das Handeln der Regierung wurde gewartet. *Operation Blue Star* hätte verhindert werden können. (1993: 196)

Der Akali Dal konnte sich bei der Mehrheit der Sikhs nicht als deren Partei etablieren, denn es wurden vorwiegend die Interessen der Jat Bauern vertreten. Wie schon in dem Kapitel über die Partei des Akali Dal besprochen wurde, war sie gespalten und es herrschte schon seit Master Tara Singhs und Sant Fateh Singhs Zeiten ein großer Konflikt innerhalb der Partei. Gurcharan Singh Tohra, der SGPC Präsident, war mehr daran interessiert seine eigenen Vorteile zu sichern, als die Interessen der Partei zu wahren. Er war es, der Bhindranwale Schutz im Goldenen Tempel gewährte.

Auch die Neuformierung der *Punjabi Suba* kam durch eine kommunale Politik zustande, so Devinder Singh. Es lag nicht in dem Interesse der Punjabis, dass der Punjab nach 1947 ein weiteres Mal geteilt wurde, sondern diente allein der Entzweiung von Hindus und Sikhs.

Nach Bhindranwales Verhaftung kam es zwar immer wieder zu Verhandlungen mit der Premierministerin Indira Gandhi, doch beide Parteien, Kongress, sowie der Akali Dal verfolgten kommunale Interessen. Indira Gandhi ließ diese Verhandlungen schließlich immer wieder platzen und der Akali Dal stellte immer wieder neue Forderungen. (1993: 199)

Durch die Machenschaften beider Parteien, wurden punjabi Hindus und Sikhs immer mehr entzweit. Die Berichterstattung der, durch die Kongresspartei finanzierten Medien, über bewaffnete Aufstände der *Dal Khalsa* und die Forcierung des Konfliktes zwischen den *Sant Nirankaris* und Sikhs, führte zu einer weiteren Spaltung der beiden Communities. Hinzu kam, dass viele Kritiker die *Anandpur Sahib Resolution* als sezessionistisch bezeichneten. Sie sahen in diesem Dokument die Forderung nach *Khalistan*. Auch Satya Pal Dang sieht in der Resolution die Forderung nach einem eigenen Sikh Staat, wenn auch innerhalb des indischen Subkontinentes, mit einer sehr schwachen Zentralregierung. Die Akzeptanz dieses Dokumentes würde einen großen Schritt zu einem unabhängigen *Khalistan* bedeuten. (2000: 46)

Sangat Singh hingegen meint, dass der Akali Dal keinen souveränen Sikh Staat forderte, sondern die Akzeptanz der Sikh Gemeinschaft innerhalb der indischen Demokratie forcierte. Nach ihm, war es Giani Zail Singhs Verdienst, dass das Thema *Khalistan* gefürchtet wurde, da er es war eine Bewegung der Sikhs für ein unabhängiges *Khalistan*, durch das Erweckung der *Dal Khalsa*, und die damit einhergehende Bedrohung für die Einheit Indiens, vortäuschte. (2005:347)

Auch die Medien hatten einen großen Anteil an der Propaganda gegen die Sikh Gemeinschaft. Die Mehrheit der Sikhs wurde in einen Topf geworfen, obwohl sich nur ein kleiner Teil der militanten Bewegung anschloss. Die meisten Medien wurden von der Regierung finanziert, also ergriffen sie auch Partei für diese. Ein gutes Beispiel für das Falschspiel der Medien ist der Artikel *Arun Shouries*, der sich mit der Bedeutung des Wortes „*Khalsa*“ beschäftigte. Er sieht in diesem das Synonym für „Sikhs“, demnach übersetzt er den Ausruf „*Raj Karega Khalsa*“ mit „die Khalsa soll regieren, herrschen“. Diese Interpretation ist aber falsch, denn das Wort *Khalsa* bedeutet „rein“, demnach ist dieser Leitspruch als „die Reinheit soll uns führen“ zu übersetzen. Dies ist auch ein gängiger Schlusssatz nach Gebeten. So entstanden viele Irrtümer, die nie richtig gestellt wurden. (Singh, P. & Malik: 1985: 15)

Eine wichtige Wende der Situation im Punjab kam im Juli 1981 bei der *Welt Sikh Konvention* im Goldenen Tempel, als die Implementierung der *Anandpur Sahib Resolution* gefordert wurde. Da die Regierung dem nicht nachging, startete der Akali Dal, unter der Führung des Agitators Sant Harchand Singh Longowal den *Dharm Yudh Morcha* – „heiligen Kampf“. (Singh, S. 2005: 355)

Nach Lala Jagat Narains Ermordung wurde, wie schon erwähnt, Sant Bhindranwale verdächtigt den Mord in Auftrag gegeben zu haben. Auch Sangat Singh erwähnt, dass sich Bhindranwale nach und nach von seinen Mentoren Giani Zail Singh und Indira Gandhi distanzierte, vor allem nachdem die Polizei Haryanas seine heiligen Skripten in Brand setzte. Sangat Singhs Analysen zufolge, begannen sich die terroristischen Aktivitäten im Punjab, nach Bhindranwales Verhaftung, zu häufen, bis die Situation praktisch unkontrollierbar wurde. Um der Situation entgegenzusteuern leitete Indira Gandhi erneute Verhandlungen mit den Akalis ein. Dies war der Zeitpunkt, an dem die Akalis ihre 15 Forderungen an die Regierung präsentierten, darunter:

- Die Implementierung der *Anandpur Sahib Resolution*, bezogen auf die Zentrum – Staat – Beziehungen
- Mehr Wasser für den Punjab
- Chandigarh soll als Hauptstadt dem Punjab übertragen werden
- Abohar und Fazilka sollen aber im Austausch nicht nach Haryana verlegt werden
- Einsetzung des *All India Gurdwara Act*
- Freilassung Sant Jarnail Singh Bhindranwales – dieser wurde schließlich durch die Premierministerin aus der Haft entlassen.

(Singh, S. 2005: 356-358)

Bei vielen der Verhandlungen ging es ausschließlich um Chandigarh und die Aufteilung des Wassers der Punjab Flüsse. Vor allem letzteres stellt ein wichtiges Thema für Punjabs Landwirtschaft und Bauern dar. Indira Gandhi versuchte immer wieder das Wasser der Flüsse zwischen den Staaten Haryana, Punjab, und Delhi aufzuteilen, was den Akalis sehr missfiel, da so Unmengen an benötigtem Wasser für

die Agrarwirtschaft an Nachbarstaaten ging. Im Interesse der Jat Bauern mussten derartige Beschlüsse verhindert werden.

Am 31. Dezember 1981 kam es trotz der Verhandlungen zu einem weiteren Urteilsspruch Indira Gandhis, bezogen auf die Grabung eines Kanals vom Punjab Fluss *Sutlej* zu Haryanas Fluss *Yumna*. Am 6. April 1982 wurde der Bau dieses Kanals in Auftrag gegeben, woraufhin die Akalis Proteste ankündigten. Kurz darauf wurde die *Nehar Roko* – „Stoppt die Grabung“ - Agitation gestartet. Die Situation im Punjab verschärfte sich daraufhin. Immer wieder wurden Rinderköpfe in Hindu Tempel platziert und die *Dal Khalsa* für diese Aktionen in den Medien verantwortlich gemacht. Im Mai 1982 wurde Union Innenminister Giani Zail Singh von Indira Gandhi aus der Politik des Punjabs ausgeschlossen. Sant Bhindranwale wandte sich auch weitgehend von seinen Mentoren ab und wurde ein starker Kritiker der Kongressregierung. Die Akalis verlegten ihre Agitation gegen den Kanal nach Amritsar, und hofften auf mehr Unterstützung. Währenddessen wurden zwei von Bhindranwales Männern, Amrik Singh (Vorsitzender des AISSF) und Thara Singh, verhaftet. Daraufhin organisierte auch Bhindranwale eine Demonstration gegen diese Verhaftungen. Es dauerte nicht lange bis die Akali Führungsspitze ihren *Dharm Yudh Morcha* mit Bhindranwales Protest verband. Eine Forderung gab es jedoch Seitens des Akali Dal, bevor sie auf eine Zusammenarbeit mit Sant Bhindranwale eingingen: *Khalistan* durfte bei dieser Bewegung kein Thema sein. Indira Gandhi erkannte den Ernst der Situation schnell und nahm die Verhandlungen sofort wieder auf. Um möglichst bald zu einer Lösung zu kommen zog sie einen langjährigen Mitarbeiter und Unterstützer, Swaran Singh, hinzu, der auch bald ein Übereinkommen erzielte. (Singh, S. 2005: 360-363)

- Die Messe des Goldenen Tempels (*Kirtan*) wird durch das *All India Radio* übertragen.
- Chandigarh wird zur Hauptstadt des Punjab erklärt.
- Eine Kommission nimmt sich der linguistischen Verteilung des Punjab und Haryana an.
- Der Konflikt um das Wasser der Flüsse wird dem Obersten Gerichtshof vorgelegt. Ein Team von Experten nimmt sich der Sache an – die getroffene Entscheidung wird von den Akalis akzeptiert.

- Der Akali Dal erklärt sich damit einverstanden, Indira Gandhis Komitee in die Formulierung der *Anandpur Sahib Resolution*, bezogen auf Zentrum – Bundesstaat Beziehungen, Einblick zu gewähren.

Indira Gandhi akzeptierte die getroffene Übereinkunft, in letzter Sekunde änderte sie jedoch ihre Meinung. Die Version, die dem Parlament vorgelegt wurde unterschied sich drastisch von Swaran Singhs Übereinkommen. Daraufhin drohte der Akali Dal die anstehenden Asiatischen Spiele mit einem Protest zu sabotieren. Neue Verhandlungen wurden aufgenommen, die auch weitgehend positiv verliefen, bis sich Haryanas Ministerpräsident Bhajan Lal dazu äußerte. Er weigerte sich Chandigarh an den Punjab abzugeben. Da Indira Gandhi von der Hindu Wählerschaft Haryanas abhängig war, zog sie sich wieder von den Verhandlungen mit den Akalis zurück. Im Gegenzug übernahm Bhajan Lal die Verantwortung, keinen der Akalis während der *Asia Games* nach Delhi zu lassen. Nach dem Verbot der *Dal Khalsa* gab es immer mehr Unruhen im Punjab – Chaos entstand. Die Polizei stürmte Häuser von angeblichen Verdächtigen und die Zahl der Opfer sogenannter „*faked encounters*“ stieg. Die Akalis wussten sich nicht zu helfen, um die Situation zu entschärfen. Bhajan Lal ordnete an, keinen Sikh nach Delhi zu lassen, um mögliche Proteste zu verhindern. Dabei wurde kein Unterschied zwischen einem Akali und jedem anderen Sikh gemacht. Jeder einzelne Sikh wurde von der Polizei Haryanas gedemütigt. Auch Mitglieder der Kongresspartei, wie Swaran Singh oder Amarjit Kaur, sowie pensionierte Armeegenerale wie Jagjit Singh Aurora waren von der Demütigung nicht ausgeschlossen. Diese Diskriminierung ihrer Religionsgemeinschaft, seitens ihrer eigenen Regierung, traf viele Sikhs. Sie wurden als Bürger Indiens von ihrem eigenen Land verspottet und gedemütigt. Auch der Akali Dal war eine Enttäuschung für viele Anhänger der Partei, da sie kein Abkommen mit der Kongresspartei erlangten. Nur Sant Bhindranwale steigerte seinen Einfluss durch seine kritischen Äußerungen gegen die Regierung und seinem Kampf für die Unabhängigkeit der Sikh Gemeinschaft. Indira Gandhi spielte währenddessen weiter ihre Spiele mit den Akalis. Immer wieder wurden neue Verhandlungen aufgenommen, die sie jedoch ins Leere laufen ließ. (Singh, S. 2005: 326-366; Singh, K. 1999 II: 349)

Insgesamt ließ die Premierministerin drei Mal eine Übereinkunft mit dem Akali Dal platzen, um sich die Gunst ihrer Hindu WählerInnen zu sichern. Aber nicht nur Indira

Gandhi verfolgte persönliche Interessen, auch Gurcharan Singh Tohra spielte sein eigenes Spiel, um seine Interessen zu sichern. Er nutzte Sant Bhindranwales Popularität, um den ehemaligen Ministerpräsidenten Prakash Singh Badal in Missgunst zu bringen. Tohras Ziel war es selbst Ministerpräsident des Punjab zu werden. (Tully&Jacob 1985: 90-91)

Bhindranwale bildete mit der Zeit eine beachtliche Gefolgschaft um sich herum, bestehend aus dem ehemaligen General Shabeg Singh, dem Generalsekretär der AISSF Harminder Singh Sandhu, dem politischen Ratgeber und ehemaligen Journalisten Dalbir Singh, Kartar Singhs Sohn Amrik Singh und vielen ehemaligen Polizisten, Armeedeserteuren und einigen Kriminellen. Nach Tully und Jacob waren diese Anhänger Bhindranwales der Polizei und vielen Mitbürgern in Amritsar namentlich bekannt. Warum wurde dann nichts unternommen? Weiterhin waren Anhänger der Sekte der *Sant Nirankaris* das Hauptziel terroristischer Aktivitäten im Punjab, aber auch Unterstützer der Regierung fielen den Angriffen zunehmend zum Opfer. (1985: 92-95)

Am 23. April 1983 wurde Polizei Inspektor General A.S. Atwal, Leiter der Polizei Amritsars, im Komplex des *Harmandir Sahib*, erschossen. Darbara Singh eröffnete Mark Tully und Satish Jacob, dass Atwal gewarnt worden war den Goldenen Tempel zu betreten, denn er wurde von den Terroristen gesucht, da er einen von Bhindranwales Männern eine Falle stellte und dieser getötet wurde. Sant Bhindranwale hauste zu dieser Zeit im Hotelkomplex des Tempels, dem *Guru Nanak Niwas*. Die Ermordung des Polizeiinspektors verursachte einen Aufschrei in der Gesellschaft des Punjab. Diese forderte die Regierung auf endlich etwas zu unternehmen. Es wäre der ideale Zeitpunkt gewesen den Hotelkomplex des Goldenen Tempels zu stürmen und Bhindranwale inklusive seiner Anhänger zu verhaften. Das Blutbad *Operation Blue Star* hätte verhindert werden können. Bhindranwales Unterkünfte lagen zu dieser Zeit außerhalb des Tempelkomplexes, demnach hätte der heilige Tempel der Sikhs nicht zu Schaden kommen müssen. Die Zentralregierung machte einen folgenschweren Fehler, indem sie zu diesem Zeitpunkt nicht handelte. Nach Atwals Ermordung hätten sich kaum Sikhs gegen einen Eingriff der Polizei und eine Stürmung des *Guru Nanak Niwas* ausgesprochen. Im Gegenteil, viele forderten die Regierung auf einzugreifen. Aber nicht nur die Regierung entschied sich falsch, auch der Akali Dal trägt schuld. Zwar sprach sich

auch Sant Longowal für eine Verhaftung Bhindranwales aus, aber er erhielt in diesem Punkt keine Unterstützung von SGPC Präsident Tohra, der den Tempelkomplex verwaltete. (Tully&Jacob 1985: 96-99)

Warum handelte Indira Gandhi in dieser entscheidenden Situation nicht?

Ab Herbst 1983 kam es zu weiteren Ausschreitungen terroristischer Art. Es wurde zum Beispiel auf Gruppen von Hindus geschossen, oder Busse überfallen, um Hindupassagiere zu schikanieren. Viele Menschen kamen bei diesen Übergriffen ums Leben. Erst jetzt erkannte Indira Gandhi, dass sie handeln musste. Darbara Singh wurde als Ministerpräsident des Punjab zurückbeordert und die Direktregierung, durch Neu Delhi, genannt „*President's Rule*“, wurde ausgerufen. Trotzdem kam der Punjab nicht zur Ruhe – „*President's Rule*“ schlug fehl. Die terroristischen Ausschreitungen nahmen weiter zu. Zwar wurden Paramilitärische Truppen zur Hilfe gestellt, um die lokale Polizei zu unterstützen, trotzdem konnte die Situation nicht unter Kontrolle gebracht werden. Da immer mehr Stimmen aus dem Parlament die Regierung aufforderten endlich etwas zu unternehmen, um den Aktivitäten Bhindranwales entgegenzuwirken, befürchtete dieser eine drohende Konfrontation mit der Polizei. Aus diesem Grund ließ er, mit der Unterstützung Gurcharan Singh Tohras, sein Hauptquartier vom *Guru Nanak Niwas* in den *Akal Takht*, also direkt in den Komplex des Goldenen Tempels, verlegen. Trotz vieler Proteste, vor allem seitens der Granthis und Hohepriester, die diesen Akt als Sakrileg bezeichneten, da der *Akal Takht* heiligen Boden und den temporären Sitz Gottes darstellte, ließ sich Tohra auf diese Forderung Bhindranwales ein, um seine eigenen Interessen zu schützen. Nach dessen Umzug in den *Akal Takht*, hatte Sant Bhindranwale nicht nur mit der Kritik und dem Missfallen der Granthis zu kämpfen, auch Sant Longowal wandte sich immer mehr von seinen Machenschaften ab. Er war der einzige der Akalis, der sich gegen Bhindranwales Handeln aussprach und zu einem starken Kritiker des Sants wurde. Auch Longowal forderte die Verhaftung Bhindranwales und hoffte daher auf eine schnelle Einigung mit der Premierministerin. Währenddessen stieg die Anzahl der gewalttätigen Übergriffe. Sant Bhindranwale rüstete sich und seine Männer für einen bevorstehenden Kampf und ließ zu diesem Zweck Waffen in den Tempel schmuggeln. Schon bald glich der *Harmandir Sahib* einer Festung von Terroristen, die den Tempel als Unterschlupf nutzten. Wieso

zögerte die Regierung weiterhin? Warum wurde nicht früher gehandelt? (Stukenberg 1995: 95-96)

Mark Tully und Satish Jacob nehmen in ihrer Analyse zu *Operation Blue Star*, das Verhalten Indira Gandhis unter die Lupe und versuchen ihr spätes Handeln zu erklären. Ihrer Betrachtung zu Folge neigte die Premierministerin generell zu zögerlichem Verhalten, was sich während ihrer Amtszeit immer wieder zeigte. Es hätte zum Beispiel auch die Ausrufung des Ausnahmezustandes verhindert werden können, wenn Indira Gandhi schon rechtzeitig die Notbremse gezogen hätte. Am Beginn ihrer Amtsperiode stand Indira Gandhi als neue Premierministerin Indiens vielen Freunden und Anhängern ihres Vaters Nehru gegenüber. Eine Tatsache, die sich sehr zu ihrem Nachteil auswirkte, da sie kaum eigenen politischen Maßstäben folgen konnte. Dieser Umstand führte schließlich zu einem Interessenskonflikt innerhalb der Partei, der Indira Gandhi letztendlich doch zum Handeln zwang. Als sie das dann tat, folgte sie jedoch einem sehr steinigen Weg, der zu dem Zerfall der Kongresspartei in zwei Lager führte. An diesem Beispiel zeigt sich ihr zögerlicher Charakter sehr deutlich. Erst in letzter Sekunde, als die Situation aus dem Ruder lief, griff sie ein, und handelte mit Skrupellosigkeit, die die Partei letztendlich auseinandertrieb. (Tully & Jacob 1985: 13)

Des Weiteren handelte Indira Gandhi nach den Interessen ihrer Wählerschaft, die hauptsächlich aus Hindus bestand. 1984 standen zum Beispiel *Lok Sabha* Wahlen an, was ihr drastisches Handeln durch *Operation Blue Star* zum Teil auch erklären könnte. Dieses wahlorientierte Verhalten zeigt sich aber auch während den Verhandlungen mit dem Akali Dal, bei denen sie sich in letzter Sekunde immer wieder zurückzog und die Akalis in Ungewissheit zurück ließ, wenn es darum ging eine endgültige Übereinkunft zu treffen. Durch diese Strategie wollte Indira Gandhi auch die Wählerschaft in Haryana sichern. Um diese Linie zu verfolgen stand nach ihrer Wiederwahl 1980 nicht mehr die säkulare Staatsführung ihres Vaters im Vordergrund, sondern eine strikte Hindu-Politik. Die Sonderbehandlung der *Other Backward Classes* und Minderheiten fand mit einem Schlag ein Ende. Das neue Ziel war es die Hindu Gemeinschaften des Subkontinentes zu vereinen. (Tully & Jacob 1985: 11)

Auch im Punjab verfolgte Indira Gandhi, mit ihrem zögerlichen Verhalten, eine Strategie, um sich ihre Hindu Wähler zu sichern. Nicht umsonst wurde Sant Jarnail

Singh Bhindranwale in die Politik der Kongresspartei involviert. Und auch mit der drastischen Maßnahme *Operation Blue Star*, verletzte sie zwar die Seele einer Minderheitengemeinschaft, konnte sich aber die Gunst ihrer Hindu Wähler sichern. Sangat Singh sieht in *Operation Blue Star* eine Strategie, die von Anfang an geplant und auf die Auslöschung der Sikh Gemeinschaft ausgerichtet war. Als Sant Bhindranwale in den *Akal Takht* zog, war die Premierministerin ihrem Ziel näher gekommen – der Goldene Tempel war das Hauptziel ihres Plans, den sie seit Januar 1984 vorbereitete. Während der Planung verwickelte sie die Akalis geschickt in Verhandlungen, um diese vor einer drohenden Maßnahme abzulenken, und deren Glaubwürdigkeit bei den Wählern zu senken. Auch der Tag des Angriffs, der 3. Juni, ein Feiertag, am dem das Martyrium Guru Arjuns zelebriert wird, wurde bewusst gewählt. Kann Indira Gandhis Verhalten wirklich so drastisch interpretiert werden? (Singh, S. 2005: 372-373)

Auch Leutnant K.S. Brar beschäftigt sich in seiner Stellungnahme zu der Armeeoperation, die er leitete, mit der Frage, warum die Premierministerin nicht eher handelte. Er vertritt die Meinung, dass die Polizei Bhindranwale schon verhaften hätte müssen, als dieser noch immer *Guru Nanak Niwas* verweilte. Des Weiteren gibt Brar an, dass Indira Gandhi aufgefordert wurde die Gefühle der Sikh Gemeinschaft zu berücksichtigen und nicht für weitere Entfremdung zu sorgen, weshalb sie ein unüberlegtes Handeln vermied. Doch genau dieses zögerliche Verhalten und dann letztendlich die Maßnahme *Operation Blue Star* bewirkte die weitere Entzweiung und den Vertrauensverlust der Sikhs in ihre Regierung. (Brar 2010: 127, 131)

Wieso wurde der Kommunalismus zwischen Hindus und Sikhs geschürt und wie steht dieser in Verbindung mit dem Thema Khalistan?

→ Was bedeutet *Kommunalismus*, bezogen auf diesen Konflikt?

„Communalism in its peculiar South Asian usage referred, [...] to political movements and activities based on the proclaimed common interests (economic, cultural, political) of members of a religious community, in opposition to the politics and activities of members of another religious community (or communities), and to the real or imagined threat from these. It referred also to

the condition of suspicion, fear, and hostility between people belonging to different religious denominations that commonly accompanies or follows from these politics.“ (Pandey 1990: 264)

Bipan Chandra spricht von Kommunalismus, wenn sich Religion aus dem privaten Umfeld in den öffentlichen Raum bewegt, und die Basis für die Vertretung und Organisation von politischen und wirtschaftlichen Interessen bildet. Diese Interessen werden entlang einer religiösen Linie definiert. (Chandra 1984: 228-238)

Pandey's, sowie auch Chandras Definitionen, sind meiner Meinung nach, beide auf die Situation des Punjab's auslegbar. Hier lässt sich durch das Handeln des Akali Dal und der Kongresspartei gut erkennen, wie Religion als Mittel, für politische Machtspiele und Interessen eingesetzt wird, um diese zu sichern und für den eigenen Vorteil zu nutzen. Die vorgeschobenen „Interessen“ der Sikh beziehungsweise Hindu Gemeinschaft wurden von beiden Parteien gegeneinander ausgespielt, um Unruhen und Streigkeiten zu forcieren und die eigenen Machtpositionen zu sichern.

Ahsish Banerjee vertritt in ihrem Essay die Ansicht, dass durch die Gründung der *Punjabi Suba* der Separatismus der Sikhs geschürt wurde, und, dass diese keine positive Integration der Gemeinschaft im Punjab bewirkte. Der Punjab wurde von der Politik Indira Gandhis in eine falsche Richtung geleitet, aber auch die Akalis tragen Schuld an den Auswirkungen. Der Sikh Kommunalismus ist nach Ashish Banerjee keine Kreation Sant Bhindranwales. Die Wurzeln liegen in den politischen Machenschaften der Akalis und Kongresspartei, lange vor Bhindranwale. (Banerjee 1992: 65)

Dipanakar Gupta beschäftigt sich in „*The Communalising of Punjab 1980-1985*“ mit der Entstehung kommunaler Konflikte. Er gibt an, dass ein genereller Glaube besteht, kommunale Konflikte kämen nur zwischen kulturell vorherbestimmten Gruppen zum Vorschein, zum Beispiel zwischen Hindus und Muslims oder unteren und oberen Kasten. Der Punjab hat dieses Bild verändert. Alle Gruppen unter den Sikhs, wie zum Beispiel Jats, Khatri's, Aroras und Mazhabis, wurden nicht zuletzt durch die Medien, zu einer Identität verschmolzen um den Kommunalismus zwischen Hindus und Sikhs zu schüren. (1985: 210-211)

Eigentlich war die Vertrautheit zwischen den beiden Religionsgruppen der Hindus und Sikhs, seit der Gründung des Sikhismus, immer sehr stark, zumal der Sikh Glaube zur Verteidigung der armen hinduistischen Gesellschaftsschicht, der damaligen Zeit, entstanden ist. Schon die Sikh Gurus haben sich, im Namen der hinduistischen Bevölkerung, und zum Schutz dieser, geopfert. Diese Tatsache ist auch der Aussage Guru Gobind Singhs zu entnehmen, der den Tod seines Vaters, Guru Tegh Bahadur, als Opferung für den Schutz der Hindus beschreibt:

„to protect their right to wear their caste-marks and sacred threads did he in the dark age, perform the supreme sacrifice.“ (Nayar&Singh, K. 1984: 20)

Auch die Gründung der Khalsa änderte noch nicht viel an der Verbundenheit der beiden Gemeinschaften. Es gab (Khalsa) *keshadhari* Sikhs, *sahajdhari* (nicht der Khalsa angehörende) Sikhs und Hindus, die die Worte der Gurus anbeteten. Erst mit der britischen Kolonialherrschaft, durch die Rekrutierung der *keshadhari* Sikhs für die britische Armee, begann die zunehmende Distanzierung der beiden Gemeinschaften. (Nayar&Singh, K. 1984: 21)

Die Machenschaften des Akali Dal, die sich als Verfechter des Sikh Panths ausgaben, aber eigentlich die Interessen der Jat Bauern vertraten, verursachten eine weitere Spaltung zwischen Hindus und Sikhs. Auch das „Untätig – sein“ der Akalis, in Bezug auf Sant Jarnail Singh Bhindranwale, wird von Kuldip Nayar als schwerer Fehler gedeutet, der die beiden Gemeinschaften auseinandertrieb. Die Diskriminierung bei den Asia Games führte zu einer weiteren Distanzierung, mit einem bitteren Beigeschmack, denn diese Erniedrigung ging von der indischen Regierung aus.

„The Sikhs felt humiliated because the Hindus crossing into Delhi from Haryana were not touched, even for the sake form. The government expressed no regrets and no statement came from any ruling party members that what had happened was reprehensible. Very few Hindus spoke against this. Newspapers also did not report any incident lest it should add to communal tension. The Sikhs felt that the government was now against them as a community.“ (1984: 66)

„Religion and religious institutions were the original locales for the formation of communal consciousness among the Sikhs.“ (Fox 2005: 246)

Richard G. Fox sieht Gurdwaras als Zentren der religiösen Identität, durch die auch das kommunale Bewusstsein der Sikhs gefördert wird. Ab der Bewegung zur Befreiung der Sikh Tempel in den 1920ern wurden diese auch zu Zentren des politischen Handelns. Des Weiteren sieht Richard G. Fox in den Handlungen des Akali Dal und deren Interessenvertretung der Jat Elite die Ursache für die weitere Kommunalisierung des Punjab. Als Sant Bhindranwale ins Bild trat, war eine Eskalation praktisch vorprogrammiert. (2005: 248)

Sunil Sethi geht in seinem Artikel *„The Great Divide“* auf die Beziehung zwischen der Hindu und Sikh Gemeinschaft ein. Seiner Meinung nach wurden die beiden Communities vor allem durch Sant Bhindranwales Reden auseinandergetrieben. Auch den Medien schreibt er eine gewisse Schuld zu, da durch diese die öffentlichen Meinungen zu *Operation Blue Star* stark polarisiert wurden. Durch diese Polarisierung unterschied sich die Auffassung zu dem Armeeangriff der beiden Gemeinschaften sehr deutlich. Während die Sikh Bevölkerung in dem Angriff einen Anschlag gegen ihre ganze Community, durch die Regierung Indiens sah, war die Hindu Bevölkerung erleichtert und setzte den Tod Bhindranwales mit einem Ende des Terrors gleich. (2004: 177-180)

Harji Malik geht in ihrem Beitrag *„The Politics of Alienation“* auf das politische Verhalten der Kongressregierung ein und beschreibt die Darstellung der Sikh Gemeinschaft, durch diese, als systematische Entfremdung einer Gemeinschaft. Der Wendepunkt hin zum aufkommenden Kommunalismus fand zu dem Zeitpunkt statt, als die Punjabi Hindus dazu aufgefordert wurden Punjabi als deren Muttersprache zu verleugnen, um eine mögliche Reorganisation des Staates zu verhindern. Auch durch die von der Regierung beeinflussten Medien wurden immer wieder verfälschte Informationen geliefert. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Forderung nach *Khalistan*. Wer forderte einen eigenen Sikh Staat? Die Akalis verneinten dies und auch Bhindranwale äußerte sich nicht dazu. (Singh, P.&Malik 1985: 33-36)

Auch J.S. Grewal gibt an, dass *Khalistan* nie eine Option des Akali Dal war, auch, wenn die Partei versuchte der Teilung Indiens, mit dem Vorschlag eines eigenen Sikh Staates entgegenzuwirken. Diese Forderung, war das Resultat, der

Befürchtungen, unter einer muslimischen Mehrheit, im neu gegründeten Staat Pakistan, zu leben. Nach der Teilung war es eher still um das Thema *Khalistan*. Erst mit Sant Bhindranwale kam die Thematik wieder auf, obwohl dieser nie einen eigenen Sikh Staat forderte, sich aber hartnäckig für die Implementierung der *Anandpur Sahib Resolution* einsetzte. Erst nach seinem Tod, als Folge *Operation Blue Stars*, wurde *Khalistan* explizit von Extremisten gefordert. (1998: 73-74)

6 Operation Blue Star

Operation Blue Star „was a necessary military operation to flush out terrorists and recover arms from the Golden Temple, the implication being that it was an unavoidable cleansing act of purification“. (Statement der Regierung aus „The Untold Story“ S.1)

Die Bezeichnung „*Gallughara*“ beschreibt den Armeeangriff durch die Augen der Sikh Population als „*connoting aggression, massacre and religious persecution.*“ Verglichen wird Operation Blue Star mit der Invasion der Afghanen unter der Führung Ahmed Shah Abdalis 1762 und dem durch ihn angeordneten Massaker an Tausenden von Sikhs im Goldenen Tempel. („The Untold Story“ S.2)

Operation Blue Star „was not a battle against the Sikhs, a communitiy Mrs. Gandhi always regarded with great affection. It was a battle in which infantry, armour, and artillery were used against a small group of Sikhs who had fortified the Golden Temple complex [...]“. (Tully&Jacob 1985)

„Brar was briefed by two lieutenant generals, Sundarji and Dayal. The government, he was told, believed that the situation in the Punjab had passed out of control of the civil administration. The centre's attempts to arrive at a settlement with Akalis had run aground. The Akalis had failed to convince Bhindranwale to dismantle the fortifications and leave the temple. And they were themselves getting more militant. The Akali leader Sant Longowal had announced that on 3 June he would lead a movement to stop the passage of grain from the state. A siege was considered, and rejected, because of the fear of a rebellion in the countryside. The prime minister had thus decided, 'after much reluctance', that the militants had to be flushed out. Brar was asked to plan and lead what was being called 'Operation Bluestar', with the mandate that it should be finished in forty-eight hours if possible, with no damage to the Golden Temple itself and with minimum loss of life.“ (Guha 2007: 567)

Operation Blue Star im Vergleich zu dem Jallianawala Bagh Massaker 1919:

„Operation Bluestar differed in intent – it was directed at armed rebels, rather than a peaceable gathering – but its consequences were not dissimilar. It left a collective wound in the psyche of the Sikhs, crystallizing a deep suspicion of the government of India. The Delhi regime was compared to previous oppressors and desecrators, such as the Mughals, and the eighteenth century Afghan marauder Ahmad Shah Abdali.“
(Guha 2007: 569)

6.1 Der Countdown

Die Situation im Punjab verschlechterte sich zunehmend. Sant Bhindranwale sah in der Politik Indira Gandhis eine Bedrohung für den *Sikh Panth*. Die immer wieder scheiternden Verhandlungen zwischen den Akalis und der Regierung, bestätigten Bhindranwale in seinen Annahmen. Die *Anandpur Sahib Resolution* konnte auf diesem Weg nicht durchgesetzt werden und die Sikhs würden keine Akzeptanz finden. Der „Heilige Kampf“ schien in die nächste Runde zu gehen. Am 17. August 1983 rief Sant Bhindranwale seine Anhänger auf

„to give up all worldly pleasures and buy one motorcycle and a revolver“,
um sich selbst zu verteidigen, sollte es zum Schlimmsten kommen.

„Sikh Panth never teaches murder or torture of innocent people and if any body encourages these two things, he is the biggest traitor to the Panth.“ (Sant Bhindranwale zitiert in Singh, S. 2005: 369)

Der *Sikh Panth* war in Gefahr, so empfand es zumindest Sant Jarnail Singh Bhindranwale und er setzte alles daran diesen zu verteidigen. In den Medien wurde Bhindranwale weiterhin als die ultimative Bedrohung für die hinduistische Bevölkerung des Punjabs dargestellt, obwohl es neben seiner Gruppierung noch viele weitere Untergrundbewegungen gab, die auch von Pakistan gefördert wurden. Des Weiteren spitzte sich die Situation zwischen Sant Harchand Singh Longowal und Sant Bhindranwale zu, da beide im Komplex des *Harmandir Sahib* hausten und täglich aufeinander prallten. Sant Bhindranwale wollte dem *Dharm Yudh Morcha*

einen militanten Schwung verleihen, was Longowal strikt ablehnte. Hinzu kam, dass einige Akalis sich Bhindranwale zuwandten, da sie den *Sikh Panth* ebenfalls bedroht sahen, nicht zuletzt wegen den ständig scheiternden Verhandlungen. In einer Rede am 20. September 1983 griff Bhindranwale Indira Gandhi schließlich persönlich an:

„‘To be armed is the birth right of every Sikh... A Sikh without weapon is naked, a lamb led to slaughter. Indira Gandhi is a very clever woman. She is full of double standards... She either wants to liquidate all the Sikhs or make them lick her chappals... Born in a Brahmin family, what does Mrs. Gandhi know about the problems of the Sikhs. She is more interested in establishing her dynastic rule than anything else’.“(Singh, S. 2005: 370)

Außerdem drohte Bhindranwale immer wieder Hindus zu töten, sollte die Ungerechtigkeit gegen die Sikh Bevölkerung kein Ende nehmen. Es kam immer wieder zu gewalttätigen Zwischenfällen, zum Beispiel wurde am 5. Oktober 1983 ein Bus nach Delhi überfallen, dabei wurden sechs Hindu Passagiere getötet und weitere verletzt. Indira Gandhi unterstellte den Punjab daraufhin der Direktregierung, genannt „*President’s Rule*“.

„‘Six Hindus are killed and the Government has fallen. Two hundred Sikhs have been gunned down by police, and nothing has been done. This shows that to the Government Hindu lives are more important than Sikh lives’.“ (Sant Bhindranwales Reaktion auf *President’s Rule*, Singh, S. 2005: 370)

Mit der Einführung der Direktregierung stieg auch die Anzahl der terroristischen Übergriffe. Sant Bhindranwale drohte erneut, sich gegen die Hindu Bevölkerung des Punjab zu richten, sollte sich die Situation nicht ändern. Wahrscheinlich folgte er schließlich den aufkommenden Gerüchten, die Regierung wolle durch eine Militäraction dem Terrorismus ein Ende setzen, als er sich entschied am 16. Dezember 1983 in den Akal Takht zu übersiedeln. Auch seine Einstellung zum Thema *Khalistan* änderten sich, denn Bhindranwale sah keine Möglichkeit mehr auf ein friedliches Zusammenleben der Sikhs und Hindus, unter dieser Regierung.

„[...] It is for the government to make up its mind on the question whether it wishes to remain with us or not.“ (Singh, S. 2005: 371)

Vielleicht hätte eine Einigung zwischen Indira Gandhi und den Akalis, in letzter Sekunde, das Schlimmste noch verhindern können, aber diese blieb aus.

Nach Sangat Singh war für Indira Gandhi jetzt die Zeit gekommen Sant Bhindranwale zu stürzen – ihr „Krieg“ gegen die Gemeinschaft der Sikhs sollte ein spektakuläres Finale nehmen. Sechs Monate lang wurde die Armee auf diesen Tag vorbereitet, an dem sie den Goldenen Tempel stürmen sollten. Der Akali Dal wurde gezwungen in ziellose Verhandlungen verwickelt, um von den tatsächlichen Machenschaften abgelenkt zu sein. Der Tag des Angriffes wurde bewusst auf den Gedenktag Guru Arjuns gelegt, dem 3. Juni 1984, um maximalen Schaden anzurichten. Viele Pilger wurden im Goldenen Tempel erwartet. Während der Vorbereitungen für den Angriff, kam es ab Februar 1984 immer wieder zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen Sikhs im Punjab, Haryana und Himachal Pradesh. Diese Gewalttätigkeiten bestätigten Bhindranwale in seinem Handeln. Die *All India Sikh Students Federation* wurde im März verboten, um den Gewaltakten entgegenzuwirken. Sant Bhindranwale sah dies als Warnung und begann daraufhin den Tempel gegen einen drohenden Angriff zu sichern. General Shabegh Singh, ein ehemaliger Soldat, war ihm bei diesen Vorbereitungen eine wertvolle Hilfe.

Leutnant General K.S. Brar gibt in seiner Stellungnahme zu Operation Blue Star an, dass der Akali Dal am 3. Mai 1984 eine Bewegung bezogen auf den Stopp der Nahrungsmittelproduktion und die Zahlung von Steuergeldern plante. Um diesen erneuten Unruhen im Punjab entgegenzuwirken musste die Regierung diesmal rechtzeitig handeln, und legte den Tag der Operation auf den 3. Juni fest. Sangat Singh hingegen sieht keine Relevanz in der angedrohten Protestbewegung der Akalis, da der Angriff schon Monate zuvor auf diesen Tag festgelegt wurde, als die Akalis noch keine Demonstration geplant hatten. (Brar 2010: 43; Singh, S. 2005: 375)

Auch die Medien leisteten ihren Beitrag zur Eskalation der Situation. Besonders die beiden von der Regierung finanzierten Sender *Akashvan* (Radio) und *Doordarshan* (TV), ließen die Sikh Gemeinschaft als *Community of terrorists*, ohne auch nur ansatzweise das breite Spektrum dieses Konfliktes zu betrachten, darstellen.

Tatsachen, wie zum Beispiel das Handeln skrupelloser Polizisten, oder „*faked encounters*“ wurden nicht erwähnt. (Singh, S. 375)

Nach Sangat Singh begann die Armeeoperation am 30. Mai 1984. Alle zentralen Gurdwaras im Punjab wurden von Soldaten umstellt. Der Goldene Tempel war das Hauptziel der Operation. Auch Bhindranwale gelangte, durch seine Verbindungen zur örtlichen Polizei, an die Informationen der geplanten Aktion und war für einen Angriff gerüstet. Der Goldene Tempel glich einer Festung. Sangat Singh bezeichnet diesen Angriff als Massaker an der Sikh Gemeinschaft im Punjab, als eine Falle für jeden Sikh, der den Tempel am Jahrestag Guru Arjuns Opferung für die Hindu Gemeinde der damaligen Zeit, besuchen wollte, um diesem seine Ehrerbietung darzubringen. (2005: 376)

Leutnant General Brar schildert eine differenzierte Sichtweise der Geschehnisse. Als Leiter der Operation gibt er an, dass er selbst erst kurz vor dem geplanten Einsatz, am 31. Mai 1984, von diesem erfuhr. Es gab keine umfassende Aufklärung oder sogar Militärübungen in einem Camp, das dem Goldenen Tempel Komplex nachgebaut war, wie von vielen Journalisten behauptet wurde. Bei einem Meeting in Chandigarh, am 31. Mai, wurden die wichtigsten Punkte besprochen:

- *The situation created by Jarnail Singh Bhindranwale within the Golden Temple at Amritsar in particular, and other shrines in the State of Punjab in general, had become explosive and had assumed very dangerous dimensions. In fact, the security of the country was seriously threatened*
- *President's Rule in Punjab had failed miserably to make any impact, and the administration was virtually paralyzed*
- *The militants had infiltrated the Punjab police, and the police force had lost all authority, besides being highly demoralised as a result of a large number of them having been killed recently*
- *Last minute efforts made by the Centre to defuse the situation, and to arrive a peaceful settlement with the Akalis, had yielded no fruit*
- *The Akali leaders and the high priests had failed to prevail on Bhindranwale to vacate the Akal Takht and call a halt to the fortification of the Golden Temple complex*

- *Sant Longowal had called for an agitation to be launched throughout the State, commencing on 3 June 1984 to prevent the movement of grain within the State. This was expected to further aggravate the law and order situation*
- *Mrs. Gandhi, after much reluctance, had finally decided to use the army to flush out the militants from inside the Golden Temple at Amritsar, and other shrines in the State.*
- *As soon as the final 'go-ahead' was received, the operations were to commence at the earliest and be completed expeditiously, desirably within 48 to 72 hours*
- *I was to be in command of all forces, including the police and para-military, for operations launched in the Golden Temple and I was required to present my preliminary plans to General Sundarji, at Amritsar, on June 3*
- *In the execution of the task assigned to me, the following parameters were to be kept in mind:*
 1. *Minimum force was to be applied*
 2. *Collateral damage to the buildings within the precincts, particularly to the Harimandir Sahib (sanctum sanctorum), was to be avoided*
 3. *Every effort was to be made to allow the innocent pilgrims within the Temple to come out before operations commenced. In the event of some pilgrims declining to come out, they were to be segregated from militants, if possible, during the execution stage.*
 4. *All troops taking part in the Operation were to uphold the religious sanctity of the holy shrine, and their personal behaviour and conduct was to be unimpeachable*
- *Whereas the Operation to flush out the militants was code-named Operation 'Blue Star', the sealing of the border came under the code name of Operation 'Wood Rose'.*

(Brar 2010: 35-38)

Wie erklärt General Brar den 3. Juni als Tag der Operation?

An diesem Tag wurden seiner Ansicht nach, aufgrund der eskalierenden Situation im Punjab, nicht viele Pilger im Goldenen Tempel erwartet. Außerdem plante Sant Longowal eine weitere Agitation, was noch mehr Unruhen verursachen hätte können.

Während des Angriffes, waren nach Brar nicht mehr viele Pilger im Komplex. Viele besuchten den Tempel nur sehr kurz, da sie sich nicht mehr sicher fühlten. Des Weiteren gibt er an, dass es über die Situation im Tempel kaum Aufklärung gab. Es war nicht bekannt wieviele Extremisten sich im Komplex aufhielten und welche Waffen sie besaßen. (2010: 39-43)

Auch Khushwant Singh spricht von einer geplanten Demonstration der Akalis am 3.Juni, doch er ist der Ansicht, dass die Regierung trotzdem falsch handelte. Anstatt den Goldenen Tempel zu stürmen, hätte die Polizei beauftragt werden sollen, die Bewegung der Akalis zu stoppen.

Indira Gandhi rechtfertigte ihr Handeln folgendermaßen:

„‘Even at this late hour I appeal to the Akali leaders to call off their threatened agitation and accept the framework of peaceful settlement which we have offered.’“

„‘Don’t shed blood, shed hatred’.“

(Indira Gandhis Rede am 2. Juni 1984, bevor sie die Operation in gang trat, Singh K. 1999 II: 352)

Auch Khushwant Singh gibt an, dass die Armee schon Monate vor dem geplanten Angriff in einem, dem Tempelkomplex, nachgebautem Camp trainierte, und auch schon lange zuvor über die nötigen Informationen bezüglich Bhindranwales Anhänger verfügte. An diese heranzukommen, war seiner Ansicht nach auch nicht schwer, da der Tempel täglich von tausenden Menschen besucht wurde. Auch General K.S. Brar machte des Öfteren seine Rundgänge im Komplex, um sich ein Bild von Sant Bhindranwales Festung zu machen. Außerdem gaben Bhindranwales Anhänger, wie General Shabegh Singh, oder Amrik Sing, häufig Interviews. (1999 II: 352-353)

6.2 Der Angriff

Leutnant General Krishnaswamy Sundarji beharrte bis zuletzt auf der Aussage, dass sich am 3. Juni 1984, trotz eines religiösen Feiertages, nicht viele Pilger im Tempelkomplex befanden. Eigentlich war die Ausführung der Operation erst nach dem Gedenktag Guru Arjuns geplant, aber Sant Bhindranwale und seine Männer wussten von dem Vorhaben der Regierung, deswegen musste diese vorzeitig handeln. Gemeinsam mit Leutnant General Ranjit Singh Dayal, ein *keshadhari* Sikh und dem Operationsleiter Major General Kuldeep Singh Brar, ein abtrünniger Singh, führte General Sundarji die Armeeaktion an. Ganz Punjab wurde der Kontrolle der Indischen Armee unterstellt. Am 3. Juni wurde der Goldene Tempel gänzlich von der Außenwelt abgeschottet. Niemand konnte in den beziehungsweise aus den Tempelkomplex gelangen. Auch die Telefonverbindungen wurden gekappt. Alle, ob Akali Dal Mitglieder, Pilger oder Bhindranwales Männer, waren im Komplex eingeschlossen. (Kaur 2006: 12-13)

Eine sechsendreißig stündige Ausgangssperre wurde im ganzen Staat verhängt. Der Goldene Tempel, sowie andere Gurdwaras im Punjab, wurde von Soldaten umstellt. Auch die Situation im Tempelgebäude selbst wurde immer angespannter. Der Konflikt zwischen Sant Bhindranwale und Sant Harchand Singh Longowal spitze sich auch weiter zu. Viele der Pilger suchten am 3. Juni Hoffnung in ihren Gebeten, und versuchten in den Räumlichkeiten des heiligen *Harmandir Sahib*s Schutz zu finden. Um circa 5 Uhr morgens des 4. Junis wurden sie schließlich von einer Explosion erschüttert und in Panik versetzt. Das Feuer wurde eröffnet. Die Armee zielte vorwiegend auf den *Akal Takht*, da Bhindranwale und seine Männer in diesem vermutet wurden. Aber auch der *Guru Nanak Niwas*, *Guru Ram Das Langar*, *Baba Atal* und die Gebäude rund um den *Akal Takht*, standen unter Beschuss. Durch den Schusswechsel wurde der Wassertank zerstört, der die zentrale Quelle für die Wasserversorgung des Tempels darstellte. Weil es nicht möglich war das Tempelgelände zu verlassen oder zu betreten, wurde das Wasser schnell knapp. Letztendlich diente das heilige Wasser im *Sarovar* (Becken) als einzige Überlebensquelle. Durch den Schusswechsel auf beiden Seiten, konnte auch kein Essen mehr in der Gemeinschaftsküche zubereitet werden. Als Folge gab es

schließlich weder Nahrung, noch eine funktionierende Wasserversorgung. (Kaur 2006: 18-21, 24)

Sant Longowal, SGPC Präsident Tohra und Bibi Amarjit Kaur befanden sich mit weiteren Mitgliedern des Akali Dal und der Babbar Khalsa, sowie vielen Pilgern in den Räumlichkeiten der Akali Verwaltung und SGPC. Auch sie fürchteten um ihr Leben und wurden zunehmend von Bhindranwales Männern in die Enge getrieben. Die Verteidigung des Tempels durch Sant Bhindranwale war im vollen Gange. Die Armee musste mit unerwartet großem Widerstand kämpfen und viele Verluste verkraften. Die Generäle waren schnell verzweifelt. Mit dieser Gegenwehr hatten sie nicht gerechnet. Um diesem Widerstand entgegenzuwirken wurde über den Einsatz von Panzern nachgedacht. Der *Akal Takht* blieb nicht das einzige Ziel des Kampfes, auch die *Sarais* standen unter Beschuss. Die Indische Armee hatte zwar den Vorteil mit den modernsten Feuerwaffen zu kämpfen, das änderte aber nichts an der Tatsache, dass sie mit Gegnern zu tun hatten, die im Zeichen ihres Glaubens, dazu bereit waren als weitere Märtyrer des *Sikh Panths* in die Geschichte einzugehen. Des Weiteren kämpften Bhindranwales Männer unter Shabegh Singhs Führung, der eine wirkungsvolle Verteidigungsstrategie einsetzte. Die Häuser um den *Akal Takht* dienten zum Beispiel als Fluchtmöglichkeit und Unterschlupf. Die Soldaten mussten in weiterer Folge des Kampfes immer mehr Verluste hinnehmen. (Kaur 2006: 31)

Überraschend war, dass sich viele Sikh Soldaten dem Kampf gegen Bhindranwale und zum Schutz des Tempels anschlossen und gemeinsam mit der Armee in den Kampf zogen.

Am 6. Juni entschied sich General Brar dazu, den finalen Angriff auszuführen, um die Operation zu beenden. Weitere Verluste wären nicht mehr tragbar gewesen. Sechs Panzer wurden zu diesem Zweck ins Feld geschickt, und auf den *Akal Takht* gerichtet. Mark Tully und Satish Jacob zitieren General Brar, der den Einsatz der Panzer wie folgt erklärt:

„The infantry was in danger of being massacred. . . Hesitatingly I had to ask my superiors that I must take a tank in. I cannot allow the infantry now to get massacred. The infantry just cannot carry on doing the impossible task. I must say that the reaction was instantaneous and that was due to the fact that both

my commanders were sitting barely fifteen metres away as the line of sight is from the scene of action'." (1985: 165)

In weiterer Folge wurden HESH (High Explosive Squash Head Shells) eingesetzt, die Schockwellen auslösten und einen massiven Schaden am *Akal Takht* und der Umgebung anrichteten. 400 Shops und Häuser waren dem Erdboden gleich.

„‘The army gave us just a 10 minute notice to vacate our houses. We were not allowed to carry even an extra pair of clothes. When we returned after the Operation, our houses had been ransacked’." (Amarjit Kaur, Augenzeugin zitiert in Kaur 2006: 35)

Viele Unschuldige Pilger und Anrainer fielen dem Schusswechsel zum Opfer. Durch den Einsatz der *Squash Head Shells* wurde der *Akal Takht*, der höchste temporäre Sitz Gottes, fast vollkommen zerstört. Er glich einer Ruine.

Was passierte mit den Extremisten? Ein Granthi berichtet von einer Begegnung mit Sant Bhindranwales Anhängern.

„‘At about 6 AM the Sant came out of the Akal Takht with five or six of his followers to clear his bowels. After washing his hands he was talking with his colleagues but I could not overhear him due to the heavy firing since I was on the other side of the wall. Half an hour later Bhai Amrik Singh came with some people. A shell hit the door and it got opened. Seeing me and my colleagues Amrik Singh said: "It doesn't look good that a head priest should sit on the floor. Sit on a bedstead in some room. I told him all the rooms were exposed to army fire and that this was a safe place.'"

„‘The upper portion of Akal Takht had been damaged and shelling continued. I asked him, 'What is your line of action'. He said that: Akal Takht has been badly damaged. We have decided to attain martyrdom at 7:30 AM. Even if we survive, people will not forgive us. It is good that we should die. We will reunite with the great Sant (Sant Kartar Singh, the former head of the Damdami Taksal, Bhindranwale's mentor and Bhai Amrik Singh's father)'." (Kaur 2006: 36)

Am 7. Juni wurde, durch das zensierte All India Radio, der Tod Sant Jarnail Singh Bhindranwales und Bhai Amrik Singhs bekannt gegeben.

Der Kampf in den *Sarais* war schon am 6. Juni dem Ende nahe. Sant Longowal, Jathedar Tohra und Bibi Amarjit Kaur wurden, mit vielen anderen Pilgern und Anhängern des Akali Dal und der Babbar Khalsa, in Gewahrsam genommen. Währenddessen fand ein erneuter Schusswechsel statt, dem 72 Pilger zum Opfer fielen. Wie konnte so etwas passieren? Die Armee hätte um jeden Preis verhindern müssen, dass Unschuldige dem Konflikt zum Opfer fielen. Auch Berichte über den Umgang mit jungen Männern, die sich im Tempel befanden und fälschlicherweise als Extremisten verurteilt wurden, kamen ans Licht. Diesen Männern wurde die Erste Hilfe verwehrt. Außerdem wurden sie von den Soldaten gedemütigt und gefoltert, bevor sie schließlich hingerichtet wurden. Andere wiederum verdursteten, da die Wasserversorgung schon anfangs zusammenbrach. (Kaur 2006: 38-39)

„In yet another room, a woman was pleading with a jawan to get her child some water. The jawan. Forgetting all niceties, shot back, '[...] (Why should we serve you water? Have we come here to kill you or serve you water?)'. Addressing others he continued: 'Not long ago they were saying that we won't give any water to Haryana or to Rajasthan. You bastards, now, none of you will get water even to drink'.“ (Kaur 2006: 40-41)

Ungefähr 700 Personen wurden aus den *Sarais* in ein Lager der Armee gebracht, und dort ohne ärztliche Versorgung oder Nahrung festgehalten. Die Anstrengungen der letzten Tage zogen an den Betroffenen nicht unbemerkt vorbei. Bei vielen waren die gesundheitlichen Folgen schnell sichtbar.

Auch am Tempelgelände zeigten sich die Folgen der Operation. Der *Parikrama* war von Leichen übersät. Direkt im *Harmandir Sahib* versteckten sich zwei *Granthis*, fünf *Sevadars* („Tempeldiener“) und fünfundzwanzig Pilger. Die Aufgabe der *Granthis* war es unter allen Umständen die Heilige Schrift, den *Guru Granth Sahib*, zu schützen. Diese Aufgabe stellte sich als schwierig heraus, da auch der Tempel selbst unter Beschuss stand. Am 6. Juni wurden sie von der Armee aufgefordert sich zu ergeben.

„‘Around 5 PM an announcement was made that those inside Harmandir Sahib must surrender. An assurance was given over a megaphone that we will not be gunned down. It was then that about 22 persons went out. At 7.30 PM General Brar accompanied by an officer and two jawans came in and said: ‘I am also a Sikh. I had made several appeals to you and yet you never came out’. We explained that we could not come out leaving the Holy Granth unattended. He understood our predicament. He asked us, ‘How many gun positions do you have in the Temple?’ ‘None’ I told him. He did not believe us. He said he would conduct a search. We were telling the truth so we did not raise any objection. He warned us, ‘You will have to lead the jawans. I don’t want to get any more jawans killed. And if there are gun positions in the Temple, we will shoot you from behind’. I led the search party. They went round. They lifted even carpets to satisfy themselves. [...]

We had not answered the call of nature for 24 hours. We could not in the holy precincts and we were feeling very uncomfortable. The officer allowed us to go to relieve ourselves. We returned to the Temple and we stayed inside that night. We were served food by the army. We did not eat. [...] Next morning at about 8 AM as we were escorted out, a group of jawans charged towards us in mad fury. Fortunately, General Brar happened to be there. His intervention saved us from sure death.“ (Kaur 2006: 44-45)

Nach dem Tod Bhindranwales war *Operation Blue Star* offiziell beendet. Inoffiziell sah die Situation jedoch anders aus. Immer wieder kam es zu weiteren Schusswechseln zwischen der Armee und den Extremisten. Nach Harminder Kaur setzte die Armee aus purem Vandalismus das Büro der SGPC und die *Saraïs* in Brand. Nach dem 7. Juni kam es schließlich zu einem weiteren Tiefpunkt der gesamten Operation. Das wertvollste Gut der Sikh Geschichte und die wichtigsten Erinnerungen an die Gurus wurden mit einem Mal vernichtet – die Bibliothek am Tempelgelände, mit Tausenden Kopien des *Guru Granth Sahib* und original *Hukamnamas* wurde in Brand gesetzt, vermutlich vorsätzlich, so Harminder Kaur.

General Sundarjis Sicht:

„[...]‘it got burnt by accident on the night between June 5 and 6. [...] Nobody knew it was a library.“ (Kaur 2006: 46)

Nach Harminder Kaur ist dies keine befriedigende Aussage denn,

„An army undertakes an operation only after familiarising itself with the lay-out of the land.“ (2006: 46)

Außerdem befanden sich unter den Soldaten viele Sikhs, diese wussten über die Existenz der Bibliothek bescheid. Des Weiteren wurde auch das Schatzhaus *Durbar Sahib* geplündert. Der Verlust der Bibliothek war ein Schaden der nicht wieder gut zu machen war. Nur 175 Kopien der 2500 *Granth*s konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Geschichte der Sikhs wurde mit einem Mal ausgelöscht. Außerdem wurden viele Gemälde durch Gewehrkugeln zerstört, Leichen, sowie Spendenboxen wurden geplündert.

Über die Opferzahlen ist man sich bis heute nicht einig. Harminder Kaur gibt an, dass über 763 Leichen aus dem Tempelkomplex getragen wurden. Das *White Paper* hingegen spricht von 493. Nach Kaur's Analysen geht diese Rechnung jedoch nicht auf.

Am Tag des 3. Juni 1984 befanden sich im Tempelkomplex:

- 2500 Pilger
- 400 Angestellte der SGPC
- 400 Mitglieder des Akali Dal
- 200 Männer Sant Bhindranwales

➔ Rund 3500 Menschen die sich während des Angriffes am Tempelgelände aufhielten. 700 Personen, aus den *Sarais*, ergaben sich im Laufe der Operation.

Was passierte mit den restlichen Menschen? Über diese Zahl gibt das *White Paper* der Regierung keine Auskunft. Auch die Armee erlitt immense Verluste. (Kaur 2006: 48)

6.3 Die Stimme der Augenzeugen

SGPC Sekretär Bhan Singh über die Ereignisse in der *Teja Singh Samundari Halle*:

„‘They cut our electricity and water supplies. It was very hot in the rooms. There was no water. We had only two plastic buckets of water. Longowal had to place two people as guards over the buckets. Many people would squeeze their undershirts to drink their sweat to quench their thirst‘.“

Weiter über den Versuch der Armee 250 Menschen aus dieser Halle zu locken, um sich zu ergeben:

„‘Suddenly there was a big explosion. All hell broke loose. It was pitch dark. People started running back into the verandah and the rooms. I and Abhinashi Singh were sitting next to Gurcharan Singh, the former Secretary of the Akali Dal [...]. Gurcharan was shot as he tried to run inside. We realised that soldiers were shooting at us. They thought someone from among the crowd had exploded the grenade. But it was probably thrown by extremists on the water tank overlooking the Guru Ram Das Serai [Hostel]. We ran to Tohra’s room and told Longowal what was happening. Longowal came out and shouted at the Major. He said, ‘Don’t shoot at these people‘. The Major then ordered his men to stop shooting. Later in the morning we counted at least seventy dead bodies in the compound. There were women and children too‘.“

Bhan Singh weiter über das Hinrichten junger Männer aus der *Teja Singh Samundari Halle*, durch die Armee:

„I saw about thirty-five or thirty-six Sikhs lined up with their hands raised above their heads. And the major was about to order them to be shot. When I asked him for medical help, he got into rage, tore my turban off my head, and ordered his men to shoot me. I turned back and fled, jumping over bodies of the dead and injured, and saved my life crawling along walls. I got to the room where Tohra and Sant Longowal were sitting and told them what I had seen. Sardat Karnail Singh Nag, who followed me, also narrated what he had seen, as well as the killing of thirty-five or thirty-six young Sikhs by cannon fire. All of these young men were villagers‘.“

(Tully&Jacob 1985: 169-170)

Die **Lehrerin Ranbir Kaur** versteckte sich gemeinsam mit ihrem Ehemann und zwölf Kindern in Zimmer 141 des Tempelgeländes. Sie berichtet folgendes:

„We were all huddled together. We didn't know what was happening. The noise was terrifying. We had not been out of the room for more than twenty-four hours and we had no food or water. It was a very hot summer night. I told the children that we must be ready to die. They kept on crying‘.“

„Early on the sixth morning the army came into the Guru Ram Das Serai and ordered all those in the rooms to come out. We were taken into the courtyard. The men were separated from the women. We were also divided into old and young women and so I was separated from the children, but I managed to get back to the old women. When we were sitting there the army released 150 people from the basement. They were asked why they had not come out earlier. They said the door had been locked from the outside. They were asked to hold up their hands and then they were shot after fifteen minutes. Other young men were told to untie their turbans. They were used to tie their hands behind their backs. The army hit them on the head with their rifles.“ (Tully&Jacob 1985: 171)

Ein alter Mann namens **Sajjan Singh Marginpuri** erzählt über **zwei junge Sikhs, Sardul Singh und Maluk Singh**, und deren Erlebnisse während *Operation Blue Star*.

„‘The young men and some other pilgrims were staying in Room Number 61. The army searched all the rooms of the Serai. Nothing objectionable was found from their room. Nor did the army find anything objectionable on their persons. The army locked up sixty pilgrims in that room and shut not only the door but the window also. Electric supply was disconnected. The night between June 5th and June 6th was extremely hot. The locked-in young men felt very thirsty after some time, and loudly knocked on the door from inside to ask the army men on duty for water. They got abuses in return, but no water. The door was not opened. Feeling suffocated and extremely thirsty, the men inside began to faint and otherwise suffer untold misery. The door of the room was opened at 8 a.m. on June 6th. By this time fifty-five out of sixty had died. The remaining five were also semi-dead‘.“

(Tully&Jacob 1985: 172)

Auszüge eines Augenzeugenberichtes von **Brahma Chellaney, Korrespondent der Associated Press of America**:

„‘At about 9 p.m. on 6 June, the entire city of 700,000 was plunged into darkness by a power outage. Half an hour later, Amritsar was shaken by powerful shelling, mortar explosions and machine-gun fire. The big battle had begun. Half the city was up on rooftops watching the battle. Tracer bullets and flares lit up the crescent moonsky. The explosions at the Golden Temple rattled doors and windows miles away. [...] The battle ended more than twelve hours later at about 10.00 a.m. By then the curfew had been extended indefinitely and main streets were being heavily patrolled by gun-weilding troops. [...] On 8 June, despite the military capture of the 17th-century temple, troops still battled pockets of resistance inside the complex and the intermitted sound of mortar

and machine-gun fire continued to be heard all over the town. Using binoculars from a nearby building, I saw a destroyed tank outside the shrine and an armoured personnel carrier smouldering on the marble pathway inside the temple complex. The stench of death pervaded the temple neighbourhood, and residents complained it was suffocatingly difficult to live. [...]. I twice visited the main city crematory on 9 and 11 June to check the fatality toll in the Golden Temple assault. [...] Near the Golden Temple, I saw an estimated 50 corpses in a large rubbish lorry that had sewage still smeared on its outer body. From the back of the grey truck, at least two masculine legs were sticking out and from the left side one could see hanging the forehead and the long flowing hair of an apparently unturbanned Sikh. As I peeped into the truck from the back, I could see dead bodies of at least two women and a child. That night it was difficult to sleep; I kept thinking of the dead bodies. [...] I saw the dehydrated body of a petty shopkeeper, who apparently had died of starvation and thirst, being pulled out from a wayside stall by troops about two kilometres from the Golden Temple. Later, the district police chief admitted in confidence that six people and more than 1,000 buffaloes had died of starvation because of the strictly-enforced curfew. [...] The next morning I met the doctor who had arrived from Amritsar. [...] The doctor corroborated what I had been told by a deputy police superintendent in Amritsar that several of the slain Sikh militants were shot at by troops with their hands tied at the backs. The doctor, whose team examined four hundred corpses, including a hundred women and fifteen to twenty children, said he conducted postmortems of several Sikhs whose hands were tied at the back with their turban cloth. [...]

(Nayar&Singh 1984: 160-166)

Wie den Augenzeugenberichten zu entnehmen ist, erzählen diese vordergründlich von der Brutalität der Indischen Armee gegenüber unschuldigen Sikh Männern. Inwieweit ist diesen Aussagen zu glauben?

Wie schon anfangs in dem Kapitel über Historiographie angeführt wurde, sind Augenzeugenberichte, nach Gyanendra Pandey, mit Vorsicht zu beurteilen, denn sie spiegeln eine subjektive und voreingenommene Sichtweise wieder. Welche Hintergründe haben die betroffenen Personen? Wie stehen sie zu den Ereignissen?

In Bezug auf die Geschehnisse *Operation Blue Stars* ist es nachvollziehbar, dass ein gläubiger Sikh der Armeeaktion gegenüber sehr kritisch und enttäuscht eingestellt ist. Wahrscheinlich gab es Brutalität der Armee gegenüber Unschuldigen, nur ist es fraglich, ob diese im beschriebenen Ausmaß stattfand.

Leutnant General K.S. Brar über *Operation Blue Star*:

In seiner Arbeit „*Operation...Blue Star – The True Story*“ bezieht General Brar auch zu den Vorwürfen an dem Militäreinsatz Stellung und geht auf einige brisante Punkte ein. (2010: 140-153)

- War es legitim den Goldenen Tempel, als religiösen Schrein, durch den Einsatz des Militärs zu entehren?

Nach Leutnant General Brar war der heilige Ort des *Harmandir Sahib* längst durch die Anwesenheit und den Terror, verursacht durch Bhindranwale und seine Anhänger verunreinigt worden. Dieser Platz war zu diesem Zeitpunkt keine Zuflucht der Gläubigen, sondern ein Ort der Angst. Somit ist diese Anschuldigung nicht mehr gegeben. Der Regierung blieb letztendlich nur mehr die Militärlösung als Alternative.

„The army’s role, in generic terms, is to protect the sovereignty of the nation from external invasion and to come to the assistance of the civil administration to restore an adverse situation within the country, when other measures failed. [...] hadn’t the sanctity of the holy shrine been defiled already by Bhindranwale and his group of militants who had converted a place of worship, revered by million, into an arsenal? Hadn’t the place of worship been transformed into a sanctuary for criminals and subversives? Hadn’t the holy precincts been misused and desecrated by converting it into a military fortress? [...] was the army saviour or a destroyer? And secondly, was the army action a desecration or a cleansing action and purge?“ (2010: 140-14)

- Wurde wirklich ein Minimum an Gewalt, seitens der Armee angewandt, um den Goldenen Tempel und Pilger zu schützen?

Der Einsatz der Panzer wurde stark kritisiert, wobei zu beachten ist, dass diese Option bis zum Schluss hinausgezögert wurde. Die Extremisten waren stärker gerüstet als erwartet, daher mussten die Soldaten mit viel Widerstand kämpfen und erlitten außerordentlich viele Verluste. Diese mussten letztendlich kompensiert werden, um noch mehr Schaden zu vermeiden. Als letzte Instanz wurde der Panzereinsatz gewählt. Große Vorsicht wurde darauf gelegt, den *Harmandir Sahib* zu schützen.

„I felt proud to be part of this great army, which followed the principle of ‘minimum force’ in letter and spirit. One can gauge from the number of casualties we suffered – 83 dead and 248 wounded, most of which occurred on the very first night of the battle – that we paid a very heavy price to do so. [...] This only goes prove that responsible leaders were always in the forefront to ensure that the task was accomplished at minimum inescapable collateral damage to the buildings in the holy complex, in, adherence to the sentiments of the nation.“ (2010: 145-146)

- Wurde die Bibliothek im Tempelkomplex mutwillig durch die Armee in Brand gesetzt?

Nach General Brar wurde das Feuer durch Granaten der Extremisten entfacht. Warum sollte die Armee, die versuchte das Heiligtum der eigenen Bürger zu schützen, solch eine wertvolle Bibliothek in Brand setzen?

„It seems to me highly illogical how to blame for the accidental fire which occurred as a result of the actions of the militants, could be placed on the troops who, in fact, did their best to extinguish it. Having sacrificed such a large number of lives to preserve the sanctum sanctorum, what reason would they have to destroy the library wantonly?“ (2010: 147)

- Wurden gefangene, wehrlose Sikhs mit verbundenen Armen, durch Soldaten der Armee hingerichtet?

In Bezug auf diese Anschuldigung nimmt General Brar zu dem Bericht des Journalisten Brahma Chellaney Stellung, dessen Ausführungen die Indische Armee international in Ungnade fallen ließ. Nach Brars Ansicht, wurden die Anschuldigen Chellanays nicht durch eindeutige Beweise untermauert und durch angebliche post mortem Untersuchungen verfälscht. Brahma Chellaney sei wahrscheinlich nur auf einen Sensationsbericht aus gewesen, ohne die Hintergründe zu analysieren, oder die Ansichten der Armeeoffiziere mit einzubeziehen.

„The actual facts of the incident reported by him are very different. All those people taken prisoners during the course of the Operation had been kept in manageable groups during the process of their being graded ‘Black’, ‘Grey’ and ‘White’ by the intelligence agencies, relating to the degree of their militant ranking or innocence (as in the case of devotees, who were graded ‘White’). Whilst in military custody, and until handed over to the police, the menfolk had their hands tied behind their backs for the short time that it was considered necessary, to prevent them from escaping. They were not handcuffed. At regular intervals, particularly when any prisoner wished to ease himself or while drinking water and eating food, their hands were untied. On one particular occasion, there was a sudden commotion during which one of the prisoners of the group, who had had his hands freed on the pretext of easing himself, suddenly tried to overpower the sentry and snatch away his weapon. Simultaneously, the other prisoners in the group made an attempt to escape. In a spontaneous reaction, the second sentry, who was at that moment standing a little further away, opened fire as a result of which a few people in this group were killed.“ (2010: 149)

„What needs to be seen in correct perspectives is that the deaths were the result of an immediate reflex action of one individual, who acted according to his impulse at that particular moment. [...] But this certainly does not

justify the criticism that the prisoners were deliberately murdered in cold blood after their hands had been tied behind their backs, as was implied in so many words, in the slanderous report which appeared in print.“ (2010: 149)

- Inwieweit wurde auf die Gefühle der gläubigen Sikhs während der Ausführung des Angriffs Rücksicht genommen?

Bald nach der Öffnung des Tempels, nach *Operation Blue Star*, war zu sehen, dass dieser heilige Ort nie mehr auf dieselbe Weise wahrgenommen werden würde, als zuvor. Auch die Besucher sahen den Tempel mit anderen Augen. Statt ihren Gebeten und heiligen Gesängen nachzukommen, begutachteten sie den Schaden, den der *Harmandir Sahib* und *Akal Takht* genommen hatten. Die Soldaten, die sich noch im Tempelkomplex befanden wurden mit vorwerfenden Blicken gestraft.

„The army had already been branded as the ‘villain’ whereas the despots and brigands who were actually responsible for the consequences brought about by them, were forgiven their misdeeds and looked upon as martyrs and the oppressed.“ (2010: 150)

Rund um das Tempelgelände sammelten sich immer wieder Gruppierungen, die sich von den zuständigen Priestern durch den Komplex führen ließen. Vor allem die Einschusslöcher wurden immer genau unter die Lupe genommen, um zu verdeutlichen, welches Leid der Gemeinschaft der Sikhs, durch die Indische Armee, zugefügt wurde.

„[...]‘Look, this is what the army did; they fired at the holiest of our holy shrines – an act for which the Sikh race must hold them responsible’, and ‘when you go inside, don’t forget to notice the hole made by the bullet which pierced the sacred Granth Sahib’. At a time like this, we were helpless, and no amount of defensive pleading that not a single round was fired at the sanctum sanctorum by the soldiers, who were themselves being fired upon from this very spot, would cut any ice with them. It was

almost as if the bullet holes bore the signature of the soldiers, many of whom gave their lives so that the holy seat of God could be preserved.“
(2010: 151)

Nach Leutnant K.S. Brar handelte die Armee nach bestem Wissen und Gewissen, um so wenig Schaden wie möglich anzurichten. Trotzdem spricht auch er das zögerliche Verhalten der Premierministerin Indira Gandhi an. Auch er ist der Ansicht, dass *Operation Blue Star* durch rechtzeitiges Handeln der Regierung, verhindert werden hätte können. Doch letztendlich kam es zu dem Armeeeinsatz und die Soldaten waren gezwungen, das Beste aus der Situation zu machen.

Wie der Sikh General Jagjit Singh Aurora anmerkt:

„The army was used to finish a problem created by the government. This is the kind of action that is going to ruin the army“ (Guha 2007: 568)

Es ist nachzuvollziehen, dass Brar die Ereignisse aus einer differenzierten Sichtweise darstellt. Seiner Ansicht nach, gab es keine Alternative zum Einsatz der Panzer oder zur Stürmung der *Serais*.

Letztendlich steckt in jedem Augenzeugenbericht ein Funken Wahrheit, aber auch die subjektive Wahrnehmung der Betroffenen. Wichtig ist es, alle Standpunkte zu betrachten, um eine sinnvolle Analyse zu erhalten.

7 Kritik an Operation Blue Star

Die Stürmung des Goldenen Tempels, angeordnet durch Premierministerin Indira Gandhi, zog internationale Kritik mit sich. Die meisten der Kritiker waren sich einig – *Operation Blue Star* hätte verhindert werden können, wenn die Regierung rechtzeitig gehandelt hätte.

Khushwant Singh gibt in seiner, zusammen mit Kuldip Nayar verfassten, Analyse zu bedenken, dass die Mehrheit der Sikhs nichts mit dem Extremisten Sant Jarnail Singh Bhindranwale zu tun hatte und demnach nicht von seinen Hassparolen gegen die Hindu Gemeinschaft beeinflusst wurde. Umso mehr waren sie von der Regierung, die ihren heiligsten Ort des Gebetes stürmen ließ, enttäuscht. (1984: 115)

Indira Gandhi hatte kein Recht eine spirituelle Institution, wie den *Harmandir Sahib* stürmen zu lassen. Choor Singh Sidhu sieht die Armeeoperation sogar als eine kalkulierte Aktion, um den Stolz und das Selbstbewusstsein der Sikh Gemeinschaft zu brechen. (2006: 18-19)

Leutnant General Jagjit Singh Aurora, versucht in seiner Analyse zu *Operation Blue Star* den Armeeeinsatz aus differenzierter Sicht zu betrachten, da er selbst General der Indischen Armee war. Er bezeichnet die Operation trotzdem als einen fatalen Fehler, der durch ein rechtzeitiges Handeln der Regierung und des Akali Dal, hätte verhindert werden müssen. Ein Abkommen mit den Akalis wäre demnach eine sinnvolle Lösung gewesen, denn deren Forderungen beschrieben nicht nur Forderungen der Sikhs, sondern spiegelten die Ansprüche aller Punjabis wieder. Der Fehler des Akali Dal war es politische Forderungen mit religiösen zu vermischen und somit die Hindu Gemeinschaft des Punjab auszugrenzen. Da kein Abkommen getroffen wurde, rückte eine mögliche Lösung des Problems immer mehr in die Ferne. Durch das Scheitern der Verhandlungen verloren die Akalis an Ansehen und Vertrauen, und Sant Bhindranwale gewann schließlich die Oberhand. (2004: 123-125)

Ein weiterer Fehler, so General Jagjit Singh Aurora, war, dass sich die Regierung mit ihrem Vorhaben im Hintergrund hielt und nicht an die Öffentlichkeit trat. Ein offener Umgang mit der Nation wäre in diesem Zusammenhang von Vorteil gewesen.

Jathedars des Goldenen Tempels hätten so auch mitwirken und zum Beispiel ohne Bedenken *Hukumnamas* gegen Sant Bhindranwale verhängen können.

„One of the strongest features of the Sikh community before this action was that despite being a minority, very few actually felt that they did not belong to the national mainstream, as they have lived harmoniously with all other communities; the fact that they looked different or had a different religion was never a consideration for them to feel apart. Now they do. And this is highly unfortunate both for the Sikhs and for the integrity of the country.“ (Aurora 2004: 126)

Angesichts dessen, das es sehr wenig Zeit für die Planung der Operation gab, wurde nach Leutnant General Aurora das Bestmögliche aus der Situation gemacht. Dennoch wurde der Anordnung, den Goldenen Tempel nicht zu beschädigen, nicht vollkommen nachgekommen, da anders als von der Regierung behauptet, zahlreiche Einschusslöcher am *Harmandir Sahib* selbst zu sehen sind. Warum wurde diese Tatsache geleugnet? (2004: 130)

Auszüge aus einem **Interview** mit **Leutnant General Jagjit Singh Aurora**:

- Gen. Aurora, as a former army man and a Sikh, what are your reactions to the army action in the Golden Temple at Amritsar?
My reaction is the army should not have gone into the Golden Temple. I know it is an irrational one, because the fact remains that the army has gone in and it has taken action.
- Do you hold that against the army?
No, I have nothing against the army. They were given an unpleasant job which they had to do. No army likes to take action against its own people.
- But what was the alternative? The Temple had become an arsenal.
This is what I don't understand. If you can accept the fact that arms were allowed to be smuggled in, that Bhindranwale was allowed to build himself up – with the help of Sanjay Gandhi and Zail Singh – that training was allowed to go on and the intelligence about the activities was, as the government says,

non-existent. If you accept this colossal failure of the government without a blink, why are you surprised when I say the army should not have gone in?
(angeführt in Singh&Malik 1985: 133)

Auch Harji Malik geht in ihrer Auseinandersetzung mit diesem Thema, der Frage nach, warum es zu der Eskalation *Operation Blue Star* kommen musste?

Sie sieht vor allem auch in den von der Regierung finanzierten Medien einen Auslöser für die gefährlichen Entwicklungen im Punjab. Die Gemeinschaft der Sikhs wurde durch diese zunehmend als gewalttätig und secessionistisch dargestellt. Sie sei eine Bedrohung für den Zusammenhalt der hinduistischen Bevölkerung. Um sich ihre Hinduwähler zu sichern, sah sich Indira Gandhi bald gezwungen drastisch zu handeln. Ihre Partei sollte ihren Wählern als starke Regierungseinheit gegenüberstehen, die auch in Extremsituation einen kühlen Kopf behielt – *Operation Blue Star* wurde beschlossen. Schon bald nach der Ausführung der Armeeaktion musste Indira Gandhi jedoch feststellen, dass viele ihre Entscheidung missbilligten. Vor allem die Sikh Gemeinschaft war tief getroffen. Der Goldene Tempel ist durch seine historische Einzigartigkeit ein besonderes Symbol für den Indischen Subkontinent. Sikhs aus aller Welt empfinden eine tiefe Zuneigung für diesen heiligen Ort. Der *Harmandir Sahib* wurde in der Geschichte oft angegriffen und aus eigener Kraft wieder aufgebaut. Immer handelte es sich bei den Gegnern, um Feinde außerhalb des Indischen Subkontinentes. Diesmal war es die eigene Regierung, die das Symbol der Stärke und Hoffnung der Sikhs zerstörte. Wie auch schon Khushwant Singh zu bedenken gab, vermerkt auch Harji Malik, dass die Mehrheit der Sikhs nichts mit Sant Jarnail Singh Bhindranwale zu tun hatte. Mit *Operation Blue Star* richtete die Regierung den Angriff gegen alle Sikhs. Warum musste es zu dieser Eskalation kommen und wieso wurden auch Frauen und Kinder verhaftet? (1985: 42-43)

Nach *Operation Blue Star* gab es eine Zensur der Berichterstattung. Nur ausgewählte Medien durften über ausgewählte Themen berichten. Um die Gesellschaft von den Fehlern dieses Einsatzes abzulenken und im Dunkeln zu lassen, wurden durch Regierungsmedien Gerüchte, über einen angeblichen Drogenfund und Prostitution im Goldenen Tempel, in die Welt gesetzt. Beweise für diese Vorwürfe gab es nicht. Auch wurden immer wieder Bilder von Sant

Bhindranwales „Waffenarsenal“ gezeigt, um den Armeeeinsatz zu rechtfertigen. Durch diese Art der Berichterstattung wurde die Meinung der Öffentlichkeit in eine bestimmte Richtung gelenkt. Über die unzähligen Opfer wurde nicht geschrieben. Auch wurde es vermieden Bilder von dem, von Leichen gepflasterten *Parikrama* zu zeigen. Diese Art der Information, durch *Doordarshan*, prägte natürlich das Bild der Öffentlichkeit. (1985: 44-45)

Cynthia Keppley Mahmood geht in ihrer Analyse über *Khalistani Sikhs* den psychologischen Folgen der Militäroperation nach und kommt zu folgendem Schluss:

„What people heard from the government sources after Operation Blue Star was that the band of extremists who had illegitimately taken over the Golden Temple Complex had been effectively subdued in a successful military operation that was carried out with full respect for Sikh religious sentiments. But what they saw, in the photographs that quickly made the rounds in the Sikh community, passing from hand to hand with shocked horror, was the Akal Takht with a gaping hole in its dome, its walls pockmarked with bullets, the pavement in front soaked with blood and littered with bodies. They saw the Sikh Reference Library in ashes, the rooftops of Amritsar smoking. With all of this physical destruction, however, in a way it was the Indian government's continuing denial of substantial harm that was the most psychologically damaging aspect of the entire event.“ (1996: 188)

7.1 Reaktion der Gesellschaft und das White Paper der Regierung

Operation Blue Star hinterließ Spuren. Viele Sikhs aus aller Welt waren tief getroffen. Auch viele prominente Sikhs ließen Indira Gandhi wissen, wie sie zu ihrer Entscheidung standen, das Militär in den Goldenen Tempel eindringen zu lassen. Khushwant Singh gab Indira Gandhi einen Literaturpreis zurück, Armeegeneräle wie Leutnant General Jagjit Singh Aurora oder General Harbaksh Singh äußerten sich in der Öffentlichkeit über die Fehlentscheidung der Regierung. Auch Bhagat Puran Singh, die „Mutter Teresa“ Indiens, gab Indira Gandhi seinen Ehrenpreis zurück. Viele Sikh Anhänger der Kongresspartei zogen sich aus dieser zurück. Nur Amarjit

Kaur stand hinter der Entscheidung der Regierung und betont dies mit folgenden Worten:

„Actually the blow to the Sikh community has been quite profound. We thought we were the cat's whiskers. The saviour of all. But now it was seen that we did not have the guts to face the situation. We the Sikhs should have been the ones to throw Bhindranwale out of the premises of the Golden Temple. We are now finding it difficult to admit our own failure. Our so-called dynamism and bravery has disappeared.“ (2004: 38)

Als ernstzunehmende Reaktion kann die Meuterei in der Indischen Armee, ausgelöst durch zahlreiche Sikh Soldaten, bezeichnet werden. In verschiedensten Regimenten brach, zwei Tage nach dem Ende der Militäroperation, das Chaos aus. Viele Sikh Soldaten machten sich auf den Weg nach Amritsar. Es kam schließlich zu Konfrontationen zwischen aufständischen Sikhs und der Polizei, wobei einige verletzt und getötet wurden, bis die Situation Tage später unter Kontrolle gebracht werden konnte. Noch immer, trotz zahlreicher Gesetzesänderungen, liegt der Anteil der Sikh Soldaten in der Indischen Armee bei ungefähr zehn Prozent. Nach *Operation Blue Star* war die Zukunft, dieses stärksten Elements der Geschichte der Indischen Armee, jedoch ungewiss. Ein weiteres Mal wurde die Armee in einen Kampf um Kommunalismus und Religion mithineingezogen. Die Entscheidung das Militär in den Goldenen Tempel zu senden, erschütterte sogar die Disziplin der Soldaten der Indischen Armee. Zwar waren nur drei Prozent der Sikh Truppen an den Aufständen beteiligt, doch war die gesamte Armee bestürzt, was sich auf die Stabilität des Militärs auswirkte. Vor allem kam es durch fehlende oder falsche Informationen zu den Aufständen in den Regimenten. Ehemalige Armeegeneräle sind sich einig: hätte es einen ehrlichen Informationsaustausch mit den einzelnen Regimenten gegeben, wäre es zu keiner Meuterei gekommen. Viele Sikh Soldaten fürchteten ihre Familien, durch die Besetzung des Punjab, in Gefahr. (Tully & Jacob 1985: 194-200)

Nach *Operation Blue Star* begann *Operation Woodrose*. Das Militär wurde beauftragt in ganz Punjab nach Terroristen zu suchen. Dabei wurde die Suche fälschlicherweise auf „*amridhari*“ Sikhs begrenzt. Das Wort *amridhari* bedeutet aber nichts anderes, als „getauft“. Viele Unschuldige fielen demnach den brutalen Untersuchungen der

Soldaten zum Opfer. *Operation Woodrose* endete ungefähr zwei Monate nach *Operation Blue Star*. Über 5000 Verdächtige wurden währenddessen festgenommen. Der Terrorismus konnte jedoch nicht gänzlich eingedämmt werden. Der Punjab wurde nach der Operation zu einem düsteren Ort und er konnte sich nicht erholen, bis es zu einer Versöhnung der Sikhs mit der Regierung kommen würde. Doch um diese zu erreichen mussten wichtige Schritte gesetzt werden. Ein wichtiger Punkt war die Aufhebung der Zensur. Nur kontrollierte Medien wurden im Punjab erlaubt. Auch internationale Presse wurde verboten. Der fehlende Informationsfluss war eine enorme Belastung, durch welche es zur Verfälschung der Tatsachen kam. Des Weiteren sollte die Armee den Tempelkomplex umgehend verlassen. Die Anwesenheit des Militärs erschwerte den Heilungsprozess zunehmend. Der dritte wichtige Punkt war der Wiederaufbau des *Akal Takht*, der den Tempelautoritäten zugesprochen werden sollte. Auch die Freilassung der Akali Führerschaft sowie eine Stellungnahme der Premierministerin wurde gefordert. All diese Punkte wurden von der Zeitschrift „*Indian Express*“ aufgestellt, um einen schnellen Heilungsprozess zu ermöglichen. Alle Forderungen wurden jedoch von Indira Gandhi ignoriert. Sie nahm nicht ein einziges Mal persönlich zu den Vorfällen Stellung. Durch die zensierte Darstellung der Vorkommnisse in den Medien und deren Rechtfertigung zu *Operation Blue Star* wurde die Situation noch verschlimmert. So wurde zum Beispiel ein Priester des Goldenen Tempels dazu gezwungen ein öffentliches Statement zu Gunsten der Regierung abzugeben. Die Reaktion der Sikhs auf *Operation Blue Star* war absehbar. Die Mehrheit der Sikhs hatte nichts mit Bhindranwale zu tun. Umso mehr waren sie von der Entscheidung der Regierung enttäuscht. Sant Bhindranwale und das ewige politische Hin und Her zwischen der Premierministerin und dem Akali Dal hatte die Mehrheit der Sikh Bürger des Punjab nicht beeinflusst. Der Sturm auf den Goldenen Tempel jedoch umso mehr. Denn der Tempel hat einen hohen Stellenwert im Leben eines jeden gläubigen Sikh. Welche Reaktion der Sikhs war zu erwarten, als sie erfuhren, dass der heilige *Guru Granth Sahib* von einer Patrone durchlöchert wurde, tausende Kopien der Heiligen Schrift und original *Hukumnamas* der Gurus in Flammen aufgingen oder ein *Ragi* während seiner Gebete von einer Kugel getroffen wurde? Und wie sollte die Gemeinschaft der Sikhs auf die darauffolgende Stellungnahme der Regierung reagieren? Nachdem die von der Regierung finanzierten Medien einen Heilungsprozess kaum zuließen erschien das

„*White Paper on the Punjab Agitation*“. Ein weiteres Mal wurden die Emotionen der Sikh Gemeinschaft auf die Probe gestellt. (Tully&Jacob 1985: 200-208; Nayar&Singh 1984: 115)

Das White Paper

Am 10. Juli 1984 wurde die offizielle Stellungnahme zu den Geschehnissen im Punjab, bekannt als das „*White Paper*“, veröffentlicht. Es identifizierte vier wesentliche Punkte, die zu der Eskalation im Punjab führten:

- Die Agitationen des Akali Dal
- Kommunale und extremistische Bewegungen, die das Leben unzähliger Unschuldiger forderten
- Sezessionistische und anti-nationale Elemente, die ein unabhängiges Khalistan forderten
- Kriminelle Elemente, sowie Naxaliten, die immer mehr außer Kontrolle gerieten.

„The action which the government has had to take in the Punjab was neither against the Sikhs nor the Sikh religion; it was against terrorism and insurgency. The Sikhs are a well-integrated part of the Indian nation. They were second to none in their contribution in achieving and defending the country's freedom and the building of the economic strength of free India. The Sikh community stands firm along with the rest of the nation in its resolve to preserve and strengthen the unity and integrity of the country.“ (Auszug aus dem *White Paper* zitiert in Tully&Jacob 1985: 212)

Die zentrale Aussage des *White Paper* war: die Akali Agitation war für Sant Jarnail Singh Bhindranwales Weg in den Terrorismus ausschlaggebend. Daraus folgend, blieb der Regierung nichts anders übrig, als zu handeln und den Fehler des Akali Dal, durch *Operation Blue Star* zu korrigieren. Chronologisch stimmte die Auflistung der Ereignisse in der Stellungnahme der Regierung jedoch nicht überein. Terroristische Aktivitäten und Anschläge gab es im Punjab lange vor der Akali Agitation. Als ein Stichtag könnte der 13. April 1978 genannt werden, an dem es zu

der Auseinandersetzung zwischen *Sant Nirankaris* und Bhindranwale Sikhs kam. Ab diesem Zeitpunkt nahm Sant Bhindranwale das Gesetz in die eigene Hand. Erst 1982 startete dann die Agitation des Akali Dal. Das *White Paper* sieht die Schuld für die Eskalation allein bei den Akalis. Nichts wird zum Beispiel über die Verhaftung Bhindranwales nach dem Mord an Lala Jagat Narain erwähnt und seine anschließende Freilassung durch Indira Gandhi und Giani Zail Singh. Hingegen wird auf die Verhandlungen mit dem Akali Dal ausführlich eingegangen, wobei das Scheitern dieser auch den Akalis zur Last gelegt wird. Auf Fragen warum die Kongresspartei Sant Bhindranwale ins Spiel brachte, was der Grund für die Agitation der Akalis war und was die Regierung plante, um die kommunal angespannte Situation im Punjab zu entschärfen, wurde nicht eingegangen. (Nayar&Singh 1984: 119-121)

Was wurde im Bezug auf den Aufbau des *Akal Takht* unternommen?

Auch in diesem Punkt lenkte Premierministerin Indira Gandhi nicht ein, um die Gefühle der Sikh Gemeinschaft zu schonen. Der Aufbau der heiligen Mauern wurde als sakrale Aufgabe betrachtet, der sie im Laufe der Geschichte schon einige Mal nachkommen mussten. Sie bezeichnen diesen Akt als *kar sewa* – „der Gottesdienst der Arbeit“. *Kar sewa* kann nur durch fromme Sikhs, unter der Leitung eines heiligen Führers, ausgeführt werden. Aus diesem Grund forderten die Hohepriester des Goldenen Tempels das Abziehen der Armee, um die Arbeit des *kar sewa* aufnehmen zu können. Indira Gandhi verweigerte den Priestern dieses Anliegen und versuchte über den einzigen Sikh in ihrem Kabinett, Buta Singh, die Hohepriester umzustimmen, was natürlich fehlschlug. Ein weiteres Mal versuchte sie durch die vorherrschende Situation die Gelegenheit zu nutzen und den Akali Dal zu brechen, da die Führerschaft zu dieser Zeit im Gefängnis saß. So wurde auch versucht, dem SGPC die Kontrolle der Tempelorganisation aus der Hand zu reißen. Indira Gandhi verbot dem SGPC und den Hohepriestern den Schrein, nach deren Bedingungen zu restaurieren. Schließlich fand Buta Singh den Sektenführer Baba Santa Singh, der den Dienst des *kar sewa* nach Regierungsbedingungen übernahm. Unberührbare und Moslems wurden für diesen Dienst eingesetzt. Der Tempel wurde bis Ende September restauriert, als die Frage nach der Tempelorganisation wieder aufkam. Die Reaktion der Hohepriester ließ nicht lange auf sich warten – sie riefen zu einer

Befreiung des Goldenen Tempels auf. Indira Gandhi musste schließlich einlenken und übergab die Kontrolle der Gurdwara schließlich wieder in die Hände SGPC und der Hohepriester. (Tully&Jacob 1985: 213-216)

7.2 Die Folgen Indira Gandhis Entscheidungen

Kuldip Nayar und Khushwant Singh geben in ihren Ausführungen folgende wichtige Eigenschaften eines guten Staatsoberhauptes an:

- Besonders in schweren Situationen den Überblick zu bewahren
- Keine Situation sollte unlösbar sein, oder über den Kopf steigen
- Alle Konsequenzen der Handlungen sollten im vorhinein bedacht werden

(Nayar&Singh 1984: 114)

Weder die Akalis noch Indira Gandhi wurden dieser Beschreibung gerecht. Beide verfehlten die Situation im Punjab bis die Regierung schließlich eine folgenschwere Entscheidung traf, die verhindert hätte werden können.

Auch wenn Indira Gandhi sich und die Öffentlichkeit davon überzeugen wollte, dass „fremde Mächte“, sei es Pakistan oder die USA, für die Punjab Krise verantwortlich waren, so steht eines definitiv fest: Ihre Regierung war es die Sant Jarnail Singh Bhindranwale ins Spiel brachte und den Boden für den Terrorismus im Punjab nährte. Und es war die Akali Dal Führerschaft, die sich nicht gegen Bhindranwales Machenschaften aussprachen oder einen strikten Kurs gegen seine fundamentalistische Politik setzte. Alle mussten mit den Konsequenzen rechnen. Indira Gandhi bezahlte dafür sogar mit ihrem Leben.

Am 31. Oktober 1984, um 9 Uhr 15 wurde Indira Gandhi von zwei ihrer Sikh Leibwächter, Beant Singh und Satwant Singh erschossen.

8 Weitere Entwicklungen und Aussichten

„‘But, when a mighty tree falls, it is only natural that the earth around it does shake a little‘“ (Rajiv Gandhi über die Pogrome gegen Sikhs nach der Ermordung seiner Mutter Indira Gandhi zitiert in Mitta&Phoolka 2007: 3)

Am Abend, nach dem der Tod der „Mutter der Nation“ Indira Gandhi bekannt gegeben wurde, brachen in Neu Delhi und anderen Städten Nordindiens Unruhen gegen Sikhs aus. In den nächsten Tagen verschärfte sich die Situation und die Pogrome gegen die Sikh Gemeinschaft nahmen mehr und mehr zu. Die „Hindus“ des Landes wollten sich für den Tod ihrer Premierministerin an der Gemeinschaft der Sikhs rächen und ihnen eine „Lektion“ erteilen. Es schien fast so, als würde die Hauptstadt des Subkontinentes in Flammen aufgehen. Unzählige Häuser von Sikh Familien wurden in Brand gesetzt, Männer erschossen und Frauen vergewaltigt. Die Polizei wandte sich strafend ab, einige Politiker halfen bei der Bestrafung mit. Niemand sprach sich gegen die Brutalität der Täter aus – die Situation schien ausweglos.

Satish Jacob war Augenzeuge eines Massakers am 2. November 1984:

„When he reached the block the first thing he saw three charred bodies laid out on the verandah of a small brick house. As he walked down the narrow lane he found bodies on the verandahs of almost every house. They were obviously Sikhs because their long hair had been cut after they had been killed and it was still lying beside their bodies. Satish Jacob could smell the fumes of the kerosene which had been used to burn bodies. Some of them had been pierced with iron bars. Most of the houses had been ransacked. The dazed women and children of the Sikh families were still in their houses. Many of them were weeping. Most were too stunned to talk. However an elderly woman related her experience. She said, ‘Hordes of people, mobs in their hundreds invaded this block. They killed and burned all Sikh men they could find. There was no way of

escaping. They were like wild beasts, not humans. We had done them no harm'. "(Tully&Jacob 1985: 5-6)

Die Regierung selbst gab bekannt, dass mehr als 2 717 Sikhs während der Pogrome ums Leben kamen. 2 150 davon starben während der Unruhen in Delhi. 50 000 Sikhs flohen aus Angst in den Punjab. Weitere 50 000 kamen in Flüchtlingslagern unter. Es wurde des Weiteren bewiesen, dass sich die Polizei von den Unruhen abwandte und lokale Anhänger der Kongresspartei, Gruppierungen zur Gewalt anstifteten. Rajiv Gandhi sah sich erst am 3. November 1984 dazu gezwungen, als Nachfolger seiner Mutter, die Pogrome zu beenden. (Tully&Jacob 1985: 7)

Indira Gandhis Sohn erkannte die Fehler seiner Mutter und verabschiedete sich von korrupten Politikern, die der Premierministerin mit oft schlechtem Rat zur Seite standen und im eigenen Interesse handelten. Auch erkannte er, dass in Bezug auf den Punjab viel falsch gemacht wurde. Sieben Monate nach seiner Inauguration als Premierminister Indiens, erreichte Rajiv Gandhi eine Übereinkunft mit dem Akali Dal, indem er einen neuen Weg einschlug. Er fand eine Möglichkeit mit den Akalis zu verhandeln und erkannte, dass der Punjab unter einem politischen Problem litt. Die Situation im Punjab konnte nicht durch den Einsatz der Armee oder von Polizei gelöst werden. Es musste eine politische Lösung zu finden sein. Er setzte Arjun Singh, einen starken Mann, als Ministerpräsident im Punjab ein und holte sich Arun Singh, als Berater an seine Seite. Alle drei schlugen einen neuen Weg in der Punjab Affäre ein. Ihr Ziel war es Giani Zail Singh, Darbara Singh und Bhajan Lal bei den Verhandlungen außen vor zu lassen, um einen Interessenkonflikt zu vermeiden, der die Gespräche zwischen Indira Gandhi und den Akalis zuvor immer beeinflusste. Der schwierigste Part war es jedoch Sant Harchand Singh Longowal von der Akali Trinität abzukapseln. Indira Gandhi sah in der Uneinigkeit des Akali Dal immer einen Vorteil um ihre eigene Partei im Punjab zu stärken. Arjun Singh erkannte jedoch, dass dies eine falsche Vorgangsweise wäre und die Trinität niemals zu einer Stimme finden würde. Er erkannte außerdem das Potential in Longowal, als Leiter der Agitation und aufrichtigen Mann. Obwohl Sikh Extremisten auf eine mögliche Einigung zwischen dem Akali Dal und der Regierung mit Bombenattentaten reagierten, blieben Rajiv Gandhi und Arjun Singh auf ihrem optimistischen Weg und organisierten ein Treffen mit Longowal am 21. Juni 1985. Die Verhandlungen gingen zügig voran. In weniger

als 48 Stunden wurde eine Einigung erzielt. Hätte Indira Gandhi denselben Weg eingeschlagen, wie ihr Sohn, hätte auch sie eine Einigung erzielen können, nur drei Jahre zuvor. *Operation Blue Star* hätte somit verhindert werden können.

Rajiv Gandhis Einigung umfasste elf Punkte, darunter die Aufstände in der Armee nach *Operation Blue Star*, die anti – Sikh Pogrome, und das Vorgehen gegen Terroristen. Außerdem umfasste das Abkommen auch ungeklärte Punkte, wie Chandigarh, die Aufteilung der Flusswasser und die *Anandpur Sahib Resolution*. Chandigarh sollte an den Punjab gehen und eine Kommission sollte eingesetzt werden, um die Grenzen der Gebiete zu überprüfen. Auch die Aufteilung der Flusswasser sollte von einer Kommission begutachtet werden, um eine faire Lösung zu finden. Die Einigung konnte vor allem durch das Geheimhalten der Treffen zustande kommen. So konnte eine Lösung ohne Einmischungen und Unterbrechungen gefunden werden. Doch auch dieses Abkommen hatte schwarze Seiten. Rajiv Gandhi konnte trotz allen Bemühungen den Terrorismus im Punjab nicht stoppen. Die Gefühle der Sikhs waren noch immer tief getroffen. Die Einigung zwischen ihm und Longowal verstärkte die Wut der Sikh Gemeinschaft noch mehr. Sie fragten sich zu Recht, warum es zu *Operation Blue Star* kommen musste, wenn es so einfach war eine akzeptable Lösung zu finden. Die Extremisten wollten den Rajiv – Longowal Akkord verhindern, und sie erreichten ihr Ziel. Am 21. August 1985 wurde Sant Harchand Singh Longowal in einer Dorf Gurdwara erschossen. Der Akkord kam nicht zustande, Chandigarh wurde noch immer nicht an den Punjab übergeben. (Tully&Jacob 1985: 219-223; Singh, K. 1999 II: 392)

9 Schlusswort

Der Goldene Tempel in Amritsar ist nicht nur ein Ort des Gebets. Er ist ein Ort der Menschlichkeit, der Gemeinschaft und ein Platz der das Innere eines Menschen mit Ruhe und Geborgenheit erfüllt. Ich selbst habe das gespürt, als ich den *Harmandir Sahib* vor zwei Jahren besuchte, um meine Wurzeln kennenzulernen. Noch heute sind die Spuren *Operation Blue Stars* zu sehen. Noch heute sind die Einschusslöcher am Tempelgelände durch weiße Markierungen gekennzeichnet. Bis heute wurde dieses Ereignis nicht vergessen.

Sikhs sind eigentlich sehr umgängliche Menschen, die ihre Mitmenschen gleichwertig in ihre Herzen aufnehmen. Das sieht man vor allem in der Gemeinschaftsküche *Langar*. Alle BesucherInnen werden gleich behandelt, egal welcher Kaste oder Glaubensrichtung sie angehören. Die Mehrheit der Sikhs steht anderen Religionen offen gegenüber. Meine Stiefmutter besucht zum Beispiel auch christliche Kirchen, denn auch hier kann sie Gott nahe sein. Diese Offenheit gegenüber anderen Religionsrichtungen kennzeichnet die Gemeinschaft der Sikhs. Deshalb war es meiner Meinung nach ein Fehler, eine ganze Gemeinschaft für das Handeln einiger Extremisten verantwortlich zu machen. Der Punjab wurde jahrelang von den Interessenskonflikten der Akalis, Jats und Kongresspartei geplagt. Nie ging es wirklich um die Religionszugehörigkeit der jeweiligen Interessensgruppen. Es ging um Macht, Ressourcenverteilung und Einfluss. Wie Shinder Purewal es richtig beschreibt ging es dem Akali Dal vor allem darum, die Interessen ihrer Wählerschaft, nämlich der Jat Bauern, zu schützen. Dass sie sich zu diesem Zweck als „Partei des Sikh Panths“ ausgaben war ein Fehler, den sie letztendlich auch mit *Operation Blue Star* bezahlen mussten.

Wie kam es zu dieser Eskalation?

Im Laufe meiner Analyse hat sich gezeigt, dass sich der Sikhismus aus dem Hinduismus herausentwickelt hat. Der Hinduismus war, zu der Gründungszeit des Sikhismus, teilweise, vor allem durch Einfluss der Brahmanen, nur oberen Kasten zugänglich. Des Weiteren war es eine Zeit der Unterdrückung, durch die Herrschaft der Mogulen. Unter anderem war es Guru Nanak, der den armen Bürgern, durch seinen Glauben, wieder Hoffnung gab. Letztendlich wurde der Punjab, durch die

Herrschaft Ranjit Singhs, als letztes Land Indiens, von den Briten annektiert. Wie man anhand der Geschichte erkennen kann, war die Gemeinschaft der Sikhs eng mit der der Hindus verbunden. Sie bildeten lange eine Einheit. Nichteinmal die Bildung der Khalsa Bruderschaft, unter dem letzten Guru, Gobind Singh, konnte daran etwas ändern. Erst mit der Kolonialherrschaft der Briten bildete sich, aufgrund der Bevorzugung der *keshadhari* Sikhs innerhalb der Britischen Armee, eine distinktive Identität heraus. Der Grundstein zum Sikh Nationalismus wurde gelegt. Im weiteren Verlauf wurden das *Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee* und der Akali Dal gegründet, und dadurch die separate Identität der Sikhs noch mehr forciert. Peter van der Veer sieht vor allem in diesen Bewegungen, rund um die Kontrolle der Gurdwaras, das zentrale Element zur Entwicklung einer distinktiven Identität. Die religiöse Reformbewegung *Singh Sabha*, gegründet 1873, sollte die Grenzen zwischen Hindus und Sikhs noch mehr verdeutlichen. (1994: 73-74) Wie sich im Verlauf meiner Arbeit herausstellte war die Wahrnehmung der separaten Sikh-Identität ein wichtiger Punkt für die Entwicklung des militanten Sikhismus, der sich auch auf Elemente vergangener Ereignisse stützte. Vor allem Veena Das ließ diesbezüglich einen guten Einblick gewähren. Ein zentraler Punkt, der sich durch die gesamte Entwicklung des friedlichen Sikhismus, bis hin zur Radikalisierung dieser Gemeinschaft zieht, ist die Verknüpfung gegenwärtiger Ereignisse mit historischen Geschehnissen. Geschichtliche Elemente spielen eine elementare Rolle bei gegenwärtigen Handlungen. Diese Tatsache spiegelt sich vor allem in Sant Bhindranwales Reden wieder. Er versuchte nicht nur die Tradition der Khalsa wiederzuerwecken, sondern auch diese physisch wiederzuerleben. Mit Beispielen aus vergangener Unterdrückung versuchte er seine Anhänger gegen den „Feind“ der indischen Regierung und somit der „Hindus“ aufzuhetzen – und es gelang ihm. Bhindranwale projizierte gekonnt historische Elemente auf Situationen der Gegenwart.

Als, nach der Unabhängigkeit, der Kampf um die „Vorherrschaft“ im Punjab begann, wurde der Kommunalismus zwischen der Hindu und Sikh Gemeinschaft zunehmend geschürt. Bipan Chandra beschreibt den Umstand richtig, wenn sie davon spricht, dass Religion ein Mittel darstellt, um politische Interessen zu vertreten. Dem Akali Dal ging es nicht darum, den *Sikh Panth* zu stärken und die separate Identität der

Sikhs zu fördern. Es ging darum, Ressourcen und Macht für ihre Wählerschaft zu sichern. Mit dem Aufkommen Sant Jarnail Singh Bhindranwales nahm dies alles eine unschöne Wende. Durch sein charismatisches Auftreten konnte er eine beachtliche Gefolgschaft um sich herum bilden. Letztendlich gelang es ihm, durch das ewige Hin und Her der Kongresspartei und Akalis, immer mehr an Macht und Ansehen zu gewinnen und sich als wichtige politische Persönlichkeit im Punjab zu etablieren.

Zu dem Thema meiner Arbeit gibt es, wie sich gezeigt hat, verschiedene Auffassungen der Geschehnisse. Aber wie konnten sich so viele verschiedene Meinungen zu ein und demselben Thema bilden? Und was passierte wirklich? Auch die Augenzeugenberichte spiegeln unterschiedliche Positionen wieder. Wie lässt sich Geschichte erzählen oder interpretieren?

Um diese Punkte näher zu veranschaulichen, möchte ich einen kurzen Exkurs wagen:

Wie wird die Geschichte Indiens geschrieben?

Dipesh Chakrabarty beschäftigt sich in dem Artikel *„Postcoloniality and the Artifice of History: Who Speaks for 'Indian' Pasts?“* mit dieser Frage. Europa wird nach Chakrabarty als *„master narrative“* betrachtet, von der sich alle Geschichtsschreibungen ableiten. Viele Historiker greifen oft auf europäische Geschichte zurück, und wenden diese auf die Geschichte anderer Länder an. Auch die Geschichtsschreibung des indischen Subkontinentes wurde von der europäischen, vor allem durch die britischen Kolonialherrschaft, beeinflusst. Die britische Krone prägte die Identität der indischen Geschichtsschreibung. Es kam zur Entwicklung von der britischen Regentschaft bis hin zum Nationalstaat. Um moderner „Staatsbürger“ zu werden, musste man „Europäer“ sein. Immer mehr bildete sich der europäische Individualismus heraus, im Gegensatz zu dem traditionellen System der Kasten. Es dauerte nicht lange bis der Nationalismus aufkam. Selbst Mahatma Gandhi bemerkte den europäischen Einfluss – er sprach davon „Indien englisch zu machen, jedoch ohne Engländer“. (1998: 264-272)

Dipesh Chakrabarty spricht vom *„European Enlightenment“* – indische Geschichte wird europäischer angepasst, denn sie gilt als unvollständig und inadäquat. Der moderne Staatsbürger wird in eine Rolle gedrängt – vor allem die Rolle der Frau wird kritisiert. Als um die Unabhängigkeit von der britischen Krone gekämpft wurde, war *„the*

patriarchal extended family“ das Symbol für den Kampf. Gandhi galt als „*the father of the nation*“. Der Nationalstaat gilt allgemein als anzustrebende Form der politischen Gemeinschaft. Wichtig bei der Projektion der europäischen Geschichtsschreibung auf die des indischen Subkontinentes, ist die **kollektive Erinnerung**. (1998: 283-285)

Der Begriff der „kollektiven Erinnerung“ oder des „kollektiven Vergessens“ wurde schon mehrmals von Veena Das aufgegriffen, da sie sich in ihren Arbeiten ausführlich mit der Verarbeitung von Gewalt, Schmerz und Trauer beschäftigt. In ihrer Analyse „*Life and Words*“ geht Das auf die Teilung Indiens, sowie die Pogrome gegen Sikhs 1984, und den Umgang der Betroffenen mit diesen Ereignissen, ein. Wie beeinflussen diese schmerzhaften Geschehnisse das tägliche Leben?

Zu diesem Zweck zieht Veena Das den Philosophen Wittgenstein heran, um die Bedeutung von Schmerz und Trauer gezielter herausarbeiten zu können. Wittgenstein sieht in der Sprache und die Fähigkeit der Menschen sich durch diese zu verständigen, die Quelle der menschlichen Sozialität. (Das 1998: 180)

In Verbindung mit Schmerz tritt oft eine Einzigartigkeit auf, wenn es zum Verlust der verbalen Sprache kommt. Wie wird Schmerz alternativ ausgedrückt? Wie wird Schmerz kommuniziert? Und auf welche Weise stehen die Ausführungen Wittgensteins in Verbindung zu den Ereignissen der Teilung Indiens oder *Operation Blue Star*?

„*My pain being located in your body*“ - geteiltes Leid existiert in der Vorstellung. Dieser Schmerz kann nicht konkret in die Realität übersetzt werden. (Das 1998: 192)

Was steckt hinter diesen Ausführungen Wittgensteins des geteilten Schmerzes?

Ich versuche dies an Hand einer weiteren Ausführung Veena Das' zu erklären, um diese anschließend zu interpretieren. Es geht um eine Kurzgeschichte *Sa'adat Hasan Mantos* mit dem Titel „*Khol do*“ (Mach auf!). Der Autor beschreibt die Zeit der Teilung. Ein muslimisches Mädchen wird vermisst. Ihr Vater sucht sie wie verrückt. Schließlich findet er seine Tochter in einer Klinik. Als er sie auf dem Bett liegen sieht, glaubt er sie sei Tod, denn sie rührt sich nicht. Ihre Augen sind zwar weit geöffnet, jedoch erstarrt. Der anwesende Arzt sagt „*Khol do*“ – er möchte, dass das Fenster geöffnet wird, da es sehr heiß ist. Daraufhin regt sich das halbtote Mädchen. Sie öffnet ihre Bluse, bleibt jedoch verstört und still. Der Arzt beginnt zu schwitzen. Dem Mädchen wurde Gewalt angetan, sie wurde wahrscheinlich mehrfach vergewaltigt.

Ihre Sprache ging durch diese schrecklichen Ereignisse verloren. Der Vater jedoch empfindet die Bewegung seiner Tochter als wahres Glück – er schreit „*she's alive*“. Seine Tochter lebt, dies ist das Wichtigste. Das Mädchen befindet sich nach Veena Das in einem Zustand des „*living death*“ – zwar lebendig aber doch Tod. Vergleicht man diese Geschichte mit Wittgenstein, lebt das Mädchen durch die Freude und Reaktion ihres Vaters weiter. Sie wird lernen müssen mit den Ereignissen umzugehen und durch ihren Vater ihren Schmerz auszudrücken. Durch die Sprachunfähigkeit, die durch die Geschehnisse ausgelöst wurde, kann sie ihren Schmerz nicht durch ihren eigenen Körper und durch ihre eigene Sprache zur Geltung bringen. Wenn mein Schmerz zu stark ist, und ich diesen nicht durch meinen eigenen Körper ausdrücken kann, werde ich wahrscheinlich auch versuchen ihn durch eine andere Person zu vermitteln, die für mich diesen Schmerz deuten kann. (Das 2007: 46-47)

Wie passen diese Ausführungen zu *Operation Blue Star*? Wie ging die Gemeinschaft der Sikhs mit dem Angriff auf den *Harmandir Sahib* um? Zum einen hatte ich schon erwähnt, dass die Mehrheit der Sikhs tief getroffen war. Wie konnten sie ihren Gefühlen Ausdruck verleihen? Der Schmerz den die Sikhs empfanden musste sichtbar werden. Wie diese Geschichte zeigt, konnte das Mädchen nur durch ihren Vater ihrem Schmerz Ausdruck verleihen. Während das Mädchen in Hasan Mantos Erzählung ihr Leid kaum offen ausdrücken konnte, war es der Sikh Gemeinschaft ein Bedürfnis ihre Wut und ihren Schmerz an die Öffentlichkeit zu tragen. Zu diesem Zweck wurden die Einschusslöcher am Goldenen Tempel mit weißer Farbe markiert. Bis heute sind diese Markierungen noch zu sehen. Des Weiteren wurden Führungen organisiert, um auch den Touristen das Leid zu veranschaulichen, das die Gemeinschaft, durch die eigene Regierung ertragen musste.

Auch Sant Bhindranwale und seine Anhänger versuchten durch ihr Martyrium ihrem Schmerz Ausdruck zu verleihen. Da Märtyreropferungen im Sikhismus eine besondere symbolische Bedeutung haben, möchte ich auf diesen Punkt näher eingehen. Des Weiteren ist eine interessante Parallele zu Veena Das' Ausführungen zu ziehen. Veena Das zeigt in ihrer Analyse „*Life and Words*“ auf, dass die kommunalistischen Auseinandersetzungen während der Teilung Indiens auf den Körpern von Frauen ausgetragen wurden. Die Figur der „*abducted woman*“ wurde zu einem zentralen Element, um den Konflikt zwischen den Religionsgruppen auf einer

neuen Ebene auszutragen. Die neuen „Nationen“ Pakistan und Indien wurden über den Körper der Frauen definiert. Auch der Schmerz, der die blutigen Auseinandersetzungen während der Teilung kennzeichnete, wurde durch die Entehrung der Frauen verdeutlicht. Wie kann diese Art von Schmerzbewältigung mit dem Martyrium Sant Bhindranwales in Verbindung gesetzt werden? Durch die Selbstopferung Bhindranwales wurde der Schmerz, ausgelöst durch den Angriff der Regierung auf den *Harmandir Sahib*, verdeutlicht. Sant Bhindranwale opferte seinen Körper im Zeichen seines Glaubens, um die heiligste Gebetsstätte der Sikhs zu schützen. Er symbolisierte mit diesem Akt seine Verbundenheit zu Gott und seine Hingabe zu seinem Glauben. Durch seine Selbstopferung versuchte er den Schmerz, verursacht durch *Operation Blue Star*, zu veranschaulichen. Durch sein Martyrium genoss Sant Bhindranwale nicht nur das Ansehen seiner Anhänger. Die Mehrheit der Sikhs sah ihn nun als Verteidiger und Beschützer ihres Tempels und ihres Glaubens. Mit all diesen Handlungen wurde „geteiltes Leid“ projiziert. Kollektives Leiden, Erinnern und Vergessen sind zentrale Elemente, wenn es um die Verarbeitung wichtiger Ereignisse der Sikh Geschichte geht. *Operation Blue Star* wird nie vergessen werden. Die Armeeoperation wird in der Gemeinschaft der Sikhs immer einen zentralen Stellenwert haben, der sich in der Gegenwart widerspiegelt.

Demnach ist es schwer zu sagen, welche Interpretation der Geschehnisse richtig oder falsch ist. Auch direkt vor Ort, während der Operation, wurden die Ereignisse unterschiedlich wahrgenommen. Die Betroffenen spiegeln ihre Auffassung der Gegebenheiten subjektiv wieder. Während ein gläubiger Sikh die Ereignisse als Angriff gegen die Gemeinschaft der Sikhs wiedergibt, sieht sich General Brar darin bestätigt sein Bestmögliches getan zu haben, um noch größeren Schaden zu verhindern. Tatsachen werden deswegen unterschiedlich wiedergegeben, weil sie von unterschiedlichen Personen wahrgenommen werden, die alle einen ganz anderen Bezug zu dem Tempel und der Geschichte haben. Wie Harji Malik und Khushwant Singh richtig angaben, gab es nur wenige Sikhs, die sich dem Extremistenführer Sant Bhindranwale anschlossen. Die Mehrheit der Sikhs hatte nichts mit dem politischen Fiasko zu tun, und konnte demnach die Handlung Indira Gandhis nicht nachvollziehen. Sie sahen nur ihren heiligsten Tempel, der durch Einschusslöcher geschändet war, und den *Akal Takht*, den Ruinen gleich. Wie es zu *Operation Blue Star* kam war ihnen in diesem Moment nicht wichtig. Das Resultat der

Aktion hingegen, schmerzte sie tief. Wie sollten sie reagieren? Natürlich waren Zorn, Wut und Trauer die Reaktion.

Die Regierung wurde von vielen Analytikern, Historikern und Journalisten verurteilt. Wieso ließ es Indira Gandhi soweit kommen? Während Khushwant Singh, Mark Tully, Satish Jacob und Kuldip Nayar lediglich mit Kritik auf Indira Gandhis zögerliches Handeln hinweisen und bemerken, dass es mehrere Möglichkeiten gegeben hätte, um Sant Bhindranwale zu verhaften und *Operation Blue Star* zu verhindern, gehen Sangat Singh und Choor Singh Sidhu weiter mit ihren Anschuldigungen. Beide sind der Ansicht, dass es Indira Gandhi darauf anlegte die Gemeinschaft der Sikhs zu verletzen. Beide gehen von einer langen Planung der Operation aus, um die Bedrohung eines möglichen Sikh Staates zu verhindern. *Operation Blue Star* sei geplant und vorsätzlich ausgeführt worden. Auch der 3. Juni 1984 wurde bewusst ausgewählt, um großen Schaden zu erzielen.

Kann man wirklich soweit gehen? Dass Indira Gandhi wirklich die Absicht hatte großen Schaden anzurichten, glaube ich nicht. Ich denke, dass sie die Situation im Punjab von Anfang an falsch einschätzte und es viel zu lange hinauszögerte eine Lösung zu finden. Mark Tully und Satish Jacob liegen mit ihrer Analyse über das Verhalten der Premierministerin wahrscheinlich richtig, wenn sie anführen, dass Indira Gandhi nur schwer Entscheidungen treffen konnte und die Dringlichkeit bestimmter Situationen falsch einschätzte. Aus falschen Gründen, nämlich wahlorientiert, entschied sich die Premierministerin dazu, erst in letzter Sekunde zu handeln, was ihr Todesurteil war. Sicher ist: Hätte die Regierung, und auch der Akali Dal, die Warnsignale richtig gedeutet und früher gehandelt, hätte *Operation Blue Star* verhindert werden können.

Anhang 1: Anandpur Sahib Resolution (übernommen aus Nayar&Singh 1984: 135)

The Anandpur Sahib Resolution as endorsed by Sant Harchand Singh Longowal on
23 October 1982.

Policy and Programme of the Shiromani Akal Dal adopted at Sri Anandpur Sahib on
16-17 October 1983.

(A) Principles

- (i) The Shiromani Akali Dal is the supreme body of the Sikh Panth and as such is fully authorised to represent and lead them. The basis of this organisation depends on mutual relations, aspirations of man and his relations with the creator.
- (ii) These principles are embodied in the doctrines of Guru Nanak Dev, viz, Nam Japo (God Worship), Kirat Karo (Do hard labour) and Wand Chhako (share your hard earnings with others).

(B) Aims

The Shiromani Akali Dal shall strive for the fulfilment of following aims:

- (i) Propagation of Religion and Sikh tenets and condemnation of atheism;
- (ii) Maintaining the realisation of Panth's independent entity and creation of such an environment where Sikh sentiment can find its full expression;
- (iii) Eradication of poverty and hunger through an equitable economic structure – increase in wealth and end of all exploitation;
- (iv) Removal of illiteracy, untouchability and casteism as laid down in Sikh scriptures;
- (v) Ending ill-health and sickness – condemnation of intoxicants – so that the community is inspired to protect the Nation.

Part-I

The Shiromani Akali Dal considers it a primary task to inculcate a sense of Divinity among the Sikhs so that they are proud of being the same. In order to accomplish the same, the Akali Dal will initiate the following programme:

- (a) Preaching the one-ness of God, worship, belief in the Ten Gurus and the Holy Granth, and information about the doctrines explained by them for implementation by the Sikhs;
- (b) For the successful preaching of Sikh Divinity, philosophy, tenets and kirtan etc. production of good preachers, singers, dhadis and poets from Sikh Missionary Colleges so that preachers are able to propagate freely in India and abroad, villages and cities, schools and colleges etc.
- (c) The work of Amrit Parchar (Baptism) to be undertaken at a larger scale, particularly among the schools and colleges. Study circles of college professors and students to be organised for this purpose;
- (d) Revival of Daswandh (donation of 1/10 of income) among the Sikhs;
- (e) Respect and honour the Sikh historians, intellectuals, writers, Parcharaks, Granthis etc. and provide facilities to raise the standard of their life, training and work;
- (f) In order to streamline the Gurdwara administration, arrangements to be made for the training of employees, maintenance of Gurdwara buildings and issuing of necessary directives to the SGPC members in this behalf;
- (g) Correct printing of scriptures, research of old and new Sikh History, translation of scriptures and preparation of clean literature of Sikh principles.
- (h) Strive for the enactment of new All India Gurdwara Act under which all Gurdwaras in the country are managed efficiently and endeavour that old institutions of the Sikhs like Asis, Nirmala etc. become an integral part of the Sikh society;
- (i) The Managers of all Gurdwaras in the world to be woven in a single chain in order to have effective benefits of the common means of religious propaganda;

- (j) To secure 'Open Darshan' of Sri Nankana Sahib and other Gurdwaras which have been snatched away from the Panth.

Part-II

The panthic political aim is definitely based on the directives of the Tenth Guru, which is engraved on the pages of Sikh History and is in the mind of the Khalsa Panth – Its aim is, KHALSA JI KA BOL BALAA.

To this end in view, the Shirmomani Akali Dal will strive and wage struggles for the following:

- 1) (a) The areas which have been taken away from Punjab or have been intentionally kept apart e.g. Dalhousie from district Gurdaspur; Chandigarh; Pinjore; Kalka and Ambala City in district Ambala; whole Una Tehsil of Hoshiarpur district; 'Desh' talqa of Nalagarh; Shahabad block of District Karnal, Sub Tehsils; of Guhla and Tohana, Rattia Block of district Hissar and Sirsa Tehsil; 6 Tehsils of district Ganganagar of Rajasthan and the contiguous Punjabi speaking Sikh-populated areas, should be immediately merged, with Punjab under one administrative unit;
- (b) In this new Punjab and other states the Central intervention should be restricted to Defence, Foreign Affairs, Post & Telegraphs, Currency and Railways. The rest of the departments should be under the direct control of Punjab;
- (c) Effective arrangements should be made to safeguard the interest of the minority Sikh community living outside Punjab, so that they do not fall a prey to any discrimination;
- 2) The Shirmonai Akali Dal will also try that the Indian Constitution becomes Federal in the real sense and all states are equally represented at the Centre.
- 3) The Shiromani Akal Dal feels that the foreign policy of the Congress Govt. is useless and harmful for the country and the nation as a whole. It will strive for good relations with all neighbouring countries, particularly where the Sikhs reside or where their religious shrines are found. Our foreign policy should not be tagged along with any other country;
- 4) To ensure justice for the Sikh employees at the Centre and States and to raise effective voice against injustice, meted out to them is an important part of the

- Shiromani Akali Dal's programme. Particularly in the Defence Services, efforts will be made to maintain the conventions of the Sikhs and the demands of Sikh soldiers would be constantly kept in view. Shiromani Akali Dal will also try that the 'Kirpan' (sword) becomes an integral part of the Sikh soldiers' uniform;
- 5) Creation of favourable atmosphere for the rehabilitation of ex-servicemen, revision of necessary concessions and safeguards for their rights so that they live of self-respect;
 - 6) The Shiromani Akali Dal feels that every man or woman, who has not been sentenced by a Court of law, should be allowed to keep a fire-arm without licence;
 - 7) The Shiromani Akali Dal favours a policy of prohibition and ban on smoking at public places.

A. Religious

1. Interference in religious affairs of Sikhs
2. No endeavours by the government for Sikh control over the management of gurdwaras in Pakistan
3. Apathy towards safety of life and property of Sikhs settled abroad and in other states of India
4. Forcible occupation of Delhi Gurdwaras in 1971
5. Applying Land Ceiling Act to gurdwaras in Haryana
6. Failure to name any train as Golden Temple Express while 15 trains have been named after other religious places
7. Delay in awarding holy city status to Amritsar
8. Not permitting installation of a transmitter in Golden Temple
9. Non enacting the All India Gurdwaras Act
10. Usurping the SGPC's authority in the field of sending pilgrims to Pakistan
11. Interfering in the Sikh tenets and violating the sanctity of Sikh traditions
12. Illegal and forcible occupation of Delhi Gurdwaras with the help of the police
13. Restrictions on carrying of 'kirpans' (swords) by Sikhs in the national airline

B. Political

1. Violation of the assurance given to Sikhs for an autonomous region and instead declaring Sikhs as criminal
2. Ban of 'Punjabi Suba' slogan
3. Keeping Chandigarh and other Punjabi-speaking areas out of Punjab and taking away control of water head works and river water distribution
4. Denial of international autonomy of the state
5. Toppling of Akali governments through illegal corrupt practice
6. Denial of second language status to Punjabi in neighbouring states
7. Expressing lack of confidence in Punjabis and disarming them by withdrawing licensed arms
8. Rejecting the Anandpur Sahib resolution and following a policy of divide and rule by inciting communal tensions

C. Economic

1. Reduction in the recruitment of Sikhs in armed forces from 20 percent to 2 percent
2. Nationalising of the Punjab and Sind Bank
3. Failure to establish dry port at Amritsar
4. Grant of minimum central aid to Punjab
5. Concentration of economic power in the hands of 5 per cent people
6. Economic exploitation of Punjab
7. Increase in prices
8. Paucity of heavy industries in Punjab
9. Eviction of Punjabi farmers from Uttar Pradesh
10. Fixation of land ceiling at 7 hectares, but no ceiling on urban property
11. Not introducing group insurance in Punjab
12. Denial of loans to farmers at the rates given to industrialists
13. Non-remunerative prices for agricultural produce
14. Procuring agricultural produce at cheap rates but selling the same to consumers at higher prices

15. Failure to safeguard the rights of Harijans and other weaker sections
16. Non-payment of compensation of the victims of Indo-Pakistan wars in Punjab
17. Non-payment of unemployment allowance
18. Linking of production to the price index
19. Denial of facilities to farmers and workers under the Employment Insurance Scheme
20. Forcible acquisition of urban agricultural land at cheap rates
21. Ban on the sale of rural land within the 5kms. radius of the corporation limits.

D. Social

1. Non-recognition of the Sikh Personal Law
2. Projecting Sikhs in improper way in films and TV etc., encouraging anti-Sikh literature and not giving sufficient time for coverage of Sikh literature on radio/TV.

Anhang 2: White Paper On The Punjab Agitation – Zusammenfassung
(übernommen aus Nayar&Singh 1984: 171)

Issued by the Government of India on 10 July 1984

CHAPTER I: INTRODUCTION

During the last three years Punjab has been the scene of a series agitations. Four distinct factors were noticeably at work:

- The agitations sponsored by the Shiromani Akali Dal
- A stridently communal and extremist movement which degenerated into open advocacy of violence and sanction for the most heinous crimes against innocent and helpless citizens and against the State
- Secessionist and anti-national activities; and
- Involvement of criminals, smugglers, other anti-social elements and Naxalities who took advantage of the situation for their own ends.

2. The secessionist agitations and terrorist groups took advantage of the cover of agitations provided by the Akali Dal leadership to pursue a systematic plan of stockpiling of arms and ammunition in places of worship and of misusing the sacred precincts of the Golden Temple and other gurdwaras to direct and commit acts of murder, sabotage, arson and loot. Simultaneously, a determined effort was made to drive a wedge between Hindus and Sikhs.

3. Gradually a secessionist and anti-national movement, with the active support of a small number of groups operating from abroad, dominated the scene. The Akali Dal leadership surrendered the initiative and control over the agitation to the terrorists and was unwilling to negotiate a settlement on the basis of any reasonable framework offered by Government.

4. Government made every possible effort to bring about a settlement. Till the very last moment discussions were held with the Akali Dal leaders who were found to be more rigid than before.

5. The subversive activities of terrorists had assumed menacing proportions in the context of India's security environment. The influence of external forces, with deep-rooted interest in the disintegration of India, was becoming evident. In these circumstances the Army was called in to meet the challenge to security, unity and integrity of the country.

CHAPTER II: DEMANDS OF THE SHIROMANI AKALI DAL AND GOVERNMENT RESPONSE

The Akali Dal sponsored an agitation in support of a set of demands submitted to Government in October, 1981. Some of these demands had their origin in a resolution, generally known as the Anandpur Sahib Resolution, adopted by the Akali Dal in October 1973. This resolution asked for the immediate merger with Punjab of Punjabi speaking Sikh populated areas in Haryana, Rajasthan and Himachal Pradesh besides Chandigarh. It also sought a fundamental change in the Centre-State relations, restricting the role of the Centre to defence, foreign affairs, post and telecommunications, currency and railways. The authenticated version of the resolution, issued in November 1982, emphasized the constitution of a "single administrative unit where the interests of Sikhs and Sikhism are specially protected."

2. The Prime Minister met the representatives of the Akali Dal on October 16, 1981 and thereafter again on two occasions in November 1981 and April 1982. The process of consultation and discussion initiated thus has not been interrupted by the Government since then. There have been several rounds of talks, both open and secret, as well as tripartite discussions in which leaders of Opposition parties in Parliament also participated. Annexure IV of the White Paper documents the large number of meetings held with the representatives of the Akali Dal.

3. The main issues discussed with the Akali Dal representatives fall into three broad categories, viz.,

- (i) Those which concern the Sikh community as a religious group;
- (ii) Those which relate to other States besides Punjab; and
- (iii) General issues.

(I) DEMANDS WHICH CONCERN THE SIKH COMMUNITY AS A RELIGIOUS GROUP

4. The religious demands finally put forward by the Akali Dal were:

- (a) Grant of 'holy city' status to Amritsar on the pattern of Hardwar, Kashi and Kurukshetra;
- (b) Installation of 'Harmandir Radio' at the Golden Temple to relay kirtan;
- (c) Permission to Sikhs travelling by air to wear kirpans on domestic and international flights; and
- (d) Enactment of All India Gudwara Act.

(a) Grant of 'holy city' status to Amritsar

5. Government has not conferred 'holy city' status on the cities mentioned or any other city. Restrictions on the sale of meat or liquor in cities like Hardwar and Kurukshetra had been imposed by the local authorities or State Governments. On February 27, 1983 the Prime Minister announced that the sale of tobacco, liquor and meat would be banned in a demarcated area around the Golden Temple as well as the Durgiana Temple in Amritsar. Action has already been taken in pursuance of this announcement and shops selling tobacco, liquor and meat within a radius of 200 metres of Harmandir Sahib and Durgiana Temple have already been shifted. The grant of 'holy city' status as such to any city is not in consonance with the secular nature of our Constitution.

(b) Installation of transmitter station at the Golden Temple

6. While private radio broadcasting facilities cannot be allowed to any group, the Government offered for direct relay of shabad kirtan from the Golden Temple through the Jalandhar station of All India Radio. However, the Shiromani Gurdwara Parbandhak Committee did not extend the requisite facilities to the All India Radio authorities.

(c) Carrying Kirpans on Flights

7. Instructions were issued in February 1983 permitting Sikh passengers to carry kirpans which do not exceed 22.8 cms (9'') in length and whose blade length does not exceed 15.24 cms (6'') on domestic flights. International regulations do not permit carrying of weapons on international carriers.

(d) All India Gurdwaras Act

8. On February 27, 1983 the Prime Minister announced that Governments of the States where the gurdwaras are located and the managements of the gurdwaras would be consulted to arrive at the consensus needed for enacting such a legislation.

(II) DISPUTES WHICH RELATE TO OTHER STATES BESIDES PUNJAB

(a) River Waters

9. Government were agreeable to rescinding the agreement of December 31, 1981 between the Governments of Punjab, Haryana and Rajasthan and to refer the dispute regarding the surplus waters of Ravi-Beas to a tribunal presided over by a judge of the Supreme Court under the Inter State Water Disputes Act, 1956 to determine afresh the allocation between the two States. However, the Akali Dal wanted to reopen the

1955 agreement on the basis of which arid and dry lands of the Indus basin in Rajasthan are being irrigated. It also wanted the Yamuna waters to be taken into account. The widening of the scope of the dispute relating to the Ravi-Beas waters was obviously not acceptable to Haryana and Rajasthan as well as to the Central Government.

10. The Prime Minister has assured the Akali Dal that the interests of Punjab would not be affected. She suggested that a committee of experts should look into the whole question of augmenting the availability of water in the basin. Its recommendations would receive priority consideration by Government. Even assurances had no effect in changing the rigid position of the Akali Dal.

(b) Territorial Issue

11. In 1966 the Shah Commission recommended that Chandigarh be given to Haryana. However, in 1970 Smt. Indira Gandhi, as Prime Minister, announced that Chandigarh would go to Punjab. Under this decision –

- (1) The Capital project area of Chandigarh would go to Punjab;
- (2) A part of Fazilka Tehsil (including Abohar) of Ferozepur district of Punjab would be transferred to Haryana; and
- (3) As regards other claims and counter-claims for the readjustment of inter-state boundaries, a commission would be appointed.

The above decision could not be implemented due to the change in the attitude of the State.

12. Government have indicated their willingness to abide by any one of the following alternatives: -

- (1) Implementation of the 1970 decision;
- (2) Referring all disputes and claims including Chandigarh to a new Commission;

- (3) Dividing Chandigarh between Punjab and Haryana, with Punjab getting the major share, and referring the remaining disputes to a Commission; or
- (4) Adopting any other alternative acceptable to both States.

13. Within the above framework a large number of different formulations were proposed, none of which was acceptable to the Akali Dal leadership.

14. The Prime Minister has repeatedly declared that Chandigarh would go to Punjab provided Haryana were suitably compensated. As late as on June 2, 1984 the Prime Minister in her broadcast reiterated that Chandigarh would go to Punjab provided Haryana gets its share of some Hindi speaking areas which are now in Punjab.

15. The Akali Dal is, however, adamant that Chandigarh should be transferred to Punjab immediately and other disputes referred to a Commission. Thus stalemate continues.

(III) GENERAL ISSUES

(a) Centre-State Relations

16. Government set up in June 1983 a Commission under the Chairmanship of Mr. Justice Ranjit Singh Sarkaria to examine and review the existing arrangements between the Union and the States in regard to powers, functions and responsibilities in all spheres and recommend such changes or measures as may be appropriate. The Commission was to keep in view the scheme and the framework of the Constitution designed to ensure the unity and integrity of the country. Government invited the Akali Dal to make any submissions it wished before the Sarkaria Commission within its terms of reference. However, the Akali Dal insisted that Government make a specific mention of the Anandpur Sahib Resolution, which restricts the Central role to foreign affairs, defence, currency and communications, while referring the matter to the Sarkaria Commission.

17. During discussions the Akali Dal had agreed not to press this. But subsequently Sant Harchand Singh Longowal, President of the Akali Dal reiterated the demand.

18. The Anandpur Sahib Resolution is at total variance with the basic concept of the unity and integrity of the nation as expressed in our Constitution. It cannot be accepted as a basis for discussions.

(b) Other Demands

19. Among their other demands, the Akali Dal representatives emphasized the following two as issues of special concern to them: -

- (i) Grant of second language status to Punjabi language in Haryana, Delhi, Himachal Pradesh and Rajasthan.
- (ii) Stopping the uprooting of Punjab farmers from Terai areas of Uttar Pradesh.

(i) Second language status for Punjabi language

20. The demand for the teaching of Punjabi as a second language in areas of Haryana and Rajasthan, where there is a sizeable Punjabi speaking population, can be met within the framework of the three language formula agreed at the Chief Ministers Conference in 1961. This was explained to the Akali Dal. Delhi, Haryana, Rajasthan and Himachal Pradesh have taken action to provide facilities to teach Punjabi at the primary and the secondary stages.

(ii) Punjabi farmers in the Terai region of U.P.

21. The State Government of Uttar Pradesh have denied that Sikh farmers were being uprooted from the Terai area. The State legislation is intended to prevent unauthorised occupation of tribal land. The Tharu and Buxar tribes have been dispossessed of substantial areas of land

cultivated by them prior to 1947. Of the 7860 unauthorised occupants, more than 5000 were from Uttar Pradesh itself, and one common policy was being followed with regard to all such persons. Local authorities had been directed to take action only in accordance with the principles of natural justice and within the framework of the law.

(c) Amendment of Article 25(2)(b) of the Constitution

22. A completely new demand was raised by the Akali Dal in January 1984 asking for an amendment of Article 25(2)(b) of the Constitution. Simultaneously an agitation was announced for burning and mutilation of copies of the Constitution of India. Even though this demand was raised, the Akali Dal was not clear about the nature of the amendment. On May 1, 1984, it was reported that the SGPC President had constituted a 21-member committee of experts to suggest relevant amendments.

23. Even though Government maintain that Article 25(2)(b), far from weakening the distinct identity of the Sikh community was in fact a recognition of that identity, it wanted to allay any misgivings on this point. Accordingly the Home Minister declared on March 31, 1984 that the Government would be prepared to consult the SGPC and other representatives of the Sikh community as well as legal experts and undertake such legislation by way of amendment as may be necessary to remove such doubts.

24. The Akali Dal also wanted to link the demands for the amendment of Article 25 with the idea of a separate personal law for the Sikhs. However, no concrete proposals have been submitted.

25. The timing and manner in which the demand for amendment of Article 25 was presented are typical of the Akali Dal's approach to negotiations. When some issues appeared to have been settled, new issues were raised, thereby frustrating the possibility of a settlement. The Akali Dal appeared to want to keep an agitation going on some

issue or other, regardless of the consequences of such agitation which progressively grew more and more violent.

CHAPTER III: TERROR AND VIOLENCE IN PUNJAB

The sectarian feud between some fundamentalist Sikhs and Nirankaris was the starting point of the tragic events in Punjab. The clashes of April 1978 and later were climaxed by the assassination of Baba Gurbachan Singh, the spiritual head of the Nirankaris on April 24, 1980. Thereafter, dogmatism and extremism, accompanied by terror and violence, were to overwhelm the political life of Punjab.

STRUCTURE OF VIOLENCE

2. In course of time communal separatism became an integral part of a movement which was started in the name of grievances of all Punjabis. This outcome was dictated by the interaction of the forces at work. The agitation of the Akali Dal, the virulent communalism bred by extremism and the secessionist and anti-national activities of a small group, largely supported by external elements, formed a symbiotic relationship. Added to this was the combination of several disparate groups and individuals such as smugglers, other criminals and Naxalities who took advantage of unsettled conditions. Many who thought that the political aspect could be isolated from the problems of terrorism and secessionism overlooked the complex and changing pattern of these relationships. However, the politics of extremist violence have their own dynamic. It is only a matter of time before they subjugate other tendencies. This has happened before, and it is not surprising that in Punjab also violence and terror gained the upper hand.
3. The Akali Dal did not unequivocally condemn the killings, arson and loot which were enveloping the State. Nor did it denounce the poisonous propaganda of communal fanatics. Similarly, the misuse of the Golden Temple and other shrines for accumulation of large quantities of arms and ammunition, for providing shelter to murderers and criminals and for

making detailed preparations for subversion and insurgency, drew no protest from the Akal Dal leadership who even denied the very existence of such activities. An aggressive group, operating from within the Golden Temple complex, gradually enlarged the scale of violence, in full confidence that the political leadership would not call it to account.

4. Even before the Akali Dal submitted its demands to the Government, the All India Sikh Students Federation and the Dal Khalsa began to incite communal passions. The arrest of Shri Bhindranwale on September 20, 1981 in connection with the murder of Lala Jagat Narain earlier in the month sparked off large scale violence in Mehta Chowk where the police were attacked with deadly weapons. The same day motorcyclists killed four persons in Jalandhar, starting the cult of killings by motorcyclists. On September 29, 1981 an Indian Airlines plane was hijacked to Lahore by some Sikh extremists.

THE GROWTH OF MILITANCY

5. This was the background for the start of the Akali agitation in April-May, 1982. On July 19, 1982 Shri Amrik Singh, President, All India Sikh Students Federation (AISSF) was arrested in connection with a case of an attempted murder. The same day Shri Bhindranwale shifted his headquarters from Chowk Mehta to Guru Nanak Niwas within the Golden Temple Complex, a move which had significant implications for future developments.
6. On August 4, 1982 the Akali Dal intensified its morcha describing it as a 'Dharm Yudh'. Two incidents of hijacking of Indian Airline planes followed. Shri Bhindranwale and others in the Golden Temple complex began to extol and instigate violence.
7. Government released all arrested Akali Dal agitators in October, 1982 to facilitate talks, and repeatedly appealed to the Akali Dal leadership to give up the path of confrontation. The response of the Akali Dal consisted of announcements of a series of agitations from November, 1982 to June, 1983, including the threat of demonstrations during the Asian Games in

November-December, 1982. Throughout this period conscientious police officers were systematically done to death, the gravest of all such crimes being the dastardly murder of Shri A.S.Atwal, Deputy Inspector General, Jalandhar Range, on April 25, 1983 just as he was coming out of Darbar Sahib after prayers. The AISSF started from June 1983 onwards to use Gurmat camps to propagate extremism and communal ideology and to impart training in arms.

THE COMMUNAL DIMENSION

8. A new dimension to the escalating violence in Punjab was now given with the deliberate move to kill members of the Hindu community. On October 5, 1983 a bus was hijacked near Dhilwan in Kapurthala district and 6 Hindu passengers were murdered after being segregated from other passengers. On November 18, 1983 another four Hindu passenger travelling in a bus in Amritsar district were similarly killed.
9. The situation had acquired dimensions which had wider implications for the security and the integrity of the country. Recognising this the Chief Minister of Punjab resigned and the State was brought under President's rule with effect from October 6, 1983. Several legislative and administrative measures were taken to curb terrorists.

MISUSE OF THE AKAL TAKHT

10. On December 15, 1983 Shri Bhindranwale moved from the Guru Nanak Niwas to the Akal Takht with his armed entourage. From this sanctuary he and his associates intensified incitements of violence and communal hatred. An important target of extremists was those Sikhs who opposed their anti-national activities. They were liquidated in a planned manner. A similar fate befell those within the Golden Temple Complex who were judged to have defied the authority of the extremists. Several were tortured and subjected to painful death, their bodies then being thrown into open

drains. Desecration of the Golden Temple complex extended to other, equally reprehensible, form.

11. Unmindful of the surcharged atmosphere in the State the Akali Dal announced on January 26, 1984 a new agitation for burning Article 25 of the Consitution of India. A Punjab bandh was called on February 14, 1984 called by the Hindu Suraksha Samiti. Serious clashes and violence resulted in the death of 11 persons. Some Hindu fanatics committed the sacrilege of damaging the model of the Golden Temple and a picture of Guru Ram Das at the Amritsar Railway Station.
12. The extremists now felt bold enough to engage the security forces. The people lived in constant fear and were unwilling to give any information about the criminal activities of terrorists. Several tenants and house owners in the proximity of the Golden Temple were forcibly evicted from their dwellings.

THE FEBRUARY 1984 NEGOTIATIONS

13. Government made yet another effort to break the stalemate in Punjab. A tripartite meeting was convened on February 14, 1984. A new wave of violence in Punjab followed. There was violence in Haryana also. More innocent lives were lost including those of 8 Sikhs in Panipat on February 19, 1984. The Akali Dal refused to continue the negotiations at the tripartite meeting which had adjourned on February 15, 1984 to meet again within a few days. The pattern of violence now clearly bore the impress of a well thought out plan to plunge Punjab into anarchy. People were killed at random. Nine were shot dead on February 21, 12 on Feb. 22, 11 on Feb. 23 and again 3 on February 24. H.S. Machanda, President of the Delhi Gurdwara Parbandhak Committee, was shot dead in Delhi on March 28, 1984 and Dr. V.N. Tewari, MP, a professor at the Punjab University, on April 3, 1984 in Chandigarh.
14. Anti-social and other criminal elements indulged in the looting of banks and business establishments. Over the period from October 1, 1983 to May

31, 1984, 24 banks were robbed. Large amounts of cash were looted and guards and other personnel killed.

THE KILLINGS OF APRIL-MAY 1984

15. The violent incidents in April-May, 1984 bring out clearly the real character and designs of the terrorists. The AISSF indulged in widespread acts of arson to prevent the holding of examinations. A College Principal in Ferozepur was shot dead on April 1, 1984. Murders of prominent politicians, religious leaders and journalists followed. On May 11, 1984 a 'kar seva' truck belonging to the Mehta Chwok gurdwara was apprehended and stenguns, arms and ammunition recovered. Shri Bhindranwale sent out instructions that in the event of any Government action, terrorists in the rural areas were to kill Hindus and Central Government employees and to move in large numbers to the Temple. On some days as many as a dozen killings were reported. Although the Sikh masses broadly remained unaffected by these developments, it was obvious that a situation of insurgency in open defiance of constituted authority was building up.

AKALI DAL'S CALL FOR A NEW AGITATION FROM JUNE 3

16. Even at this late hour the Akali Dal could have drawn back from the precipice of anarchy. But it chose to call for another agitation starting June 3. Government started a fresh round of negotiations in May, 1984 but unfortunately due to the hardening of the Akali Dal's position no settlement could be reached. Even the last minute appeal by the Prime Minister in a nation-wide broadcast on June 2, 1984 was spurned.

17. From August 4, 1982, when the Akali Morcha was started upto June 3, 1984 there were over 1200 violent incidents in which 410 persons were killed and more than 1180 injured. From January 1, 1984 to June 3, 1984 there were over 775 violent incidents in which 289 persons were killed and more than 525 injured.

PARLIAMENTS CONCERN

18. Throughout this period Parliament continued to express its concern at the deteriorating situation in Punjab and affirmed the national resolve to meet the menace of terrorism, extremism and communalism.

SEPARATISM BASED ABROAD

19. Several secessionist Sikh organisations are operating abroad. The chief among them which have raised the slogan of 'Khalistan' or a 'seperate Sikh state' are the National Council of Khalistan, Dal Khalsa, Babbar Khalsa and Akhand Kirtani Jatha. The 'National Council of Khalistan' headed by Dr. Jagjit Singh Chauhan is active in the U.K., West Germany, Canada and the USA. The Dal Khalsa activities are mainly in UK and West Germany, while the Babbar Khalsa is operating largely from Vancouver in Canada, The Akhand Kirtani Jatha has units in UK and Canada.
20. Dr. Jagjit Singh Chauhan, the self-styled leader of the so-called Khalistan movement has been trying to whip anti-India feelings abroad. He has been organising demonstrations, burning the Indian National Flag and making provovative statements. On January 26, 1984 the Secretary General of the National Council of Khalistan, Shri Balbir Singh Sandhu, hoisted what he described as the Khalistan Flag on one of the buildings near Harmandir Sahib. Dr. Chauhan has been lobbying with leaders in foreign countries, particularly in the United States of America. He has also established contacts with leaders of the Jammu & Kashmir Liberation Front in UK. He has resorted to gimmicks such as the issue of Khalistan passport, postage stamps and currency notes.
21. The Dal Khalsa advocates use of violence to achieve its objective of an independent sovereign Sikh State. It claimed responsibility for hijacking the Indian Airline aircraft to Lahore on September 29, 1981. It also claimed responsibility for the killings of Lala Jagat Narain and Shri Atwal, Deputy

Inspector General of Police. The Dal Khalsa regards Pakistan as a strategic ally. It was declared unlawful on May1, 1982.

22. The Akhand Kirtani Jatha extends support to other Sikh political and extremist organisations, particularly the Babbar Khalsa. The Babbar Khalsa also looks to Pakistan for support. Its activists have been talking about plans to organise a Khalistan Liberation Army.
23. These organisations, though insignificant in themselves, have obviously been functioning as conduits for assistance from external sources. They have also played an important role in presenting a distorted picture of developments in India to the Sikhs settled abroad.

CHAPTER IV: ARMY ACTION IN PUNJAB AND THE UNION TERRITORY OF CHANDIGARH

On June 2, 1984 the Army was called in aid of civil authority in Punjab and was given the task of checking and controlling extremist, terrorist and communal violence.

2. The Army's plan to re-establish law and order envisaged apprehension of terrorist elements, the flushing out of known terrorist hide-outs, recovery of illegal arms and ammunition and restoration of public safety and confidence.
3. To save the situation from irretrievable deterioration, there was utmost necessity for speed in the completion of Army operations. Information was available about the accumulation of large quantities of arms of different kinds in different gurdwaras in the State and in the Golden Temple complex where strong fortifications had been built up. Troops were ordered to use the minimum force, to show the utmost reverence to all holy places and to ensure that no desecration or damage was done to the Harmandir Sahib and the Darbar Sahibs of other gurdwaras. Commanders were instructed to use the public address systems to advise terrorists to give themselves up in order to prevent bloodshed and damage to holy places.

4. The dispositions of the terrorists in the Golden Temple area were organised on military lines. The Akal Takht had been chosen as a building of prime importance since it housed Shri Bhindranwale and his headquarters and was tactically significant to their operations. The approaches to the Akal Takht were heavily defended. The open space to its east had been developed as a "killing ground" with effective fire being brought down on it from all sides.
5. The Akal Takht had been fortified as well as any dug out position of any modern army. Starting from the basement upwards, gun placements had been planned out and sited at every level including the floor level, the window level, the roof ventilators, on to the first floor and upper storeys. The terrorists had cut holes in the walls and the marble facade like a pillbox for the positioning of weapons.
6. The terrorists had received extensive training in military operations and use of explosives and sophisticated weapons, installed their own communication systems and stored adequate quantities of foodgrains to last several months. They were as well trained and equipped as any regular force could be.
7. During the afternoon and evening of June 5, 1984 repeated appeals were made to the terrorists to lay down their arms. 129 persons surrendered. At 1900 hours on June 5, the Army commenced preliminary operations to move towards the Golden Temple precincts. The terrorists unleashed deadly and concentrated volume of machine-gun fire from the Akal Takht and from Harmandir Sahib. The troops suffered heavy casualties but showed great restraint and refrained from directing any firing at Harmandir Sahib.
8. At 0100 hrs. on June 6, Sant Harchand Singh Longowal and Shri G.S. Tohra surrendered near Guru Nanak Niwas with about 350 people. The terrorists opened fire at them, killing 70 people including 30 women and 5 children.
9. At about 0410 hrs. on June 6, anti-tank rockets were fired from the Akal Takht, immobilising an Armoured Personnel Carrier (APC). Thereafter one tank with its searchlights was taken into the area to blind the terrorist

positions in the Akal Takht and to engage these with fire. After the machine-gun positions of the Akal Takht had been silenced, room-to-room engagement commenced. The terrorists ran down towards the first and ground floors where shortly thereafter an explosion took place and a fire started. The Akal Takht was cleared by 1230 hrs. on June 6, except for resistance from the ground floor and basements.

10. On the afternoon of June 6, 200 terrorists, surrendered including 22 from Harmandir Sahib. The ground floor and the basement of the Akal Takht was tackled during the night of June 6/7. A thorough search of the ground floor and of the basement revealed the bodies of Shri Bhindranwale and Shri Amrik Singh among 34 other bodies on the ground floor.
11. The Army took heavy casualties in order to ensure that the Harmandir Sahib and Akal Takht were not damaged. Fire on the Akal Takht had to be opened when very high casualties began to accrue and when the terrorists started using anti-tank weapons from this building.
12. A large quantity of weapons, ammunition and explosives was recovered, including automatic and anti-tank weapons. A small factory for the manufacture of hand grenades and sten-guns was also found within the precincts of the Golden Temple.
13. A total number of 42 religious places were identified where terrorists were based. The Army moved into those premises in stages to flush them out. It encountered a fair amount of resistance in the gurdwaras at Moga and Muktsar. The terrorists also fired in Faridkot, Patiala, Ropar and Chowk Mehta. Major recovery of arms and ammunition was made from religious places at Chowk Mehta, Patiala and Ropar. The last of these operations was completed by 1700 hours on June 6.
14. The Army is still engaged in the process of recovery of arms and of apprehending terrorists who have spread out all over the State.
15. Details of civilian and army casualties and of arms and ammunition recovered upto June 30, 1984 are given in Annexure XI of the White Paper.

CHAPTER V: SOME ISSUES

By about the middle of 1983, anti-national and terrorist groups had established complete control over the Golden Temple and converted it as the main base for their operations. The large quantities of weapons of offensive character and Communication equipment and the arms factory discovered from the Temple fully bear out their ultimate objective, namely, full scale insurgency. Any delay on the part of the Government in breaking these well entrenched bastions of terrorists and secessionists would have been disastrous for the whole country.

2. The events in Punjab have raised some vital issues:

- Is it right for places of worship which are revered by millions to be used as arsenals?
- Is it right to transform such places into sanctuaries for criminals and subversive elements?
- How do we prevent the secular foundations of our Republic from being eroded?

3. It is inconceivable that the Akali Dal and the SGPC were not aware of the open desecration and misuse of the holy precincts of the Golden Temple, but no voice was raised against this by them. Can the SGPC which has legal responsibility for the management of these religious shrines plead ignorance and absolve itself of the responsibility for their misuse? The Golden Temple and other gurdwaras were used to provide total immunity to criminals and to those who worked to disrupt the unity of the country.

4. The recent occurrences in Punjab cannot be divorced from the wider international context. Powerful forces are at work to undermine India's political and economic strength. A sensitive border State with a dynamic record of agricultural and industrial development would be an obvious target for subversion. Repeated external aggression and other pressures having failed to break the unity of India, attempts are now being made to cause internal disruption, pressing religion into service.

5. Other questions are being posed:

- (i) How is it that sophisticated weapons in such large quantities managed to get inside the Golden Temple and other gurdwaras?
 - (ii) Was not the Government aware that such arsenals were being built up inside the Golden Temple and other gurdwaras? Was there not a failure of intelligence?
 - (iii) Was there any support from foreign countries and sources available to the terrorists?
6. Intelligence on the quantity and type of arms acquired by the terrorists as well as their intentions and strategy of action was broadly correct. The arms and ammunition were smuggled into the Golden Temple and other gurdwaras in Kar Sewa in vehicles which used to carry foodstuff and other materials. They were also smuggled in by terrorists, mixing with pilgrim crowds in the Temple. However, the ground information was weak. For instance while Government knew about the plans of terrorists to sabotage railway tracks and to stage dramatic action against railway stations, exact locations and the particular gangs to be deployed for attacks were not known. While serious acts of sabotage were detected, actual attacks on small and isolated flag stations could not be prevented.
 7. As for the supply of arms, initially the terrorists got them through surprise raids on armouries and through occasional snatching from the police personnel. More sophisticated arms were obtained through sources outside the country. More facts will be available when investigations are completed. There is, however, no doubt that the main distribution centre of arms to the terrorist gangs were based in the Golden Temple.
 8. The Government have reason to believe that the terrorists were receiving different types of active support from certain foreign sources. However, it would not be in the public interest to divulge such information.
 9. The action which the Government has had to take in Punjab was neither against the Sikhs nor the Sikh religion; it was against terrorism and insurgency. The Sikh community stands firm, along with the rest of the nation, in its resolve to preserve and strengthen the unity and integrity of the country.

10. Even after the tragic events outlined in the foregoing pages, Government remain committed to its stand that a lasting solution should be found through the democratic process of discussion. For this an atmosphere of peace, mutual trust and accommodation is necessary. In any settlement there has to be give and take, and above all, a commitment to be basic concept that the country's interests always come above the interests of a State or group.
11. It is Government's sincere hope that all sections of the people will contribute to the creation of an atmosphere of trust and amity.

Bibliography

- Aurora, Lt Gen Jagjit Singh: Assault on the Golden Temple Complex. (p.123-144) In: Gill, K.P.S. (ed.): The Punjab Story. 2004. Roli Books: New Delhi.
- Aurora, Lt Gen Jagjit Singh: If Khalistan Comes the Sikhs will be the Losers. (p.133-145) In: Singh, Patwant&Harji Malik (ed.): Punjab. The Fatal Miscalculation. Perspectives on Unprincipled Politics. 1985.
- Banerjee, Asish: 'Comparative Curfew'. Changing Dimensions of Communal Politics in India. (p. 37-69) In: Das, Veena (ed.): Mirrors of Violence. Communities, Riots and Survivors in South Asia. 1992. Oxford University Press: Delhi.
- Butalia, Urvashi: The Other Side of Silence. Voices from the Partition of India. 1998. Penguin: Harmondsworth and New Delhi.
- Butani, D.H.: The Third Sikh War? Towards or Away from Khalistan? First Edition. 1986. Promilla&Co., Publishers: New Delhi.
- Brar, K.S.: Operation Blue Star. The true Story. 2003. South Asia Book Distributors: New Delhi.
- Chandra, Bipan: Communalism in Modern India. 1984. Vikas: Delhi.
- Chakrabarty, Dipesh: Postcoloniality and the Artifice of History: Who Speaks for "Indian" Pasts? (p. 263-293) In: Guha, Ranajit (ed.): A Subaltern Studies Reader, 1986-1995. 1998. Oxford University Press: New York.
- Dang, Satpal: Terrorism in Punjab. 2000. Gyan Publishing House: New Delhi.
- Das, Veena: Time, Self, and Community: Features of Sikh Militant Discourse. (p. 118-136) In: Critical Events: An Anthropological Perspective on Contemporary India. 1995. Oxford University Press: New York.
- Das, Veena: Wittgenstein and Anthropology; in: Annual Review of Anthropology. Vol. 27, pp. 171-195. 1998
- Das, Veena: Life and Words. Violence and the Descent into the Ordinary. 2007. University of California Press: Berkeley.
- Fox, Richard G.: Communalism and Modernity. In: Ludden, David (ed.): Making India Hindu. Religion, Community, and the Politics of Democracy in India. 1996. Oxford University Press: Delhi.

- Gill, Tejwant S: "Nehru, Indira Gandhi and the Punjab (p.34-47) In: Grewal, J.S.&Indu Banga (ed.): Punjab in Prosperity and Violence. Administration, Politics, and Violence, 1947-1997. K.K. Publishers: Chandigarh.
- Grewal, J.S.: The Sikhs of the Punjab. 1990. Cambridge University Press: United Kingdom.
- Guha, Ramachandra: India after Gandhi. The History of the World's Largest Democracy. 2007. Pan Macmillan Ltd: London.
- Gujral, I.K.: The Sequence. (p.111-122) In: Singh, Patwant&Harji Malik (ed.): Punjab. The Fatal Miscalculation. Perspectives on Unprincipled Politics. 1985.
- Gupta, Dipanker: The Communalising of Punjab 1980-1985. (p.209-230) In: Singh, Patwant&Harjit Malik (ed.): Punjab. The Fatal Miscalculation. Perspectives on Unprincipled Politics. 1985
- Kaur, Amarjit: Akali Dal. The Enemy Within. (p.19-38) In: Gill, K.P.S. (ed.): The Punjab Story. 2004. Roli Books: New Delhi.
- Kaur, Harminder and Introduction by Khushwant Singh: Blue Star over Amritsar. The Real Story of June 1984. 2006. Corporate Vision: New Delhi.
- Mahmood, Cynthia Keppley: Fighting for Faith and Nation. Dialogues with Sikh Militants. 1996. University of Pennsylvania Press: Philadelphia.
- McLeod, W.H.: Exploring Sikhism. Aspects of Sikh Identity, Culture, and Thought. 2000. Oxford University Press: New Delhi.
- Miller, Frederic P., Agnes F. Vandome&John McBrewster (ed.): Indira Gandhi. Indo-Pakistani War of 1971, Green Revolution in India, The Emergency (India), Operation Blue Star, 1984 anti-Sikh riots, Indira Gandhi assassination. 2009. Printed in USA, UK, Germany. Alphascript Publishing.
- Mitta, Manjo and Hs Phoolka: When a Tree Shook Delhi. The 1984 Carnage and its Aftermath. 2007. Lotus Collection Roli Books Pvt. Ltd.: New Delhi.
- Nayar, Kuldeep&Khushwant Singh: Tragedy of Punjab. Operation Blue Star&After. 1984. Vision Books: New Delhi.
- Noorani, A.G.: A White Paper on a Black Record. (p.145-162) In: Singh, Patwant&Harji Malik (ed.): Punjab. The Fatal Miscalculation. Perspectives on Unprincipled Politics. 1985.
- Pandey, Gyanendra: The Construction of Communalism in Colonial North India. 1990. Oxford University of California Press: Oxford and Delhi.

- Pandey, Gyanendra: Remembering Partition. Violence, Nationalism and History in India. 2001. Cambridge University Press: Cambridge.
- Purewal, Shinder: Sikh Ethnonationalism and the Political Economy of Punjab. 2000. Oxford University Press: New Delhi.
- Sethi, Sunil: The Great Divide. (p.171-196) In: Gill, K.P.S. (ed.): The Punjab Story. 2004. Roli Books: New Delhi.
- Sidhu, Choor Singh: Sant Jarnail Singh Bhindranwale. Sant and Martyr. 2006. Bhai Chatar Singh Jivan Singh: New Delhi.
- Singh, Devinder: Akali Politics in Punjab (1964-1985). 1993. National Book Organisation.
- Singh, Khushwant: A History of the Sikhs. Volume I: 2469-1839. Second Edition. 1999. Oxford University Press: New Delhi.
- Singh, Khushwant: A History of the Sikhs. Volume II: 1839-2004. Second Edition. 1999. Oxford University Press: New Delhi.
- Singh, Khushwant: My Bleeding Punjab. 1992. UBS Publisher's Distributors Pvt.Ltd.: New Delhi.
- Singh, Patwant & Harjit Malik (ed.): Punjab. The Fatal Miscalculation. Perspectives on Unprincipled Politics. 1985
- Singh, Sangat and Foreword by Prof. Noel Q. King: The Sikhs in History. Sixth Edition. 2005. Singh Brothers, Bazar Mai Sewan: Amritsar.
- Singh, Tavleen: Terrorist in the Temple. (p.39-72) In: Gill, K.P.S. (ed.): The Punjab Story. 2004. Roli Books: New Delhi.
- Tully, Mark and Satish Jacob: Amritsar. Mrs. Gandhi's Last Battle. 1985. Rupa.Co: New Delhi.
- Veer, Peter van der: Religious Nationalism. 1994. University of California Press: Berkeley.

Internetquelle:

- Rao, Amiya; Aurbindo Ghose, Sunil Bhattacharya, Tejinder Ahuja and N.D. Pancholi: 'Operation Blue Star': The untold story.
http://www.sikhiwiki.org/index.php/Operation_Blue_Star:_The_untold_story
<http://www.allaboutsikhs.com/operation-bluestar/operation-bluestar-the-untold-story.html>

Zusammenfassung

Als Operation Blue Star wird der Armeeeinsatz auf den Goldenen Tempel in Amritsar, Punjab bezeichnet, der im Juni 1984 durch Premierministerin Indira Gandhi in Auftrag gegeben wurde, um den Extremistenführer Sant Jarnail Singh Bhindranwale und seine Anhänger zu verhaften. Im Zeichen des Glaubens, verwandelte Bhindranwale den heiligsten Gebetsort der Sikhs, in eine Festung.

In meiner Diplomarbeit versuche ich zu erläutern, wie es zu dem Einsatz Operation Blue Star kam. Zentral ist die Analyse der unterschiedlichen Perspektiven und Positionen der Beteiligten und Kritiker. Wie wird Operation Blue Star definiert und erklärt? Welche Position wird von der jeweiligen Person eingenommen?

Um eine vollständige Analyse zu erhalten gehe ich auf folgende Punkte ein:

- Historiographie
- Kommunalismus
- Identitätsbildung
- Nationalismus
- Politische Aspekte
- Vergleich der unterschiedlichen Positionen – Stellungnahmen

Welche Rolle spielt die Geschichte? Wie entstand der Sikhismus und welche Position nahm er ein? Wie kam es zu der Entwicklung des militanten Sikhismus? Welche Beziehung hatte der Sikhismus zum Hinduismus? Wann forcierte der Sikhismus eine separate Identität? Wie entstand der Akali Dal – die „Sikh Partei“ des Punjab? Welche politischen Interessen wurden verfolgt? Warum wurde der Kommunalismus zwischen Sikhs und Hindus geschürt? Wie kam es schließlich zu der Armeeoperation?

All diese Fragen werden in meiner Arbeit behandelt. Zentral ist es herauszufinden, wie dieses Ereignis von verschiedenen Personen gedeutet wird. Im Zuge meiner Analyse gehe ich auf Darstellungen von Beteiligten und Kritikern ein. Positionen von dem Einsatzführer K.S. Brar oder dem Journalisten Khushwant Singh werden analysiert. Auch gehe ich auf die Problematik von Augenzeugenberichten ein. Am Ende meiner Diplomarbeit versuche ich noch genauer auf das Thema Historiographie und Vergangenheitsbewältigung einzugehen um aufzuzeigen, wie differenziert Betroffene auf ein bestimmtes Ereignis reagieren und wie sie dieses verarbeiten.

Summary

The term *Operation Blue Star* refers to an army operation to attack the Golden Temple in Amritsar, Punjab. This operation was ordered in 1984 from Prime Minister Indira Gandhi to arrest the religious extremist Sant Jarnail Singh Bhindranwale and his men. In the name of faith, Sant Bhindranwale turned the holiest place of Sikhism into a fort. In my diploma thesis I try to illustrate why Operation Blue Star was finally conducted. Central in this analysis are the different perspectives of the concerned persons and critics of the operation. How is Operation Blue Star defined and characterised? To get a complete analysis I refer to following themes:

- Historiography
- Communalism
- Identity
- Nationalism
- Political aspects
- Comparison of the comments and reports

How important is history? How is the development of Sikhism characterised? Why was there a change to militant Sikhism? How was the relationship between Sikhism and Hinduism? How was Sikhism forced into a separate identity? How came the Akali Dal as party of Sikh interests into existence? What were the interests in the political game? Why was communalism forced between Sikhs and Hindus? Why was Operation Blue Star finally decided? All these questions are analysed in my paper. The focus lies in analysing the different definitions of this incident. I will point out the different interpretations of concerned persons and critics. Accounts of operation leader K.S. Brar or the journalist Khushwant Singh are interpreted. To get a complete analysis I will take a focus on the eyewitness accounts too. Finally, I will examine the point of historiography and dealing with past incidents referring especially to Operation Blue Star. This is to get a feeling how concerned persons are dealing with particular events.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Geboren am 18.11.85 in Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig

Breitenfurterstr. 413/11/3
1230 Wien
Jenny.Parmar@gmx.at

Ausbildung

18.6.2004 Matura am Wirtschaftskundlichen Realgymnasium Anton
Krieger-Gasse 25, 1230 Wien mit gutem Erfolg
abgeschlossen

Akademischer Werdegang

Seit WS 04/05 Studierende an der Universität Wien am Institut für
Kultur – und Sozialanthropologie
30.01.2007 Abschluss des ersten Studienabschnittes/1 Diplom-
Prüfung der Kultur – und Sozialanthropologie

Beruflicher Werdegang

12.03.2005 Geringfügig Beschäftigte bei Billa AG
01.03.2009-31.10.2009 Kassierin bei Billa AG
01.11.2009-31.07.2010 Marktmanager-Stellvertreterin bei Billa AG
Ab 01.08.2010 Kassierin bei Billa AG
01.02.2011-31.10.2011 Marktmanager-Stellvertreterin bei Billa AG

Hauptaufgaben während der Tätigkeit bei Billa AG:

- Produkt – und Warenpräsentation
- Gesamtes Bestellwesen
- Kassatätigkeit
- Lagerstandspflege und permanente Inventur
- Vertretung des Marktmanagers in dessen Abwesenheit
- Personalführung
- Kundenservice
- Warenübernahme

Seit 01.11.2011

Abschluss der Diplomarbeit/Vorbereitung auf Diplom-
Prüfung/Arbeitssuche

Weitere Qualifikationen

Sehr gute Englischkenntnisse in Schrift und Sprache
Kenntnisse in Hindi und Sanskrit
Wahlfachschwerpunkt Indologie
Fundierte Praxis auf Microsoft Word und Powerpoint